

Rund



Brief

„An saubre Wände male nicht
mit Kohle solch ein Spottgesicht“

der
Sektion Historische Bildungsforschung
in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

Juli 2009

Potsdam

Bitte denken Sie daran: Der **Adressänderungscoupon** hilft uns, den Versand stets auf dem aktuellen Stand zu halten.

Manuskripte werden per E-Mail erbeten!

Mit Namen gekennzeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar. Kleinere redaktionelle Veränderungen bleiben vorbehalten.

Beilagenhinweis: Diesem Rundbrief liegen bei: ein Prospekt des Verlages Julius Klinkhardt, ein Fragebogen zur Dokumentation bildungshistorischer Forschungsprojekte und ein Formular zur Adressänderung.

Impressum

Herausgeber: Sektion Historische Bildungsforschung
in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft

Redaktion: Jörg-W. Link, Karin Priem

Anschrift: Dr. Jörg-W. Link
Universität Potsdam
Department Erziehungswissenschaft
Karl-Liebknecht-Str. 24-25
14476 Potsdam-Golm
Fon (0331) 977-2146; Fax (0331) 977-2063
E-Mail: link@uni-potsdam.de

Druck: Scholz & Mating GmbH, Potsdam

ISSN 0943-7754

Die Titelgrafik aus „Des guten Knaben Selbstgespräch“ (1811). In: Zum Kinderbuch. Betrachtungen. Kritisches. Praktisches. Hrsg. v. Jörg Drews. Frankfurt a. M. 1975, S. 107.

Redaktionsschluss für den Rundbrief 2009 war der 31. Mai 2009.
Redaktionsschluss für den nächsten Rundbrief ist der 31. Mai 2010.



Ziele und Realitäten

1989-2009

Mathematikarbeit, Berlin am 3. Mai 1988

Der Schüler Christoph L., 12. Klasse der EOS „Heinrich Hertz“ Lichtenberg, hat in der Mathematikarbeit zur Reifeprüfung die Aufgabe, in der die Berechnung der Flugbahn einer Rakete gefordert war, abgewandelt. Er hat neben die Aufgabe geschrieben, dass er den Text aus religiösen Gründen verändert habe. Von ihm wurde die Flugbahn eines Geschosses berechnet, das von einem Jäger auf eine Ente abgefeuert wird. Neben die Lösung der Aufgabe schrieb er: „Danke für ihr Verständnis“.

Christoph L. hat lt. Aussage des Direktors der EOS alle Aufgaben richtig gelöst. Er und der Mathematiklehrer sind der Auffassung, dass die von Ch. L. abgewandelte Aufgabe nicht gewertet werden kann und die Mathematikarbeit wegen der nicht erreichten Punktzahl nicht mehr mit „sehr gut“ bewertet werden kann. Der Stadtbezirksschulrat ist mit dieser Bewertung einverstanden, da die Prüfungsordnung sowie die Bewertungsrichtlinien eine solche Wertung rechtfertigen.

Christoph L. war im Verlauf des letzten Schuljahres im Zusammenhang mit Aktivitäten bestimmter kirchlicher Kreise mehrmals auffällig. Im Zusammenhang mit der Auswertung der Vorkommnisse liegt dem MfV auch eine Eingabe der Eltern vor. Der Direktor der EOS ist der Auffassung, dass die Bewertung der Leistung des Ch. L. in der schriftlichen Prüfung im Fach Mathematik nicht anfechtbar ist.

Berlin, Mathematikarbeit 3.5.1988. In: Geissler, Gert u.a. (Hrsg.): Schule: Streng vertraulich. Die Volksbildung der DDR in Dokumenten. (Eine Publikation des Ministeriums für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg). Berlin: BasisDruck, 1996, S. 545-546.

Das Bild stammt aus: Güntheroth, Nele / Lost, Christine: Lebensart Schule. Die DDR-Schule in den achtziger im Spiegel eines Fotosatzes. In: Schmitt, Hanno / Link, Jörg-W. / Tosch, Frank (Hrsg.): Bilder als Quellen der Erziehungsgeschichte. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 1997, S. 338.

Juli 2009

| | |
|---|----|
| 1. In eigener Sache | 2 |
| 2. Aus der Arbeit der Sektion Historische Bildungsforschung | 3 |
| 3. Aus der Forschung | 29 |
| 4. Nachrichten und Berichte | 33 |
| 5. Veranstaltungskalender | 61 |
| 6. Neuerscheinungen zur Erziehungs- und Bildungsgeschichte | 70 |
| 7. Mitgliederspiegel | 81 |

1. In eigener Sache

Im 18. Jahr seines Erscheinens kann ein geschätzter Service unseres Rundbriefes glücklicherweise nahtlos fortgesetzt werden: die *Neuerscheinungen* in Form von *Selbstanzeigen*.

Nachdem Christa FÖRSTER von der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung diesen Service bis zum letzten Jahr betreut hat, hat nun Sibylle VOLZ die Nachfolge von Frau Förster angetreten und sich freundlicher Weise bereit erklärt, auch die Selbstanzeigen zu sammeln und für den Rundbrief zu bearbeiten. Die Redaktion des Rundbriefes freut sich auf die Zusammenarbeit mit Frau Volz.

Bitte melden Sie Ihre Neuerscheinungen an: Sibylle VOLZ, Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung, Redaktion Bibliographie Bildungsgeschichte, Warschauer Str. 34-38, 10243 Berlin, Tel.: +49 (0)30 29 33 60-56, Fax: +49 (0)30 29 33 60-25, E-Mail: volz@dipf.de
<http://www.bbf.dipf.de>

Unsere Rubrik „Aus der Forschung“ bringt seit Jahren Berichte über neue bildungshistorische Forschungsprojekte und macht damit auch den wissenschaftlichen Ort der Bildungsgeschichte nach außen hin sichtbar. In der aktuellen Ausgabe werden lediglich zwei Projekte angezeigt. Vor diesem Hintergrund erinnern wir unsere Leser gerne daran, über ihre Forschungsprojekte auch im Rundbrief zu berichten.

„Historische Bildungsforschung Online“ (HBO) ist unter der folgenden Adresse erreichbar:

<http://www.fachportal-paedagogik.de/hbo>

Jörg-W. LINK

2. Aus der Arbeit der Sektion Historische Bildungsforschung

Die Materialität der Erziehung Zur Kultur- und Sozialgeschichte pädagogischer Objekte Tagungsprogramm

Samstag, 19.09.2009:

09.30 – 10.00 Begrüßung

10.00 – 10.30 Klaus PRANGE (Oldenburg)
Erziehung als Handwerk

10.30 – 11.00 Jürgen OELKERS, Universität Zürich
Die Historizität pädagogischer Gegenstände

11.00 – 13.00 Besuch Literaturmuseum der Moderne
Heike GFREREIS, Literaturmuseum der Moderne, Marbach
„Aus der Hand in den Mund oder der Geist unterm Kopfkissen.“ Die Dinge der Literatur im Literaturmuseum der Moderne

13.00 – 14.00 Mittagspause

| | |
|---|---|
| <i>Anschauungsmaterialien und Wissenstransfer</i> | <i>Das soziale Leben der Dinge</i> |
| 14.00 – 14.45 Kunstformen als Wissensrepräsentationen. Die naturwissenschaftlichen Glasmodelle von Leopold (1822-1895) und Rudolf Blaschka (1857-1939) Sonja HÄDER, Dresden | 14.00 – 14.45 Die Verwaltung der Dinge. Aufgaben der Bildungsadministration im Großherzogtum Baden, 1860-1911 Michael GEISS, Zürich |

| | |
|---|---|
| 14.45 – 15.30 Kaiserliche Devotionalien zur Förderung der nationalen Gesinnung im schulischen Raum Japans, 1890-1945 Toshiko ITO, Universität Mie (Japan) | 14.45 – 15.30 Das politische Ding Edgar FORSTER, Salzburg |
| 15.30 – 16.30 Pause | 15.30 – 16.30 Pause |
| 16.30 – 17.15 Reiz und Gefahr des Ephemeren: der Sandtisch und die Ordnung der modernen Schule im frühen 19. Jahrhundert. Eine transkontinentale Perspektive Marcelo CARUSO, Berlin | 16.30 – 17.15 Großbürgerliche Habitualisierung? Sozialisation durch Objekte im Bildungs- und Wirtschaftsbürgertum des 19. und 20. Jahrhunderts Carola GROPPE, Hamburg |
| 17.15 – 18.00 Pferde ungesattelt. Das Tiermalatelier an der Düsseldorfer Kunstakademie Katja PFEIFFER, Wuppertal | 17.15 – 18.00 Die Materialität der Erziehung in der Waisenanstalt der Franckeschen Stiftungen Rüdiger LÖFFELMEIER, Berlin |

18.30 – 19.45

Imbiss

19.45 – 20.30

Egle BECCHI, Pavia

Dinge der Kinder oder Dinge der Erwachsenen?
Bildbeispiele aus der Geschichte der Erziehung

Sonntag, 20.09.2009:

09.00 – 09.30

Gudrun M. KÖNIG, Dortmund

Überreste: Das Veto der Dinge

| <i>Die Disziplinierung der Körper</i> | <i>Die Gehilfen der Erziehung</i> |
|---|--|
| 09.45 – 10.30 Disziplin durch die Bank: Schulmöbel im 19. Jahrhunderts Sonja HNILICA, Dortmund | 09.45 – 10.30 Der Einzug der Spielzeug-Tiere in das Kinderzimmer. Kuscheltiere und ihre Geschichte im 20. Jahrhundert als Gegenstand sozialhistorischer und phänomenologischer Betrachtung Ulrike MIETZNER, Dortmund |
| 10.30 – 11.15 Der Augenarzt Hermann Cohn und der transnationale Austausch über Schulbänke auf Weltausstellungen des 19. Jahrhunderts Klaus DITTRICH, Portsmouth | 10.30 – 11.15 Rhythmus-Set. Pädagogisches Interaktionsobjekt und kulturelles Utensil Sonja WINDMÜLLER, Hamburg |
| 11.15 – 12.00 „Der Stock ist die künstlich verlängerte Hand des Erziehers“ (Strebel). Die Strafpraxis in der Pädagogik zwischen Materialität und Dematerialisation vom Ende des 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts Carsten HEINZE, Augsburg | 11.15 – 12.00 Was Kinder sammeln Reinhard FATKE, Zürich |
| 12.00 – 13.00 Mittagspause | 12.00 – 13.00 Mittagspause |
| <i>Die Materialität der Instrumente</i> | <i>Die Instrumente der Erziehung</i> |
| 13.00 – 13.45 Stahlfeder und Fraktur. Der Beitrag der stählernen Rundfeder zum Siegeszug der Sütterlinschrift, 1875-1925 Reinhold ZILCH, Berlin | 13.00 – 13.45 The Education of Things: Didactic Materials as Ideologies for Educating the Elites at the European Courts, 15th –17th Century Monica FERRARI, Pavia |

| | |
|---|--|
| 13.45 – 14.30 Rest-Materialität: Das Beispiel Olivetti Udo GRÜN, Schwäbisch-Gmünd | 13.45 – 14.30 Literacy Tools for Children in Early Modern England: An Analysis of the English Hornbook Antonella CAGNOLATI, Ferrara/Foggia |
| 14.30 – 15.00 Pause | 14.30 – 15.00 Pause |
| <i>Ausgestellte Pädagogik – institutionalisiertes Zeigen</i> | <i>Die gegenständliche Selbstreflexion</i> |
| 15.00 – 15.45 Die Musealisierung der Pädagogik. Repräsentationen der materiellen Kultur der Erziehung. Die Schweizerische permanente Schulausstellung Anne BOSCHE, Lucien CRIBLEZ, Zürich | 15.00 – 15.45 Erlebnis und Erinnerung. Ein Beitrag zur Materialität des Bildes Ulrike PILARCZYK, Potsdam |
| 15.45 – 16.30 Lehrsammlungen, Ausstellungen, Schulmuseen: Die Verdinglichung von Bildung im 19. Jahrhundert Eckhardt FUCHS, Braunschweig | 15.45 – 16.30 Das Tagebuch: Die Kultivierung persönlicher Entwicklung Sabine ANDRESEN, Bielefeld |
| 16.30 – 17.15 Geschichte verstehen: Zur Materialität und Medialität der Museumsdinge Eva WITTNEBEN, Schwäbisch Gmünd | 16.30 – 17.15 Schülerzeitungen – Artefakte der Schul- und Jugendkultur in den 1950er Jahren Sabine REH, Joachim SCHOLZ, Berlin |

17.30 – 18.30 Verleihung des Julius Klinkhardt-Preises

19.00 – 20.00 Redaktionssitzung Jahrbuch

Montag, 21.09.2009:

9.00 – 09.30 Frederik HERMAN, Angelo VAN GORP, Frank SIMON,
Marc DEPAEPE, Loewen/Gent
The Organic Growth of the Decrolyschool in Brussels:
From Villa to School

| <i>Die Mittel der Diagnose</i> | <i>Fläche und Hülle: Textile Konfigurationen</i> |
|--|--|
| 09.45 – 10.30 Zur Materialität entwicklungsdiagnostischer Praktiken in Vorsorge- und Schuleingangsuntersuchungen Helga KELLE/Sabine BOLLIG, Frankfurt | 09.45 – 10.30 Mustertücher als Instrumente weiblicher Disziplinierung, 18.-19. Jahrhundert Beate SCHMUCK, Dortmund |
| 10.30 – 11.15 Effizienz und Gerechtigkeit? Versuchsanordnungen in der psychotechnischen Auswahl von Industriehirlingen in der Weimarer Republik Katja PATZEL-MATTERN, Heidelberg | 10.30 – 11.15 Berufskleidung für Lehrerinnen? Kriegserklärung an das Korsett Karin MANZ, Zürich |
| 11.15 – 12.00 Instrumente der Erforschung der Psyche. Das Labor der Chicagoer Pragmatisten Sabine BAUM, Luxemburg | 11.15 – 12.00 Der Markenartikel als Erziehungsobjekt? Kleidernormen und Kleiderformen bei Schülern und Lehrern vom 18. bis 20. Jahrhundert Norbert GRUBE, Zürich |

12.15 – 13.00 Tagungsresümee und Abschlussdiskussion
Christine Mayer, Hamburg

13.00 – 14.00 Mittagspause

14.00-15.00 Mitgliederversammlung

Orte der Bildungsgeschichte

Ausgewählte Beiträge der Jahrestagung 2007 erschienen

Orte der Bildungsgeschichte sind nicht in erster Linie konkrete geografische Orte. Die Beiträge des vorliegenden Bandes versuchen eine Ortsbestimmung im Kontext des Schreibens, der Bewahrung, Nutzung und Erforschung von Bildungsgeschichte. Welche Funktionen und welche Wirkungen hat Bildungsgeschichte? Ging und geht es um die Entwicklung argumentativer Strategien in Bildungspolitik und Erziehungswissenschaft, um Sammlung und Dokumentation, um Erzählung und / oder Analyse? Wie ‚verortet‘ sich die Historische Bildungsforschung selbst im aktuellen Bildungsdiskurs?

Analysiert werden diese Fragen an unterschiedlichen Gegenständen und mit unterschiedlichen Zugängen unter der Perspektive des wissenschaftlichen, des gesellschaftlich-politischen und des medial-memorialen Ortes der Bildungsgeschichte. Mit dieser Verortung von Bildungsgeschichte wird zugleich ein Stück ihrer Selbstreflexion als Wissenschaftsdisziplin demonstriert.

Aus dem Inhalt:

I. Der wissenschaftliche Ort der Bildungsgeschichte

Andreas VON PRONDCZYNSKY

Historische Bildungsforschung: Auf der Suche nach dem systematischen Ort der Bildungsgeschichte

Jun YAMANA

Abschied vom Westen? Zum Krisenbewusstsein in der Historischen Bildungsforschung Japans

Klaus-Peter HORN

Historische Bildungsforschung an den deutschen Universitäten: Personal, Studiengänge, Forschung

Sonja HÄDER

Zwischen disziplinärer und universitärer Gemeinschaft: Max Herrmann und sein Wirken als Außenseiter in der „Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte“ (1904/1909-1929)

Kristin HEINZE

Bildungsgeschichte als „Krebsgang“: Die Rezeption des Philanthropismus‘ durch Matthäus Cornelius Münch

II. Der gesellschaftlich-politische Ort der Bildungsgeschichte

Eva MATTHES

Bildungsgeschichtliche Bezüge in aktuellen Diskussionen über Hochschulreform

Daniel TRÖHLER

Schulgeschichte als Argument der politischen Presse

Marcelo CARUSO

Zum politischen Ort der Bildungsgeschichte. Bildungshistoriographie und Bildungspolitik in Argentinien (1983-2008)

III. Der medial-memoriale Ort der Bildungsgeschichte

Ulrich WIEGMANN

Historisch-pädagogische Zeitschriften in Deutschland

Ulla M. NITSCH

Schulmuseen als Portale zur Bildungsgeschichte – Forschungs- und Bildungspotentiale schulmusealer Orte

Christian RITZI

Der Weg einer pädagogischen Gebrauchsbibliothek zu einer bildungshistorischen Forschungsbibliothek. Bestandentwicklungen der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung

Rebekka HORLACHER

Von der Geschichte der Pädagogik zur Historischen Bildungsforschung – Das Pestalozzianum zwischen Universität und Lehrerseminar

Marcelo CARUSO / Heidemarie KEMNITZ / Jörg-W. LINK (Hrsg.): Orte der Bildungsgeschichte. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt, 2009. 237 S. 18,90 €

7. Forum junger Bildungshistoriker – Nachwuchstagung 2008 der Sektion Historische Bildungsforschung in der DGfE Tagungsbericht

von Stefanie JODDA-FLINTROP / Rebekka HORLACHER

Das Forum junger Bildungshistoriker hat sich als bildungshistorischer Treffpunkt etabliert. Davon zeugen sowohl die 14 Referentinnen und Referenten aus Deutschland, Österreich und der Schweiz als auch die ansehnliche Zahl an Zuhörenden der diesjährigen Tagung. Das siebte Forum fand erstmals unter einer neuen Leitung statt: Petra Götte ersetzt Uwe Sandfuchs.¹ Auch unter der (teilweise) neuen Leitung (Jörg-W. Link steht

für die Kontinuität) kann das diesjährige Forum als gelungene Veranstaltung bezeichnet werden.

Das große Interesse, auf welches die Tagung schon seit längerem stößt, hatte zur Folge, dass bei der diesjährigen Veranstaltung die Vorträge erstmals in zwei parallelen Gruppen durchgeführt wurden. Dadurch musste man sich zwar jeweils für eine bestimmte Gruppe entscheiden, diese Organisationsform hatte aber den unbestreitbaren Vorteil, dass genügend Zeit für ausführliche Diskussionen zur Verfügung stand.

1 Anmerkung der Organisatoren: Die ersten 6 Foren wurden von Uwe Sandfuchs (Dresden) und Jörg-W. Link (Potsdam) organisiert. Uwe Sandfuchs hat nach seiner Emeritierung das Staffelholz an Petra Götte (Köln) weiter gegeben. Das neue Team dankt Uwe Sandfuchs für sein jahrelanges Engagement und die konstruktive sowie freundschaftliche Zusammenarbeit.

Jasmin SCHÄFER (Berlin) untersucht in ihrem kunsthistorischen Dissertationsvorhaben das Motiv des spielenden Kindes in der Edukationsgrafik Daniel Chodowieckis. Sie geht dabei davon aus, dass die Grafik nicht ein-

fach als Illustration des Textes verstanden werden soll, sondern dass – was am Beispiel von Basedows Elementarwerk veranschaulicht wurde – die Grafik über den Text hinausweist. Die Philanthropen sahen die Illustration als neues Mittel der Didaktik und setzten diesen in ihren Publikationen auch entsprechend ein. Damit kann diese Arbeit als bestes Beispiel dafür angesehen werden, wie fruchtbar und anregend es sein kann, wenn *Nicht*-Erziehungswissenschaftler sich mit bildungshistorischen Fragestellungen auseinandersetzen.

Susanne SPIEKER (Hamburg) stellte ein Projekt vor, das sich mit der Frage beschäftigt, welche Auswirkungen die „Erfindung“ von Amerika auf die pädagogische und erziehungswissenschaftliche Diskussion hatte. Als Studienbeispiele standen drei verschiedene Quellenbestände zur Diskussion, beim ersten handelt es sich um Reiseberichte von spanischen Jesuitenpatres des 16. und 17. Jahrhunderts über Mittelamerika, der zweite konzentrierte sich auf zwei Schriften John Lockes, der dritte war der Locke-Rezeption in der (deutschen) Aufklärung gewidmet. In der Diskussion wurde deutlich, dass das Vorhaben in der vorliegenden Form noch auf eine bearbeitbare Größe zurückgestutzt werden muss, umso mehr Zustimmung fand der Untersuchungsgegenstand und die Fragestellung, die beide zu weiteren Forschungen anregten.

Das Dissertationsprojekt von Franziska TIMM (Berlin) ist in einem gewissen Sinne eine Fortführung ihrer preisgekrönten Magisterarbeit. Nachdem in dieser Arbeit das Augenmerk eher auf der Antike lag, möchte sie in dem hier vorgestellten Forschungsprojekt untersuchen, wie der „pädagogische Eros“ in der erziehungswissenschaftlichen Diskussion des 20. Jahrhunderts eine Rolle spielt. Die Arbeit, welche eingebettet ist in ein größeres Forschungsvorhaben (Geschichte der Gefühle, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung), soll das Thema auf vier Untersuchungsebenen erforschen: im erziehungswissenschaftlichen Diskurs, in der pädagogischen Ratgeberliteratur, in der autobiographisch beeinflussten Literatur sowie in realhistorischen Fällen, wobei in der Diskussion hauptsächlich auf die Schwierigkeiten bei der Realisierung der vierten Ebene hingewiesen wurde.

Torben KNEISLER (Lüneburg) widmet sich in seiner Arbeit der Rezeptionsentwicklung der Forschungsschule Piagets. Sein methodischer Zugang weist ihn als „Lüneburger Schüler“ („Lange Wellen“) aus. Dabei wurde deutlich, dass Tabellen, Grafiken und Kurven zwar sehr eindrückliche Bewegungen symbolisieren, bestimmte hermeneutische, kategoriale und interpretative Probleme aber zuerst gelöst werden müssen, bevor „gezählt“ werden kann. Beim vorliegenden Projekt fokussierten sich die Probleme

auf die Frage, was genau unter „Wirkung“ verstanden werden könne, wie sich eine „Fundstelle“ definieren lasse oder ob und wenn ja wie, von einer „Piaget-Schule“ gesprochen werden kann. Mit diesen Fragen wurde aber auch deutlich, dass die Skepsis gegenüber einer empirisch-historischen Bildungsforschung „Lüneburger Provenienz“ weit verbreitet ist, dies vor allem dann, wenn sich diese nicht mit der aktuellen bildungs- und erziehungsphilosophischen Fachdiskussion produktiv auseinandersetzt.

Susanne BARTH (Trier) bot einen breiten Einblick in ein weitgehendes unerforschtes Gebiet innerhalb der historischen Bildungsforschung: die Vortragstätigkeit der Wanderlehrer im 19. Jahrhundert. Dabei konnte sie zeigen, wie vielfältig einerseits das Tätigkeitsfeld der Wanderlehrer im 19. Jahrhundert war, andererseits wurde auch deutlich, dass sich in dieser Vielfältigkeit Probleme verbergen. Quellen zur Vortragstätigkeit müssen mühsam zusammengesucht werden, die aufwändige Recherche zwingt zu einer starken geographischen Einschränkung, so dass das Phänomen eher als mikrohistorische Studie zu bearbeiten ist, denn als Überblick über die Vortragstätigkeit der Wanderlehrer.

Nina GRABE (Göttingen) plant eine disziplingeschichtliche Dissertation, die untersuchen möchte, wie sich die Geragogik innerhalb der Erziehungs-

wissenschaft zur eigenständigen Teildisziplin entwickelte. Über eine enge disziplingeschichtliche Fragestellung hinaus interessiert sie die Frage, weshalb „Alter“ nach dem zweiten Weltkrieg eine verstärkte Aufmerksamkeit erhalten hat, wie sich der Diskurs über Alter verändert hat und welche disziplinären Felder Anregungen für die Altersforschung gaben und geben. Nur über die Klärung dieser Fragestellung, so ihre These, kann der Emanzipationsprozess der Geragogik überhaupt in den Blick genommen werden.

Anne BOSCHE (Zürich) stellte ihr Dissertationsvorhaben über die schweizerische Schulsteuerung zur Zeit der Bildungsexpansion vor. Sie untersucht in ihrer Arbeit Planung und Durchführung bildungspolitischer Reformprojekte im Kanton Zürich anhand der pädagogischen Arbeitsstelle am Pestalozzianum und der Pädagogischen Abteilung der Erziehungsdirektion. Gefragt wird nach den Bildungsreformen, die aus den Arbeiten beider Institutionen resultieren. In ihrem Vortrag referierte Bosche über die Tätigkeitsbereiche beider Institutionen. Ihre Untersuchung wird die Wirkung von Bildungsreformen anhand einer überschaubaren Region exemplarisch darstellen. Ein interessantes Forschungsthema vor dem Hintergrund des immer aktuell bleibenden Problems des Bildungswachstums.

Karin MANZ (Zürich) befasst sich in ihrem Dissertationsprojekt mit der schweizerischen, interkantonalen Schulkoordination am Beispiel des Schulkonkordates (Staatsvertrag) von 1970. Sie fragt nach bildungspolitischen Strategien, Handlungen und Mechanismen zum Schulkonkordat im Zeitraum von 1965 bis 1985. Daran will sie herausarbeiten, wie sich politische Entscheidungen entwickeln, propagieren und implementieren. In ihrem Vortrag stellte sie einzelne Akteure und Netzwerke der schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren vor. Zu ihrer Frage nach den Handlungsspielräumen der Akteure, erteilte das Plenum den Ratschlag, streng zwischen Individuen und Institutionspositionen zu trennen und gab zudem Hinweise zur Netzwerkanalyse.

Der Kunstpädagogik in Forschung und Lehre an niedersächsischen Hochschulen widmet sich Christine KNOLL (Hildesheim) in ihrer Dissertation. Dort untersucht sie Berufsbiographien der Kunstpädagogiklehrenden zwischen 1945 und 2006. Sie interessiert sich für die professionelle Entwicklung der Hochschullehrer und fragt, ob diese auf Bestehendes zurückgriffen oder Neues ausprobieren. Damit rekonstruiert sie die Entwicklung der Forschungs- und Lehrinteressen. Auf der Nachwuchstagung stellte sie ihre ersten Untersuchungsergebnisse über Biographien von Hochschullehrenden der Universität Hildesheim vor. In der Diskussi-

on wurde der Referentin, geraten ihre Fragestellung zu konkretisieren, um nicht zu viele verschiedene Felder und unterschiedliche Kontexte bearbeiten zu müssen.

Jeanette BAIR (Tübingen) will in ihrer Dissertation die Eingliederung deutschstämmiger Flüchtlinge in der Nachkriegszeit untersuchen. Ihr Interesse richtet sich auf die aus ehemaligen deutschen Gebieten nach Westdeutschland geflohenen Kinder und Jugendlichen. Anhand von narrativen Interviews will sie Informationen über deren Lebenssituationen im Herkunfts- sowie Aufnahmegebiet, den Migrationsprozessen und Fremdheitserfahrung sammeln. Insbesondere interessiert sie der Beitrag, den die Schule für den Integrationsprozess leistete. Da sie gerade damit beginnt die Fragestellungen ihres Dissertationsvorhabens zu konkretisieren und das methodische Vorgehen zu planen, konnten ihr die Diskussionsteilnehmer hilfreiche Hinweise zum zielorientierten Arbeiten geben.

Steffi KOSLOWSKI (Greifswald) untersucht in ihrer Dissertation den Beitrag der Zeitschrift „New Era“ zur Internationalität der Reformpädagogik im 20. Jahrhundert. „New Era“ diente als Kommunikations- und Kooperationsmedium der weltweiten Vernetzung pädagogisch Interessierter. In ihrem Vortrag stellte Koslowski die Zielstellung, Bedeutung und Relevanz der Zeitschrift hinsichtlich ihrer

Förderung pädagogischer Internationalität vor. In der anschließenden Diskussion wurde der Referentin empfohlen auch auf die Organisationsebene der Zeitschrift näher einzugehen. Zu fragen wäre hier nach den Geldgebern, dem Führungsanspruch und den Autoren. Interessant ist, wer festlegte, was veröffentlicht wurde und was nicht, denn möglicherweise wurde dadurch eine Kanonisierung produziert.

Sebastian PUMBERGER (Wien) war der einzige Teilnehmer der Nachwuchstagung, der die Planung seiner Magisterarbeit vorstellte. Dort befasst er sich mit den Österreichischen Nationalpolitischen Erziehungsanstalten (NPEA). Mittels Raumtheorie will er deren Schulgebäude anhand von Gebäudegrundrissen analysieren. Seine These lautet, dass die räumliche Ausgestaltung der Schulen ein Gefühl von Überwachung und Kontrolle der Jungmannen ausstrahlte. Vor der geplanten Raumanalyse betreibt er Grundlagenforschung über die NPEA in Österreich. Erste Ergebnisse stellte er in seinem Vortrag vor, u.a. Statistiken über Schülerzahlen und Konfessionen der NPEA-Schüler. Die Diskussionsteilnehmer rieten ihm in seinen Raumuntersuchungen zwischen NPEA in ehemaligen Kadettenanstalten und in ehemaligen Klöstern zu differenzieren.

Der Topographie des Schulraums widmete sich der Beitrag Daniel BLÖMERS (Braunschweig). Er fragt in sei-

ner Dissertation nach dem Zusammenhang von Pädagogik und Raum am Beispiel ausgewählter Gesamtschulbautypen in Braunschweig. Von Interesse ist die Umsetzung pädagogischer Konzepte und deren Beeinflussung durch die Raumgestaltung. Dazu stellte er in seinem Vortrag drei Typen räumlicher Unterbringung gegenüber: Gesamtschulen (GS) in einem Schulneubau, GS in nicht als Schule geplantem Gebäude und GS in einer vorhandenen Schule. Mittels des Vergleichs will er Aussagen über Kontinuität und Wandel räumlicher Settings treffen. Spannend ist die pädagogische Nutzung und Funktion von Raum, Material und Form auf der Bedeutungsebene von Objekten, vor allem vor dem Hintergrund dessen, dass Schulbauten insofern wandelbar sein müssen, dass sie pädagogischem Wandel gerecht werden müssen.

Daniel OELBAUER (Starnberg) stellte seine abgeschlossene Dissertation über Lehrmittelausstellungen und Schulmuseen vor. Lehrmittelausstellungen existierten hauptsächlich im 19. Jahrhundert bis 1945, Schulmuseen dagegen gibt es seit den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts. Für seine Untersuchung nahm sich Oelbauer alle Schulmuseen und Lehrmittelausstellungen in Bayern vor und analysierte diese literarisch, empirisch und archivalisch. Seine Ergebnisse: Lehrmittelausstellungen dienten der Beratung und Information über aktuell gebräuchliche Lehrmit-

tel, waren eine Art Messe und Verkaufsraum von Lehrmaterialien für Lehrer. Schulmuseen dagegen sammeln, bewahren, forschen und vermitteln Wissen über historische Lehrmittel. Einzige Parallelen, die er für beide Institutionen fand, waren die Finanzierung und das Engagement von Lehrern.

Die Nachwuchstagung war eine gelungene Veranstaltung, die den Teilnehmern Möglichkeiten zum gegenseitigen Austausch und Platz für anregende Diskussionen bot. Zwar befindet sich der Großteil der Arbeiten noch im Anfangsstadium, dennoch wurde allen Teilnehmenden konstruktive Kritik und Anregung geboten. Erfreulicherweise präsentierten die vorgestellten Dissertationsprojekte ein breites Spektrum an Themen und Fragestellungen. Dieses

reichte von kunstgeschichtlichen Arbeiten aus dem 18. Jahrhundert über international vergleichende Fragestellungen bis zu aktuellen disziplinpolitischen Fragestellungen. Aufgrund der unterschiedlichen disziplinären Herkünfte der Referierenden wurde zudem auch deutlich, dass Historische Bildungsforschung durchaus kein alleiniges Thema der Erziehungswissenschaft ist. Diese Entwicklung, weg von der Orientierung an der Disziplin hin zu einer Orientierung am Gegenstand, ist sehr zu begrüßen.

Für die Planung und Organisation sei nochmals Jörg-W. Link (Potsdam) und Petra Götte (Köln) gedankt, und nicht zu vergessen gilt weiterer Dank der Bibliothek für Bildungsforschung dafür, dass sie die Räumlichkeiten für die Tagung zur Verfügung stellte.

8. Forum junger Bildungshistoriker

Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung Berlin, September 2010

Der verstärkten Förderung und Integration des wissenschaftlichen Nachwuchses dient das „Forum junger Bildungshistoriker“, die Nachwuchstagung der Sektion Historische Bildungsforschung in der DGfE, die erstmals im März 1997 durchgeführt wurde. Hier erhalten die Teilnehmenden die Möglichkeit, laufende bildungshistorische Forschungsvorhaben mit einem Fachpublikum kritisch-konstruktiv zu diskutieren und weiter zu entwickeln. Eine thematische Eingrenzung gibt es nicht. Vor dem Hintergrund der Erfahrungen der letzten Foren setzen wir den Schwerpunkt bei der Auswahl der eingereichten Exposés auf laufende Dissertationsprojekte.

Das nächste, nunmehr 8. Forum junger Bildungshistoriker findet im September 2010 in der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung in Berlin statt. Bitte machen Sie Ihre Examenskandidaten, Ihre Doktorandinnen und Doktoran-

den auf das 8. Forum junger Bildungshistoriker und Bildungshistorikerinnen aufmerksam.

Interessenten wenden sich bitte mit einem einseitigen Exposé bis spätestens 31. Mai 2010 an:

Dr. Jörg-W. LINK, Universität Potsdam, Institut für
Erziehungswissenschaft, Karl-Liebknecht-Str. 24-25, 14476 Potsdam-Golm;
Tel. (0331) 977-2146, Fax 977-2063, E-Mail: link@uni-potsdam.de

oder

Dr. Petra GÖTTE, Augsburg, Lehrstuhl für Pädagogik, Universitätsstr. 10,
86159 Augsburg, E-Mail: petra.goette@phil.uni-augsburg.de

Julius-Klinkhardt-Preis zur Förderung des Nachwuchses in der Historischen Bildungsforschung

Auf der Jahrestagung der Sektion Historische Bildungsforschung 2011 wird zum sechsten Mal der Julius-Klinkhardt-Preis zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses in der Historischen Bildungsforschung verliehen. Dieser Förderpreis ist mit 500 EUR dotiert. Wir rufen hiermit die Mitglieder zur Einreichung von Preisvorschlägen auf.

Für das Verfahren gelten folgende Modalitäten:

1. Die eingereichten Arbeiten sollten quellenbasiert sein und einen innovativen Beitrag zur Historischen Bildungsforschung leisten. Das innovative Moment kann dabei in methodologischen Neuerungen, in der Erschließung neuer historischer Sachverhalte oder in der Formulierung und Bearbei-

tung neuer historischer Perspektiven liegen.

2. Es können veröffentlichte Arbeiten oder begutachtete unveröffentlichte Manuskripte (Magister- bzw. Diplomarbeiten, Dissertationen) eingereicht werden; in diesem Falle müssen zwei Gutachten von einschlägig arbeitenden Hochschullehrern vorliegen.
3. Die Verfasser der Arbeit sollen nicht über 40 Jahre alt sein.
4. Die prämierten Arbeiten sollen auf der Nachwuchstagung der Sektion vorgestellt werden.

Die Jury besteht derzeit aus Eva Matthes (Vorsitz), Gisela Miller-Kipp,

Uwe Sandfuchs und Andreas Klinkhardt (Verleger).

Vorschläge (die von allen Mitgliedern der Sektion möglich sind) reichen Sie bitte mit einer kurzen Begründung und – bei unveröffentlichten Arbeiten

– mit den erforderlichen Gutachten bei Prof. Dr. Eva MATTHES ein (Universität Augsburg, Lehrstuhl für Pädagogik, Universitätsstr. 10, 86159 Augsburg, eva.matthes@phil.uni-augsburg.de.)

ARBEITSKREIS HISTORISCHE FAMILIENFORSCHUNG (AHFF)

Familienkultur- (und) Familientraditionen

Bericht über das 1. Arbeitstreffen des AHFF vom 30. - 31. Januar 2009
von Carola GROPE

1. Arbeitstreffen des AHFF vom 30. - 31. Januar 2009:

Das jährliche Treffen des Arbeitskreises Historische Familienforschung hat diesmal am 30. und 31. Januar 2009 an der Universität Düsseldorf als internes Arbeitstreffen der Mitglieder stattgefunden. Das Arbeitsthema lautete: „Familienkultur - (und) Familientraditionen“. Das Mitgliedertreffen diente zugleich der Vorbereitung einer größeren öffentlichen Tagung des Arbeitskreises zu diesem Thema im Jahr 2010.

Auf dem Arbeitstreffen wurden sowohl Vorträge gehalten als auch gemeinsam Texte diskutiert, die einen theoretisch reflektierten Zugang zum Arbeitsthema eröffneten. Den Eröffnungsvortrag hielt Reinhold GÖRING (Düsseldorf), der aus kultur- und medienwissenschaftlicher Sicht Familienkulturen und -traditionen im Zusammenhang von und im Widerspruch zu Mediensozialisation dar-

stellte und die Frage der Verwendbarkeit literarischer Texte für das Thema des Arbeitstreffens behandelte. Im Anschluss stellte Kristen NAWROTZKI (London) einen Textauszug aus Shannon Jackson, *Lines of Activity. Performance, Historiography, Hull-House Domesticity* (Ann Arbor 2001), vor, anhand dessen der Theorieansatz der Performativität in seiner Brauchbarkeit für das Arbeitsthema – besonders im Zusammenhang der Quellenproblematik historischer Analysen – diskutiert wurde. Miriam GEBHARDT (Konstanz) analysierte dann vor dem Hintergrund der jüngst von Hans-Ulrich Wehler vorgenommenen Verurteilung der „68er“ als Hedonisten und Leistungsverweigerer Wandlungsprozesse der familialen frühkindlichen Erziehung und Sozialisation im 20. Jahrhundert und diskutierte diese im Zusammenhang von historischen Epochalisierungen sowie von Historikergenerationen und ihren Deutungsmustern. Sabine

ANDRESEN (Bielefeld) stellte eine Projektkonzeption zu Verantwortung und Verantwortungskonzepten in Familien vor, die empirisch untersucht werden sollen. Dabei geht es sowohl um die Anrufung als auch um die Selbstzuschreibung von Verantwortung in Familien. Im Vortrag wurde deutlich, dass mit dem Verantwortungskonzept zugleich Familientraditionen und -kulturen tangiert bzw. geformt werden und zudem - mit Blick auf sozialwissenschaftliche Studien der 1920er Jahre - Kontinuitätslinien familialer Belastung und Verantwortungsübernahmen aufgezeigt werden können. Juliane LAMPRECHT (Trier) entwickelte anschließend anhand von Interviews mit Paaren deren aktuelle Imaginationen von Geburt und analysierte das sich dort offenbarende tradierte Familienwissen sowie die unterschiedliche Wahrnehmung von Geburtsvorgängen und Familienwissen bei Männern und Frauen. Abschließend stellte Katrin ULLMANN (Düsseldorf) anhand von Interviews in international-vergleichender Perspektive die Bedeutung der Familie für die Selbstkonzepte junger Männer und Frauen in der Gegenwart vor. Hervor ging aus den Interviews, dass die Familie, auch über die Elterngeneration hinaus, nach wie vor eine zentrale Bedeutung für die Identitätsbildung und die gewählte Lebensführung besitzt. Auf der Mitgliederversammlung des AHFF wurde ein neues Sprechergremium gewählt: Nicht mehr zur Wahl gestellt haben sich Jutta Ecarius

(Gießen) und Hans Malmede (Düsseldorf). Zur Wiederwahl gestellt hat sich Carola Groppe (Hamburg). Neu zur Wahl gestellt haben sich Meike Sophia Baader (Hildesheim) und Gerhard Kluchert (Hamburg). Als neues Sprechergremium gewählt wurden Meike Sophia Baader, Carola Groppe und Gerhard Kluchert. Die Amtszeit beträgt zwei Jahre.

2. Weitere Termine:

Das nächste Treffen des Arbeitskreises Historische Familienforschung wird wieder als größere öffentliche Tagung stattfinden. Ort: Universität Hildesheim. Zeit: 28.-30. Januar 2010. Das Thema wird lauten: „Familienkulturen - (und) Familientraditionen“. Der Call for Papers wird über den Mail-Verteiler des Sektion Historische Bildungsforschung, das Internet-Portal der Historiker (H-Soz-u-Kult) sowie weitere Mailinglisten und Foren der Sektionen der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft und über internationale Mail-Verteiler versendet.

3. Publikation:

Erschienen ist im VS Verlag für Sozialwissenschaften der erste Band des Arbeitskreises Historische Familienforschung, der die Ergebnisse mehrerer Tagungen zusammenfasst: Jutta ECARIUS / Carola GROPPE / Hans MALMEDE (Hrsg.): Familie und öffentliche Erziehung. Theoretische Konzeptionen, historische und aktuelle Analysen. Wiesbaden 2009 (ISBN 978-3-531-15564-7), 315 S., Preis: 29,90 €.

**Bildungsgänge: Selbst- und Fremdbeschreibungen
in der frühen Neuzeit**

Bericht über die 12. Tagung des AVE vom 11. – 13. März 2009
an der Universität Bielefeld – Zentrum für Interdisziplinäre Forschung (ZIF)
von Andrea HOFMEISTER

Mit einem kulturgeschichtlichen Einstieg, welcher die Aneignung von Bildung als individuellen Prozess in den Mittelpunkt des Forschungsinteresses stellte, hatten die Veranstalter der diesjährigen AVE-Tagung die sonst üblichen institutionen-, sozial- und theoriegeschichtlichen Fragestellungen in die zweite Reihe verbannt. Ein durchwegs gelungener Versuch, der tatsächlichen kulturellen Differenzierung der frühneuzeitlichen Gesellschaft auf die Spur zu kommen, in welcher individuelle Bildung auch neben und auf anderen Wegen als innerhalb der durch Stand, Religion oder Geschlecht vorgeschriebenen Curricula möglich war. Gefragt wurde nicht nur nach der Fähigkeit frühneuzeitlicher Individuen, „ihr Selbst auf Wegen zu bilden, die von normalen Bildungswegen abwichen“, sondern auch nach den unterschiedlichen Perspektiven, die „Selbst- und Fremdbeschreibungen eines Bildungsgangs im Hinblick auf soziale Erwartungen und Zwänge bieten“; epochenspezifische Bildungsvorstellungen sollten ebenso wie die individuelle Aneignung von Kultur im Medium von Selbst- und

Fremdbeschreibungen deutlich werden.

Das heuristische Konzept für diesen Ansatz, der ältere bildungshistorischen Vorstellungen von Modernität der Individualität ablösen soll, beleuchtet die „Seitenwege“ individueller Bildung und entstammt Willem Frijhoffs 1995 erschienener Biographie des Waisenknaben Evert Willemsz (1607-1647), die in der englischen Übersetzung (2007) eine breitere Rezeption erfuhr. Frijhoff fokussiert diejenigen frühneuzeitlichen Bildungsgänge, „die unter Verwendung traditioneller Routen und Routinen der Identitätsbildung zum Erreichen einer bedeutungsvollen persönlichen Autonomie führten, ohne dass die Unbeweglichkeit existierender Muster und Strukturen der Identitätsbildung durchbrochen wurde“. Im direkten Anschluss an Frijhoffs Definition von „Seitenwegen“ fragten die Veranstalter der Tagung nach den unterschiedlichen Formen formeller und informeller Erziehung und Selbsterziehung, mit denen die angestrebte soziale Identität erreicht werden sollte. Sie forschten nach möglichen Spannungen zwischen den Bestrebungen des Individuums nach Auto-

nomie und alternativen Formen der Selbsterziehung einerseits und den gemeinsam eingehaltenen Traditionen und Normen andererseits. Die Tagungsteilnehmer waren daher aufgefordert, „einen gründlicheren Blick auf individuelle Lebenszyklen in der frühneuzeitlichen Epoche“ zu werfen, um gegebenen Falls Unregelmäßigkeiten und dezidierte Bestrebungen selbst gewollter Erziehung und individueller Autonomie ersichtlich machen zu können.

Nach einer kurzen Einführung durch Jean-Luc LE CAM (Brest) erläuterte Willem FRIJHOFF (Amsterdam) unter dem Titel *Détours de l'autonomie : l'éducation, ses voies et ses modèles à l'époque moderne* noch einmal den konzeptuellen Ansatz der Tagung. Er konfrontierte die Strategien des Erziehungsangebots im Sinne Foucaultscher „Disziplin“ mit den Taktiken der Aneignung in Form von Grenzüberschreitungen, stellte die Autonomisierung der Bildungsaneignung als einen Prozess von Wechselwirkungen zwischen dem institutionellen und individuellen Moment dar und beschrieb das Konzept der „Seitenwege“ (détours, byways) als Typus individuell selektierter Bildungswege, die einen aktiven Umgang mit dem Erziehungssystem kennzeichneten, die Benutzung des Systems für den Aufbau eigener Lebensprojekte ermöglichten und ganz allgemein die Fähigkeit des Individuums zeigten, unter Ausnutzung von Lücken auch von einem rigiden System zu profitieren und dabei Ziele

zu erreichen, die mit bloßer Einordnung in das vorgegebene Bildungssystem nicht erreichbar gewesen wären. Als Anwendung seines Ansatzes auf die Praxis präsentierte Frijhoff mit dem Rhetoriker Theodorus Marcius (1547-1617) und dem Rektor und Pastor Johannes Lomejer (1636-1699) zwei nicht nur konfessionell durchaus unterschiedliche, intellektuelle Bildungsgänge aus Zutphen, die ihr individuelles Berufsziel unter der Ausnutzung von „Seitenwegen“ realisierten. Die anschließende Diskussion zeugte von dem Bemühen, den beschriebenen Autonomiebegriff sozialgeschichtlich zu terminieren – so spielte die Frage nach den ökonomischen Motiven der Berufswahl ebenso eine Rolle wie Konditionierung durch familiäre oder politische Vorgaben.

Französische Bildungsgänge und Bildungsinstitutionen eröffneten in der ersten Sektion „Frankreich“ die Tagung. Serge TOMAMICHEL (Lyon) stellte anhand *Les boursiers du collège de Savoie à Louvain de 1550 à 1614: dispositions réglementaires, trajectoires collectives et destin individuels* das Schicksal zweier miteinander verbundener Bildungsstätten dar, die entgegen der Absichten ihres Stifters zum Zankapfel zwischen unterschiedlichen Entscheidungsträgern und ihren ursprünglichen konfessionellen Zielsetzungen entfremdet wurden. In der anschließenden Diskussion wurde unter anderem deutlich, dass die französischen Bildungsgänge der Frühen Neuzeit ent-

schieden formalisierter erschienen als diejenigen auf der deutschen Seite, wo man offenbar eher auf individuelle Karrieremuster stößt.

Die Rezeption einer bekannten Institution französischer Mädchenbildung wurde von Dominique PICCO (Bordeaux) vorgestellt: Die Schule von Saint-Cyr war von ihrer ebenso berühmten Gründerin Mme. Maintenon zur Ausbildung der Töchter aus adligen verarmten Offiziersfamilien bestimmt. In ihren Ausführungen (*La perception de l'éducation recue à Saint-Cyr par les élèves, par leur famille, par les visiteurs*) stützte Picco sich auf die Zeugnisse der Besucher, der zeitgenössischen Presse sowie der Aufnahmeanträge, die freilich allesamt kaum Aussagen über die Qualität des Unterrichts erlauben. Nach den letzteren Quellen wurde die Aufnahme in die Institution durchweg nicht aus qualitativen, sondern aus ökonomischen Gründen angestrebt; für die Genehmigung waren die Empfehlungen der Gründerin selbst bzw. die des Bischofs von Chartres ausschlaggebend. Positiv wirkte sich die Verwandtschaft zu ehemaligen Zöglingen aus. Die Erziehungsziele richteten sich gleichermaßen auf eine weltliche wie auf eine geistliche Laufbahn, welche letztere nach den Mitgiftregistern von den überlebenden Absolventinnen – die Sterblichkeitsrate war angesichts ungesunder Wohnverhältnisse hoch - in überwiegendem Maße eingeschlagen wurde. Dass Saint-Cyr keine Bildungsanstalt im eigentlichen Sinn, sondern eher

eine Institution zur Lösung der Versorgungsprobleme verarmter adliger Mädchen gewesen sei, wurde in der anschließenden Diskussion nicht zu Unrecht resümiert.

Pascale MORMICHE (Versailles – Saint Quentin en Yvelines) eröffnete mit ihren Ausführungen zu *Le parcours éducatif d'un prince de sang très surveillé* den Blick auf eine Reihe individueller Bildungsbiographien. Louis III de Bourbon-Condé (1668-1710), Prinz von königlichem Geblüt, wurde nach sehr differenziert formulierten großväterlichen und väterlichen Bildungsvorgaben zunächst von Jesuiten erzogen; ein Hauslehrer hatte auf die besonderen Anforderungen der Adelserziehung zu achten. In den Erziehungsanweisungen wird die Norm der zeitgenössischen Prinzenerziehung deutlich; freilich musste die im Einklang mit den Bildungsidealen des Versailler Hofes angestrebte gelehrte Erziehung angesichts der Persönlichkeit des Zöglings nach den Bedingungen einer militärischen Laufbahn modifiziert - und insofern individualisiert werden. Dieser letzte Vortrag innerhalb der Sektion „Frankreich“ leitete bereits zur zweiten Sektion der Tagung über, die sich den „Individualbiographien und Problemen ihrer Auswertung“ widmete.

Eine für den Focus der Fragestellung äußerst aussagefähige weibliche Bildungsbiographie stellte Michaela BILL-MRZIGLOD (Saarbrücken) mit dem *Bildungsgang Luisa de Carvajals (1566-1614)* vor. Die jesuitisch erzo-

gene spanische Vollwaise verwirklichte als Semireligiöse und selbst ernannte katholische Missionarin in England unter Ausnutzung aller disponiblen Bildungsmöglichkeiten einen erklärtermaßen durch Selbstbestimmung charakterisierten Lebens- und Bildungsweg, der u.a. durch Autodidaxe und die Konstruktion einer als dezidiert weiblich definierten Missionsaufgabe gekennzeichnet war. Die epochenspezifischen Vorstellungen und die tatsächlichen Möglichkeiten weiblicher Bildung wurden in dieser Biographie einander eindrucksvoll gegenübergestellt. Dieses Fazit konnte auch durch die Frage, ob katholische Missionstätigkeit einen Nachweis eigenständigen Denkens bilden könne und den Hinweis, dass Autodidaxe kein „Seitenweg“, sondern vielmehr ein Charakteristikum frühneuzeitlicher Bildung sei, nicht geschmälert werden.

Die beiden folgenden Vorträge beschäftigten sich auf theoretischer Ebene mit dem Quellenwert autobiographischer Texte für die Erforschung von Bildungsgängen. Eva KORMANN (Karlsruhe) sprach über *Frühneuzeitliche Inszenierungen der eigenen Bildungsgeschichte: Zwischen Selbstbehauptung und Selbstverleugnung*. Sie stellte verschiedene Interpretationsansätze zur Autobiographik als fiktionale bzw. nichtfiktionale Gattung einander gegenüber, beschrieb die Erstellung von Autobiographien als Prozess zwischen Erfahrung und Konstruktion, wofür letztere bereits den Wahrnehmungs-

prozess einbeziehe und erprobte die unterschiedlichen Fragestellungen an den Bildungsaussagen frühneuzeitlicher weiblicher Autobiographien. Der von Kormann gewählte Begriff der „Heterologie“ - als Kompromissformel für das Konstruktionsprinzip vor allem frühneuzeitlicher weiblicher Autobiographien zwischen „Autonomie“ und „Heteronomie“ - war anschließend Gegenstand durchaus kontroverser Diskussionen.

Hans Rudolf VELTEN (Berlin) schloss mit der *Konstruktion von Bildungswegen in frühen autobiographischen Texten (1450-1600) methodische Überlegungen aus literaturwissenschaftlicher Perspektive* an. Er kritisierte dabei den Quellenbegriff der „Selbstzeugnisse“ ebenso wie den des „Ego-Dokuments“; beide suggerierten zu Unrecht eine Authentizität des Inhalts. In Anlehnung an James Amelang konfrontierte Velten polemisch stereotype Positionen der Literaturwissenschaft, die nach festen Definitionen suche und beim Gattungsbegriff Autobiographie zur Kontextvernachlässigung neige, mit ebenso stereotypen Unterstellungen an die Adresse der Historie, die nur Kontext und Individualität eines autobiographischen Textes sehe. Unbedingt bestimme aber die jeweilige Zweckorientierung einer autobiographischen Quelle auch ihre Verfasstheit, was an der Darstellung von Bildungsverläufen in verschiedenen autobiographischen Quellentypen demonstriert wurde. Konsequenz sei die

Annahme einer breiteren Perspektive der Wissenstradierung und Wissensaneignung in der Bildungsforschung, um Autobiographien als geeignete Quellen nutzen zu können.

Sektion III unter dem Titel „Schüler und Lehrer“ wurde von Juliane JACOBI (Potsdam) eröffnet, die sich mit dem Thema *Geförderte Lebensläufe? Werdegänge Hallescher Waisenkinder (1695-1730)* auf dem Wege serieller Quellenerhebungen den Bildungsgängen einer speziellen Schülergruppe widmete. Die „Personalhauptdatei“ ihrer Datenbank stützt sich auf die akribische Buchführung der Franckeschen Stiftungen und erfasst sämtliche Schüler, Schülerinnen sowie das Lehrpersonal nach regionaler und familiärer Herkunft, Eintrittsalter, besuchter Schule, Verweildauer und späterem Werdegang. Die gewählte Vorannahme, dass ein etwa von adligen oder fürstlichen Gönnerinnen geförderter bzw. finanzierter Eintritt in die Halleschen Waisenanstalten sichtbare Auswirkungen auf den späteren Lebensweg der Geförderten gehabt habe, bestätigte sich dabei grundsätzlich nicht, obwohl die fördernden Persönlichkeiten in der Regel durchaus pädagogische Absichten vertraten, die über den Horizont einer bloßen wohlfahrtspolizeilichen Maßnahme hinausgingen. Die meisten Waisenhauskinder beschränkten – bis auf eine Ausnahme – bei der Entwicklung ihrer Bildungsbiographien keine „Seitenwege“.

Die Bildungsgänge und Seitenwege westfälischer Gymnasiallehrer 1600-1750 stellte Hans-Ulrich MUSOLFF (Bielefeld) anhand eines Samples von Schulen in Steinfurt, Münster, Hamm, Dortmund und Soest vor. Dabei verband er die Untersuchung der Lehrenden innerhalb der drei Konfessionen nach Herkunft, Ausbildung bzw. Studienort, Anteil von Haupt- und Nebentätigkeiten an der Lebensarbeitszeit mit jeweils einem exemplarischen Lebenslauf. Die Kombination der einzelnen Untersuchungsmerkmale führte zu einer Reihe von Ergebnissen; so waren unter den Hauptberuflern bei den Lehrern die wenigsten Akademiker anzutreffen. Bei den akademisch Gebildeten wiederum machte die schulische Lehrtätigkeit in der Regel nur einen Anteil ihrer Lebenszeittätigkeit aus. Die Krise in der Professionalisierung des Lehrerstands ging bei den reformierten Schulen mit einem Sinken der Schülerzahlen und der bevorstehenden Säkularisierung einher; bei den lutherischen und katholischen Schulen sank das Niveau des Unterrichts ebenso wie die Schülerzahlen, die an die nahe gelegenen Universitäten abwanderten. In Soest sanken überdies die Einwohnerzahlen insgesamt infolge einer starken Abwanderungsbewegung in die Niederlande.

Die vierte Sektion mit dem Thema „Mädchen und Frauen“ eröffnete Ulrike GLEIXNER (Wolfenbüttel) mit einem Referat über *Die lesende Fürstin. Büchersammlungen hochadeliger Frauen als lebenslange Bildungspraxis*.

Der weibliche Hochadel verfügte über eine Vielfalt nicht normierter Bildungswege. Die lebenslange Bildungspraxis vieler Fürstinnen realisierte sich u.a. in der Anlegung von Büchersammlungen, die zeitgenössischen und individuellen Interessen folgten, Bildungsgänge und Erziehungskonzepte spiegelten, Rezeptionswege, Korrespondenzen und Beziehungsnetze belegten. Anhand von zehn Fürstinnen aus dem Hause Braunschweig-Lüneburg konnte Gleixner belegen, wie Buchbesitz den individuellen Aneignungsprozess von Bildung dokumentiert. Das Buch war ebenso Arbeitsmittel im Selbstfindungsprozess wie Kommunikationsmedium. Die kosmopolitische Fürstin hatte ein mindestens ebenso weitgespanntes Lektürespektrum wie ihr männliches Pendant und fungierte oft als kulturelle Vermittlerin mit politischem Einfluss.

Eine andere Quellenart stand im Mittelpunkt der Bildungsbeschreibungen einer weiteren Gruppe von Frauen, die Katja LIBMANN (Halle a.d.Saale) unter dem Titel *Subjektkonstitution im pietistischen Brief – Frauen aus dem Umkreis des Halleschen Pietismus in ihren Korrespondenzen* vorstellte. Zwei Korrespondentinnen August Hermann Franckes nutzten den Brief als „subjektivierende Praktik“: Sophia Maria von Stammer, die ihre Briefe an Francke in Form meditativer religiöser Übungen verfasste, und Anna Magdalena von Wurm, spätere Ehefrau Franckes, die sich im Medium des Briefwechsels mit Fran-

cke von den Maßstäben ihrer Herkunft löste und in die pietistische Gemeinschaft förmlich „einschrieb“. Der Bildungsprozess stellt sich hier als Subjektbildung dar, im Vollzug des Schreibens vollzog sich auch der Aneignungsprozess pietistischer Gehalte.

In der fünften Sektion „Serielle Quellen“ referierte Jean-Luc LE CAM (Brest) über *Reproduktion, Ausdifferenzierung und Aufstieg: Bildungsgänge in Bürger- und Kaufmannsfamilien im Spiegel von Leichenpredigten (1520-1720)*. Sein Interesse richtete sich dabei auf die Curricula vor der Normierung und Standardisierung der Bildungsgänge, die zugrunde liegende erzieherischen Strategien sowie den Wert von Leichenpredigten als serielle Quelle im Hinblick auf diese Fragestellung. Im Ergebnis ließ sich festhalten, dass dieser Quellentyp über die frühen Stadien des Bildungserwerbs wie Schule, häuslicher Unterricht u.Ä. weniger aussagekräftig ist, desto mehr jedoch über die Phasen der akademischen und beruflichen Bildung sowie über Bildungserfahrungen außerhalb der regulären Curricula (z.B. Reisen). Im Braunschweiger Bürgertum des untersuchten Zeitraums hielten sich gelehrte und berufliche Bildung in etwa die Waage, als bestimmend für den Bildungsgang blieben Familie und Tradition sowie die ökonomischen Ressourcen entscheidende Faktoren.

Eine auf den ersten Blick durchaus verwandte Quellenform präsentierte

Pia SCHMID (Halle a.d. Saale), als sie die *Bildungsgänge im Spiegel der Herrnhuter Lebensläufe* unter der Perspektive der Eigentätigkeit auswertete. Etwa 30.000 Lebensläufe wurden ab 1750 von den Herrnhuter Gemeindemitgliedern als Beschreibung der individuellen Glaubensgeschichte verfasst, nach dem Ableben mit einer Sterbebeschreibung versehen und im Rahmen der Beerdigungsliturgie verlesen. Sie schildern sowohl die individuelle Einübung und Praktizierung eines frommen Ichs als auch den Umgang mit Kindern und Jugendlichen in der Brüdergemeinde insgesamt. Die Genese von Individualität im Medium religiöser Integration, die diese Lebensläufe zeigen, stellt einen oft genutzten „Seitenweg“ frühneuzeitlicher Bildung dar.

Sektion VI „Adel und Eliten“ wurde von Jill BEPLER (Wolfenbüttel) eingeleitet. Unter dem Titel *Für den Notfall ausgebildet – Zum Spannungsverhältnis der Bildungsgänge jüngerer Fürstensöhne im 17. Jahrhundert* untersuchte sie die Auswirkungen der Primogenitur auf die Erziehungskonzepte jüngerer Fürstensöhne und die teils prototypischen, teils individuellen kompensatorischen Konstruktionen von Identität, zu denen diese im Prozess ihrer Selbstbildung fanden und die oftmals in eine Flucht in die kulturelle Selbststilisierung mündeten.

Mit dem Lehrpersonal adliger Zöglinge hingegen beschäftigte sich Martin HOLÝ (Prag), der *Die Bildungsgänge*

der Präzeptoren des böhmischen und mährischen Adels (1500-1620) untersuchte. Bei seinem Sample von 318 Adelspräzeptoren stammte der überwiegende Teil aus Böhmen und Schlesien; soweit die muttersprachliche Zugehörigkeit erfasst werden konnte, dominierte die tschechische und deutsche Sprache. Reformierte ausländische Erzieher stammten durchwegs aus der Schweiz; auch sonst wurden – selbst beim katholischen Adel – vorwiegend Nichtkatholiken angestellt. Nächst Graduierten der Prager Universität handelte es sich in der Regel um Absolventen deutscher Universitäten; im Rahmen des Bildungscurriculums ermöglichte eine Präzeptorenstelle Auslandsaufenthalte und Weiterqualifikationen an Universitäten, stellte innerhalb einer beruflichen Laufbahn jedoch nur eine Zwischenstation vor anderen Positionen in Adelsdiensten oder Universitätsprofessuren dar.

Mit seinem Bericht über *Die Flucht der Sängerknaben des Klosters Heiligenkreuz (Niederösterreich) 1683* stellte Harald TERSCH (Wien) die Bildungsbedingungen einer speziellen Schülerelite, der Sängerknaben, ebenso vor wie den prototypischen Bildungsgang des Autors der Fluchtgeschichte, Balthasar Kleinschroth, der vom Sängerknaben über das Studium am Jesuitenkolleg in Wien und die Priesterweihe schließlich selbst zum Sängerknabenpräfekten avancierte, bevor ihn die Flucht vor der Türkeninvasion 1683 vorübergehend in eine Anstellung als Kapell-

meister am Damenstift in Hall beförderte. Generell endete das prototypische Sängerknaben-Karrieremuster im Beitritt zum Konvent bzw. im Hofdienst; bei der Rekrutierung spielten familiale Netzwerke in Gestalt des klassischen Nepotismus die Hauptrolle. Eindrucksvoll vermochte der Referent darzustellen, inwiefern der Fluchtbericht - allen genrebedingten Versatzstücken zum Trotz – im Rahmen der geschilderten Überlebensstrategien die erzieherischen Prinzipien der Klosterdisziplin und den religiös strukturierten Tageslauf der Klosterschüler widerspiegelte.

Die Abschlussdiskussion bewertete das Konzept der „Seitenwege“ als fruchtbaren Interpretationsansatz bei der Analyse frühneuzeitlicher Bildungsbiographien; nachdrücklich wurde noch einmal darauf hingewiesen, dass in dieser Epoche noch keine „allgemeingültigen“ Bildungs-

normen existierten. Im Nebeneinander von seriellen Quellen und qualitativen Auswertungen bestimme der jeweilige Forschungsansatz das Ergebnis: Während sich die literaturwissenschaftliche Fragestellung mit der Subjektbildung auseinandersetzte, thematisiere die Auswertung serieller Quellen vor allem typische Bildungsgänge. Quantitative Erhebungen seien zweifellos weniger geeignet, „Seitenwege“ der Bildungsbiographien zu erfassen. Auch erschwere ein diachronischer Ansatz die Vergleichbarkeit von „Hauptweg“ und „Seitenweg“ innerhalb der Curricula mehr als ein synchroner Zugriff.

Mit einem Epilog Serge TOMAMICHELS (Lyon), der die letztgenannten Überlegungen formulierte, soll die geplante Veröffentlichung der Tagungsbeiträge abgeschlossen werden.

INTERNATIONAL STANDING CONFERENCE FOR THE HISTORY OF EDUCATION (ISCHE)

Discoveries of Childhood in History

ISCHE 32 (2010) conference: August 26-27, 2010

Discovering childhood: that ‘eureka’ moment experienced all sorts of people time and again in the course of history. From religious moralists to educational practitioners, from scientific pedagogues to philosophers, from poets to painters and other artists, from lawmakers to children’s

rights adherents, and each new generation of parents: all discovered childhood. Indeed, people have discovered childhood many times in history, and from various angles, both inside and outside science. As a result, this long-term phenomenon in the history of education shaped a

major part of educational theory and practice. Participants at this conference will explore discoveries of childhood in history from multiple points of view and from multiple practices. We suggest the following subthemes:

1: Child focused space: from learning environments to playgrounds and amusement parks

2: The development of children's rights and the interest of the child

3: Child focused child science: behavioural, medical, juridical

4: Child focused concepts and practices on childhood disabilities

5: Child focused economic and advertisement culture

6: The historiography of the discovery of childhood

Keynote Speakers at ISCHE 32 (2010)

Prof. Dr. Willem FRIJHOFF, Vrije Universiteit (Free University), Amsterdam

Prof. Dr. Rita HOFSTETTER, Université de Genève

In Memoriam Christoph Lüth (1940 – 2009)

Im Februar dieses Jahres starb nach langer, schwerer Krankheit Christoph Lüth, Professor Emeritus für Allgemeine Pädagogik der Universität Potsdam. Seine akademische Karriere begann mit einer Lehrerausbildung in Griechisch und Latein (einschl. Staatsexamen), setzte fort mit Promotion und Habilitation, Professuren zunächst in Düsseldorf und dann von 1993 bis zu seiner Emeritierung 2005 in Potsdam. Unterwegs hat er in vielen Projekten und Organisationen von der Hochschulforschung bis zur antiken Philosophie und neben zahlreichen eigenen Publikationen besonders gern an kollegialen Anstrengungen mitgewirkt, zuletzt als Mitherausgeber des jetzt schon als Standardwerk anzusehenden „*Handbuch der Erziehung und Bildung in der Antike*“ (Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2005; zusammen mit Johannes Christes und Richard Klein). Besonders wichtig waren ihm die jahrelange Mitarbeit an der Entwicklung der *International Standing Conference for the History of Education* (ISCHE) und seine anderen internationalen Verbindungen (mit Gastaufenthalten u. a. in den Niederlanden, Norwegen, England und Österreich).

Er selbst hat zu einer solchen Aufzählung akademischer Meriten mir einmal gesagt: „Na und? Was besagt das schon?“ Christoph Lüth ging es nicht um Äußerlichkeiten, sondern um *Bildung* im Humboldtschen Sinne. „So viel Welt als möglich zu ergreifen und so eng, als er nur kann, mit sich zu verbinden“ war für ihn nicht bloss ein wohlfeiles Zitat, sondern persönliches Programm. „So viel Welt als möglich zu ergreifen“ hieß für ihn sich mit *Bildung* in all ihren historischen und vergleichbaren Erscheinungsformen zu befassen von der Antike über die Aufklärung bis hin zu modernen Bildungstheorien, von der alteuropäischen Tra-

dition bis zu ihren globalisierten Nachfolgern. Letzteres nicht nur durch genaues Lesen und skeptisches Verstehen, sondern auch im persönlichen Kontakt. Wenn bei der ISCHE Kollegen und Kolleginnen aus entfernten Weltteilen miteinander um „begreifbare“ Gemeinsamkeiten in einer globalisierten Welt rangen, oder wenn es in einem Doktorandenseminar in Oslo mit Studierenden aus fünf Ländern um die Entstehung des modernen Bildungsdenkens in der Spannung zwischen Athen und Sparta ging – dann war Christoph Lüth in seinem Element, dann wurde abgewogen, nachgefragt, wurden Formulierungen vorgeschlagen, Brücken gebaut und Grenzen markiert. Nicht anders bei seinen Seminaren in Potsdam: Leicht wurde es einem dort nicht gemacht, sondern jedes Argument, jede Hypothese zunächst gelobt und dann sorgfältig ausgelotet und auf Haltbarkeit geprüft. Das alles in freundlicher, oft zögerlicher Manier, immer bemüht dem Gegenüber nicht den Mut zu nehmen, sondern bei der Entfaltung der je eigenen Anstrengung des Begriffs zu helfen. Seine Art unnachgiebiger Freundlichkeit hat ihm viele langlebige Freundschaften unter Studierenden und Kollegen eingetragen.

Nicht immer war diese Freundlichkeit am Platze: Zornig konnte Christoph werden, wenn die Universitätsmaschine mit ihren bürokratischen Routinen und Ränken gute Ideen versanden ließ. Regelrecht gelitten hat er jedes Mal, wenn er erleben musste, dass in falscher Zeitgeistigkeit die Allgemeine Pädagogik wieder einmal den kürzeren zog gegenüber gerade populären Bindestrich-Pädagogiken, als ob empirische Bildungsforschung oder angewandte Pädagogik die systematische Auseinandersetzung mit den Grundlagen der Disziplin entbehren, wenn nicht erübrigen könnten. Im Grunde hat er solche Kurzsichtigkeit nie verstanden, sondern versucht, sie auch dann noch mit argumentativer Nachhilfe zu traktieren, wenn ganz andere Interessen schon längst entschieden hatten.

So vieles bleibt durch Christoph Lüths frühen Tod unerledigt: Das geplante Buch über die historische Konstruktion und die geistigen Grundlagen des Verhältnisses von Staat und Bildung wird ebenso wenig zum Abschluss kommen wie die versprochene Einführung in Humboldts Werk für internationale Leser. Aber vieles wird weiterleben, nicht nur durch seine bisherigen Veröffentlichungen, sondern vor allem durch die Kolleginnen und Kollegen und den wissenschaftlichen Nachwuchs, die er im Laufe der Jahre für seine Art skeptischen Philosophierens gewonnen und mit seiner Begeisterung für Humboldt, Schleiermacher und die Bildungsgeschichte angesteckt hat.

Univ. Prof. Dr. Stefan Thomas HOPMANN

Institut für Bildungswissenschaft, Universität Wien

Prof. Dr. Walter Eisermann – "Man of the Year representing Germany"

Prof. em. Dr. Walter Eisermann (Braunschweig) ist im Juli 2009 vom American Biographical Institute als "Man of the Year representing Germany" ausgezeichnet worden.

Wir gratulieren Herrn Eisermann sehr herzlich zu dieser Auszeichnung!

Änderung der Bankverbindung

Wir bitten darum, Änderungen Ihrer Bankverbindung zur Teilnahme am Einzugsverfahren mit dem beigefügten Formular unsere Schatzmeisterin Ina UPHOFF mitzuteilen:

Dr. Ina K. UPHOFF, Universität Würzburg,
Philosophische Fakultät II, Lehrstuhl
für Allgemeine Erziehungswissen-
schaft, Am Hubland, 97074 Würzburg,
E-Mail: ina.uphoff@gmx.de

Überweisungen des jährlichen Kostenzuschusses

Konto-Nr. 0100 258 464
Postbank Dortmund (BLZ 440 100 46)

Überweisungen des jährlichen Kostenzuschusses aus dem Ausland

IBAN: DE 72 4401 0046 0100 2584 64
BIC: PBNKDEFF

3. Aus der Forschung

Fragebogen zur Dokumentation bildungshistorischer Forschungsprojekte

Die eingehenden Forschungsberichte werden in der Regel im jeweils folgenden Heft und unmittelbar in HBO veröffentlicht. Kleinere redaktionelle Änderungen bleiben vorbehalten.

Die Darstellung Ihrer Projekte schicken Sie uns bitte in elektronischer Form, denn das erleichtert die redaktionelle Arbeit wesentlich.

Der Fragebogen kann auch online auf den HBO-Seiten ausgefüllt werden unter folgender URL: <http://www.fachportal-paedagogik.de/hbo/>

Da der Fragebogen dem Rundbrief nicht in jeder Ausgabe in Papierform beigelegt wird, kann er von der Sektions-Hompage als PDF-Datei heruntergeladen werden: <http://www.bbf.dipf.de/hk/rundbrief/FragebogenForschprojekt.pdf>

Zwischen Gesinnungs- und Sachbildung.

Die Relevanz der Kategorie Heimat in Volksschulunterricht und Lehrerbildung in Bayern seit 1945

1. Name / Anschrift / Institut

Dr. Monika FENN, Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Ludwig-Maximilians-Universität München, Historisches Seminar, Abt. Didaktik der Geschichte
Geschwister-Scholl-Platz 1, 80539 München

2. Thema / Titel / Bezeichnung des Projektes

Zwischen Gesinnungs- und Sachbildung. Die Relevanz der Kategorie Heimat in Volksschulunterricht und Lehrerbildung in Bayern seit 1945

3. Fragestellung und Erkenntnisinteresse des Projektes, Darstellung des Forschungsvorhabens

Die vorliegende Studie thematisiert nicht nur geschichtsdidaktische Entwicklungen seit 1945, sondern weist auch bildungs- und landespolitische Bezüge auf. Insbesondere setzt sie sich mit der bayerischen Bildungspolitik und der Entwicklung von Schule und Lehrerbildung seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges auseinander.

Basierend auf der Analyse von staatlichen administrativen Vorgaben für Volksschulunterricht und Lehrerbildung werden Entwicklungslinien der Ausprägungsformen von Heimatpflege, Heimatkunde und Sachunterricht sowie Wellenbewe-

gungen der Funktion des Heimatprinzips zwischen Gesinnungs- und Sachbildung gezeichnet. Dabei schält die Untersuchung die jeweiligen Einflussfaktoren in Bildungspolitik, Interessensgruppen und Berufsverbänden heraus und überprüft, inwieweit der Realienunterricht unter Einbezug der Kategorie Heimat der Durchsetzung bestimmter Weltanschauungen dienen sollte.

4. Herangezogene Materialien / benutzte Archive / Archivbestände

Administrative Vorgaben wie Lehrpläne, kultusministerielle Verlautbarungen, Handreichungen und Akten zu Lehrplänen und zur Lehrerbildung, Publikationsorgane von Lehrerverbänden und Heimatvereinen, pädagogische Zeitschriften und Literatur / Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, hier Akten des Kultusministeriums und des BLLV, Archiv des Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege, diverses Archivmaterial aus privater Hand

5. Geplanter Abschlusstermin des Projektes / Bearbeitungsstand

Erschienen Idstein 2008, Schulz-Kirchner-Verlag, 380 S., Schriften zur Geschichtsdidaktik Bd. 23, hg. von Uwe Uffelman, Bernd Mütter, Bernd Schöneemann, Hartmut Voit für die Konferenz für Geschichtsdidaktik, ISBN 978-3-8248-0318-7

6. Status der Arbeit

Dissertation

Tvind zwischen Kontinuität und Wandel am Beispiel des Schulstandortes Bogense

1. Name / Anschrift / Institut

Agnes SCHMACHTEL, Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, Institut für Bildungswissenschaften, Franz-Mehring-Str. 47/48, 17487 Greifswald

2. Thema / Titel / Bezeichnung des Projektes

Tvind zwischen Kontinuität und Wandel am Beispiel des Schulstandortes Bogense (Arbeitstitel)

3. Fragestellung und Erkenntnisinteresse des Projektes, Darstellung des Forschungsvorhabens

Im Jahre 1970 wurde in Dänemark die erste Tvind-Schule in Form einer Heimvolkshochschule für Erwachsene gegründet. Höhepunkt des Kurses war die Reise in verschiedene Entwicklungsländer in selbst umgebauten Bussen zur Untersuchung der realen Verhältnisse vor Ort. In den folgenden Jahren expandierte Tvind rasch, ermöglicht u.a. durch die großzügige staatliche Bezuschussung für freie

Schulen in Dänemark. So konnte das Konzept auch auf andere Schultypen ausgeweitet werden, vom Vorschulbereich bis hin zur Erwachsenen- und eigenen Lehrerbildung.

Im In- und Ausland aufgrund des reformpädagogischen Ansatzes von Amdi Petersen (*09.01.1939) und geschickter Eigenwerbung als Modellschulvariante zunächst sehr populär, sorgte der Schulverband seit Ende der 70er Jahre in Dänemark zunehmend für negative Schlagzeilen. Als sozialistisches Bildungskonzept mit Gewichtung auf Basisdemokratie und Kollektiverziehung, Lernen durch nicht-entfremdete praktische Arbeit und Reisen entstanden, wurden Tvind ab jener Zeit u.a. Theoriefeindlichkeit, fragwürdige Erziehungsmethoden, das Bestehen einer informellen Hierarchie und sektiererische Tendenzen vorgeworfen. Die Struktur der Organisation, ihre Methoden und Ziele sind seither sehr umstritten, wobei die eigentliche pädagogische Arbeit in der Berichterstattung zunehmend in den Hintergrund rückte. Einen vorläufigen „Höhepunkt“ in der Auseinandersetzung mit Tvind bildete das Sondergesetz von 1996, durch das 32 der dänischen Schulen von der staatlichen Förderung ausgeschlossen wurden. Der Schulverband war daraufhin zu tiefgreifenden Änderungen gezwungen, um weiterhin pädagogische Einrichtungen in Dänemark betreiben zu können.

Nachdem Tvind in der BRD anfangs v.a. im sog. linken Reformerspektrum viel Beachtung fand, verebten Interesse und Berichterstattung in Presse und Wissenschaft mit der zunehmenden öffentlichen Infragestellung und der damit einhergehenden Abschottung Tvinds.

Eine kritische Auseinandersetzung mit der pädagogischen Konzeption auf wissenschaftlicher Ebene erfolgte zuletzt 1982 in der in Frankfurt am Main von Hans-Peter Vogt vorgelegten Dissertation „Alternative Erziehung und Bildung in Theorie und Praxis: anhand konkreter Beispiele: Freire-Methode, Tvind-Schulpädagogik, Freistadt Christiania, Pädagogische Aktion München.“. Die seitdem abgelaufenen Veränderungsprozesse machen eine aktuelle wissenschaftliche Bearbeitung des Themas notwendig.

Das Dissertationsprojekt ist als Ausbau meiner Magisterarbeit „Tvind – ein Schulprojekt im Wandel“ (2006) angelegt, deren Inhalt die historisch-analytische Darstellung der Entwicklung Tvinds von einem alternativen Schulprojekt hin zu einem weltweit agierenden Unternehmen mit verschiedenen wirtschaftlichen Standbeinen war.

Neben einer Aktualisierung und Erweiterung der bereits behandelten Aspekte soll in der Dissertation der Fokus auf einen einzelnen Schulstandort in Dänemark gelegt werden, an dem über einen Wirkungszeitraum von nunmehr 30 Jahren unterschiedliche Schultypen untergebracht waren. Anhand der vertiefenden Betrachtung der konkreten pädagogischen, organisatorischen und strukturellen Entwicklungen vor Ort sollen die Veränderungen Tvinds exemplarisch aufgezeigt werden.

Ferner soll ergründet werden, ob sich der äußere Wandel (z.B. bedingt durch die staatlich erzwungene offizielle Auflösung des Schulverbundes und die notwendige Anstellung externen Personals) auch auf die, in der Magisterarbeit festgestellte, systemimmanente totalitäre Grundstruktur auswirkt: Lassen sich die langjährigen öffentlichen Vorwürfe gegen die Organisation weiterhin belegen? Was ist noch übrig von der ursprünglichen Konzeption und vom vielbeschriebenen „Tvind-Geist“?

Dem Wandel soll u.a. anhand folgender Kriterien nachgespürt werden: finanzielle, organisatorische und ideologische Abhängigkeiten, Schüler- und Personalrekrutierung, die praktische Umsetzung der Tvind-Pädagogik, Lebens-, Lern- und Arbeitsbedingungen für Schüler und Lehrer, das Verhältnis zu Presse und Öffentlichkeit und die eigene Informationspolitik, die Zusammenarbeit mit staatlichen Stellen.

Teil der Arbeit sollen zudem eine vertiefende Betrachtung der internationalen schulischen Tätigkeit Tvind's – beispielsweise die Dorfschullehrerausbildung in Angola und Mosambik – sowie deren Rezeption durch Presse und andere Organisationen und eine Einordnung in die Alternativschullandschaft sein.

Ziel der Arbeit ist es, die vorhandenen sehr gegensätzlichen Quellen (Tvind-Eigendarstellung, Pressebeiträge und offizielle Berichte) kritisch zu analysieren und durch eigene Untersuchungen zu ergänzen und somit ein aktuelles Gesamtbild zu entwerfen.

4. Herangezogene Materialien / benutzte Archive / Archivbestände

Als Informationsquellen dienen u.a. Experteninterviews und qualitative Interviews mit ehemaligen und derzeitigen Schülern, mehrwöchige Hospitationen vor Ort und auf Reisen, schuleigene Materialien und Informationsbestände sowie dänische Pressearchive und Bibliotheken.

5. Geplanter Abschlusstermin des Projektes / Bearbeitungsstand

30.09.2011. Es wurden bereits mehrere Experteninterviews geführt und in der Schule hospitiert.

6. Status der Arbeit

Dissertation

4. Nachrichten und Berichte

Vom Vormärz bis heute: 175 Jahre Julius Klinkhardt Verlag Festschrift zum Jubiläum des Verlags für pädagogische Fachliteratur

Von der Förderung freiheitlichen Denkens in Politik und Erziehung über das Arrangement mit der NS-Ideologie bis zu einem der führenden Verlage für erziehungswissenschaftliche Literatur

Vor 175 Jahren, am 1. Mai 1834, gründete Julius Klinkhardt in Leipzig den gleichnamigen Verlag. Heute zählt das Unternehmen, das sich nach wie vor im Familienbesitz befindet, zu den bedeutendsten pädagogischen Wissenschaftsverlagen im deutschsprachigen Raum. Anlässlich des Jubiläums ist jetzt die Verlagsgeschichte „Verlag Julius Klinkhardt 1834 – 2009. Verlegerisches Handeln zwischen Pädagogik, Politik und Ökonomie“ erschienen. Herausgegeben wird die Chronik von Uwe Sandfuchs, Jörg-W. Link und Andreas Klinkhardt.

Fünfzehn Autoren zeichnen in diesem Band die Geschichte des Verlags nach – vom Vormärz über das Kaiserreich, die Weimarer Republik, den Nationalsozialismus und die Nachkriegszeit bis heute. „Im Grunde genommen hatte Klinkhardt schon bei seiner Gründung einige im weiteren Sinne pädagogisch orientierte Titel im Programm“, schreibt der Erziehungswissenschaftler Gerhard MEY-

ER-WILLNER in seinem einleitenden Beitrag.

Der Historiker Jürgen OVERHOFF beleuchtet die Beweggründe des jungen Verlegers und Buchhändlers Julius Klinkhardt, den sächsischen Pädagogen und Franklin-Biografen Julius Kell in sein Verlagsprogramm aufzunehmen. Es „war nicht allein die Aussicht auf wirtschaftlichen Erfolg: Vielmehr war es das in Kells Texten zum Ausdruck kommende freiheitliche Denken, dem sich auch der Verleger zutiefst verpflichtet fühlte.“

Diese fortschrittliche pädagogische Ausrichtung setzt sich auch in den kommenden Jahren fort. „Der Klinkhardt Verlag avancierte zu Beginn des 20. Jahrhunderts zum anerkanntesten Kommunikationsmedium für die Theorie und Praxis sowohl der sächsischen Versuchsklassen- als auch der Versuchsschularbeit“, beschreibt der Erziehungswissenschaftler Andreas PEHNKE den weiteren Werdegang des Unternehmens.

Zu Beginn des Nationalsozialismus allerdings erkennt „der Inhaber eines pädagogischen Fach- und Schulbuchverlages in den propagandistischen Äußerungen der neuen Macht-

haber auch eine geschäftliche Chance für das eigene Unternehmen“, deckt der Erziehungswissenschaftler und Historiker Jörg-W. LINK bei seinen Recherchen zur Rolle des Verlags während dieser Zeit auf. „Der Verlag hat mit einem bedeutsamen Teil seiner Publikationsstrategie dazu beigetragen, die NS-Ideologie im Bereich Pädagogik öffentlich zu kommunizieren“, so sein Fazit.

Ende 1943 wird der Verlag durch Bombenangriffe zerstört, nach dem Krieg verlegt die Familie den Firmensitz von Leipzig ins oberbayerische Bad Heilbrunn und besinnt sich verlegerisch wieder der Ursprünge: Johannes Kühnells „Neubau des Rechenunterrichts“ wird erneut aufgelegt, berichtet Rüdiger HARTMANN vom Deutschen Jugendinstitut in seinem Beitrag „Ein Weg in den Westen“.

In den sechziger Jahren entwickelt sich die Herausgabe der Pädagogischen Quellentexte zu einer Erfolgsgeschichte. Beinahe 40 Jahre lang erscheinen die Bände bei Klinkhardt. „Es handelte sich um ein kaufmännisch außergewöhnlich erfolgreiches Projekt von Quelleneditionen. Die Reihe prägte für viele Jahre das Gesicht des Verlags in der Fachwelt“, so der heutige Verleger Andreas KLINKHARDT, der den Verlag 1995 von seinem Vater Michael Walther Klinkhardt übernommen hat. Zum Renommee trägt schließlich auch die von ihm gegründete Reihe *Klinkhardt forschung* bei, hinzu kommt eine

Vielzahl von Studienbüchern, von denen sich nicht wenige zu pädagogischen Standardwerken entwickelt haben.

Auch pädagogische Bestseller gehören zum Verlagsprogramm. Ein Beispiel: *Das pädagogische Grundwissen*, „das sich mit den verkauften Exemplaren in nunmehr 15 Jahren der 120 000-Markte nähert“, berichtet der Autor und Hamburger Erziehungswissenschaftler Herbert GUDJONS. Vor siebzehn Jahren auf der Suche nach einem Verlag für dieses Werk, war für ihn der Julius Klinkhardt Verlag „klar“ die erste Wahl.

Beleuchtet wird in der Festschrift schließlich auch das Verhältnis von Autor und Verleger. „Erfolgreiche Familienverlage, wie der Klinkhardt Verlag sind alles andere als ein obsoletes Geschäftsmodell: Es ist gut möglich, dass so genannte „Unabhängige“ (auf Neudeutsch „independents“) für das Marktsegment hochwertiger wissenschaftlicher Literatur sogar das eigentliche Zukunftsmodell darstellen, weil sie jene Nähe und Vertrautheit zwischen Autor und Verleger sichern, dessen das sensible und komplizierte Verhältnis zwischen ihnen bedarf“, so der Nürnberger Erziehungswissenschaftler Werner SACHER in seinem Beitrag „Verleger und Wissenschaftler – eine spannungsreiche Beziehung“.

Die abschließende Firmenchronologie liefert – verbunden mit einer

Auswahlbibliografie - eine übersichtliche Zusammenstellung der Verlags- und Verlegergeschichte.

Uwe SANDFUCHS / Jörg-W. LINK / Andreas KLINKHARDT (Hrsg.): Verlag Julius

Klinkhardt 1834-2009. Verlegerisches Handeln zwischen Pädagogik, Politik und Ökonomie. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt, 2009.

Frauen- und Geschlechterforschung in der Historischen Pädagogik 8. Arbeitstagung am 13. und 14. Juni 2008 in der Leucorea in Wittenberg Tagungsbericht

von Nadine HUMPERT, Karla VERLINDEN

Unter der bewährten Leitung von Prof. Dr. Pia Schmid trafen sich vom 13. bis 14. Juni in Wittenberg bereits zum achten Mal historisch arbeitende ErziehungswissenschaftlerInnen zu einer zweitägigen Arbeitstagung. In jeweils 25minütigen Vorträgen wurden insgesamt elf Forschungsprojekte und Qualifizierungsarbeiten vorgestellt. ExpertInnen kommentierten anschließend die in den Vorträgen dargelegten Thesen, die (vorläufigen) Ergebnisse, das methodische Vorgehen sowie die Auswahl der Quellen. Dies gab konstruktive Impulse für die nachfolgenden Diskussionen.

Den Auftakt der Tagung bildete der Vortrag von Katja LIßMANN (Halle), in dem die Erziehungswissenschaftlerin ihr Promotionsvorhaben vorstellte. In ihm analysiert sie *die Korrespondenz Anna Magdalenas von Wurms (1670-1734) mit August Hermann Francke* und rekonstruiert hierdurch die *Frömmigkeitspraxis von Frauen im Pietismus*. Um die pietistische For-

schung, deren Lücken Lißmann aufzeigen konnte, zu erweitern, zieht sie unter anderem zusätzlich Beispiele anderer Briefwechsel aus dem Hallischen Pietismuszirkel zum Vergleich heran. Neben der Korrespondenz der A.M. Worms' geht Lißmann auch auf dem Briefwechsel Martha Margaretha von Schönbergs (1664-1703) zu Johann Daniel Herrnschmidt nach und versucht durch den Vergleich zu klären, inwiefern der pietistische Brief als Frömmigkeitszeugnis und als Ausdruck der ‚Selbst-Autorisierung‘ verstanden werden kann. Durch pietistische Selbstzeugnisse gelang es den schreibenden Frauen vor allem, den Handlungsspielraum, der eine Rolle als Autorin nicht vorsah, um eine Verschriftlichung eigener Gedanken zu ergänzen. Katja Lißmanns zentrale Fragestellung bezieht sich auf religiös vermittelte Sinnkonstruktionen und Bedeutungsbezüge von Frauen im Pietismus des 17. und 18. Jahrhunderts. Dadurch positioniert sie sich im Schnittpunkt zwischen einer histo-

risch-anthropologischen Frauen- und Geschlechterforschung und einer empirisch-pädagogischen Biographieforschung.

In der anschließenden Diskussion wurde wiederholt die bedeutende Stellung des Briefes als das Medium unterstrichen, durch das pietistische Frömmigkeit präsentiert und konstruiert wurde. Die Fragen nach den Quellen, der Introspektion der pietistischen Briefe und nach der Rolle der Empfänger klärte Lißmann ausführlich und kompetent.

Heidrun DIELE und Jessika PIECHOCKI (Halle) gingen in ihrem Beitrag *Töchtererziehung bei August Hermann Niemeyer (1754-1828): Theoretische Grundsätze und ihre lebensweltlichen Bezüge* der Frage nach, inwieweit Niemeyers theoretische Grundsätze zur Mädchenbildung und -erziehung mit seiner eigenen Biografie verflochten sind. Niemeyer habe seine Grundsätze zur Töchtererziehung in seinem Hauptwerk *Grundsätze der Erziehung und des Unterrichts, für Eltern, Hauslehrer und Erzieher* präsentiert und ständig überarbeitet und weiterentwickelt. In diesem Kontext stelle sich die Frage, was wohl Auslöser für Niemeyers kritische Bearbeitung der Erziehungstheorie für Töchter gewesen sein mag. Angeführt wurde eine anonyme Rezension aus der ‚Neuen allgemeinen deutschen Bibliothek‘, in der Niemeyers Werk zwar gelobt, der geschlechtsspezifische Teil jedoch wegen der Kürze bemängelt werde. Wei-

tere lebensweltliche Bezüge wurden vornehmlich an der Person von Niemeyers Ehefrau Wilhelmine, geborene Köpken, festgemacht. Angeführt wurde die These, dass sich Niemeyer seine Ehefrau ‚herangezüchtet‘ habe, denn er lernte Wilhelmine schon als Kind kennen und nahm, angeregt durch den zukünftigen Schwiegervater Köpken, brieflich erzieherischen Einfluss auf die junge Frau. Mehr noch wurde auch noch nach der Hochzeit auf Niemeyers Ehefrau mittels eines strikt ausgearbeiteten Plans erzieherisch eingewirkt. Im anschließenden Kommentar wurde angemerkt, dass Niemeyer möglicherweise noch umfassender in den historischen Kontext eingeordnet werden müsse, um festzustellen, ob er einer anonymen Rezension einen so hohen Stellenwert beimaß, dass er sich infolgedessen in seiner Mädchenerziehungstheorie so weit beeinflussen ließ. Zudem wurde die Rolle des Schwiegervaters Köpken thematisiert und gefragt, wie stark dieser seine Tochter und auch Niemeyer dirigiert haben könnte. Bekannt sei, dass dieser Niemeyers Einfluss auf Wilhelmine angeregt habe und auch nach der Hochzeit im Alltag von Wilhelmine und August Hermann Niemeyer einen zentralen Stellenwert erhielt. Zudem habe Köpken seine Tochter in vielerlei Hinsicht gefördert, vor allem auch in Hinblick auf Bereiche, die für bürgerliche Frauen im ausgehenden 18. Jahrhundert nicht selbstverständlich waren. Überlegenswert wäre, den Einfluss des

Schwiegervaters auf Niemeyer und seine Erziehungstheorie für Töchter zu spezifizieren. Diskussionsbedarf bestand zudem im methodischen Vorgehen, d. h., wie sich die Biografie mit der Theorie verbinden lasse.

Wolfgang GIPPERT (Köln) zeichnete in seinem Vortrag *Käthe Schirmachers Entwurf einer völkisch-nationalen Mädchen- und Frauenbildung* nach. Er griff damit ein Forschungsdesiderat zu Frauen in radikalnationalistischen Gruppierungen zur Zeit des Kaiserreichs und der Weimarer Republik auf, das im ideologie- bzw. diskursgeschichtlichen Nachholbedarf besteht. Schirmacher integrierte in ihrem Bildungsentwurf volkstums-ideologische, kulturnationale wie auch lebensreformerische Theoreme und bestimmte von dort aus die Rolle von Frauen in einer völkisch konzipierten Gesellschaftsordnung. Die Diskussion warf die Fragen auf, wie sich der Gesinnungswandel Schirmachers von einer liberalen Frauenrechtlerin zu einer der profiliertesten Aktivistinnen des national-konservativen Lagers biografisch erklären lässt und in welchen Kontexten sich die Agitationsformen und Handlungsmöglichkeiten politisch ‚rechts‘ gerichteter Frauen in der Weimarer Republik erweiterten.

Dayana LAU (Halle) stellte in ihrem Vortrag *Professionalität und Soziale Arbeit. Die Grundlegung professioneller Strukturen in der Ausbildung zu Sozialer (Berufs-)Arbeit bei Alice*

Salomon einen Teil ihrer Diplomarbeit vor. Ihr zentrales Interesse bestand darin zu explorieren, wie professionelle Strukturen in der Sozialen Arbeit anhand der Konzeption ihrer ersten institutionalisierten Ausbildungsgänge grundlegend geworden sind. Dabei beschränkte sie sich auf die Bemühungen der bürgerlichen Frauenbewegung um die Öffnung der sozialen Arbeitsfelder für Frauen und die Etablierung eines systematisierten Ausbildungsganges innerhalb der Sozialen Frauenschulen. Erläutert wurde Alice Salomons Verständnis eines professionellen Habitus und die Art und Weise, wie sie dessen Ausbildung möglicherweise befördern wollte. In Anlehnung an Ulrich Oevermanns strukturtheoretischem Professionalitätsmodell wurde anschließend die Struktur professionellen Handelns erarbeitet. Im darauf folgenden Schritt wurde mit Pierre Bourdieus Habitusbegriff das Modell eines professionellen Habitus entwickelt, welches als heuristisches Modell für die Untersuchung der Quellentexte von Alice Salomon dienen sollte, die sich auf die Begriffsbestimmung von Sozialer Arbeit und auf die theoretische und systematische Grundlegung der sozialen Ausbildung beziehen. Im Anschluss daran ging es um die Erarbeitung einer Möglichkeit, Begründungen für die Art und Weise der Ausbildungsgestaltung in individuellen Deutungsstrukturen, also am Beispiel von Alice Salomon, aufzufinden. Im Plenum wurde darüber debattiert, ob das me-

thodische Vorgehen nach Oevermann dem Gegenstand ausreichend gerecht werde. Diskutiert wurde auch, ob eine kontextfreie Interpretation in diesem Zusammenhang angebracht sei, da Salomon ihre Autobiografie in ihrer Emigration verfasste und aufgrund dessen der historische Kontext eine besondere Rolle spiele.

Bea LUNDT (Flensburg) beschrieb in ihrem Vortrag *Die Anfänge der historischen Bildungsforschung in der Geschichtsdidaktik* die Ergebnisse ihrer Analyse aktueller Geschichtsschulbücher. Ihr Fazit zeigt auf, dass die Geschichtsdidaktik die Ergebnisse der Genderforschung bisher nicht zur Kenntnis genommen hat und weiterhin Mythen über Frauen in der Vergangenheit produziert und an SchülerInnen weitergibt. So werden zum Beispiel weiterhin die Themenfelder Frauenbewegung und Frauengeschichte vermischt und von den als resistent-konservativ beschriebenen – meist männlichen – Geschichtsdidaktikern nicht differenziert. Lundt fordert, endlich diese falschen Bilder zu korrigieren und die Geschichtsbücher der Lebenspraxis der SchülerInnen anzupassen. In ihrer Zusammenfassung zeigt die Historikerin Lundt am Beispiel des Streits um Annette Kuhns Engagement um historisch ‚exakte‘ Frauengeschichte, der in der Entziehung ihrer Prüfungsberechtigung mündete, wie wenig wissenschaftliche arbeitende Frauen von Männern in der Geschichtsforschung wahrgenommen werden. Ein Erklä-

rungsansatz dazu sieht den Grund in der männlichen Vorherrschaft der Historiker und darin, dass vor allem auch das Schulfach Geschichte stets durch männliches Handeln definiert wurde und wird.

Lundt sieht das Bestreben aktiver Geschichtsdidaktikerinnen der 70er Jahre besonders seit der ‚Professionalisierung der Genderforschung‘ Anfang der 90er Jahre gefährdet und plädiert für ein neu zu schaffende Kooperation von genderisierter Geschichtsdidaktik und didaktisierter Historischen Genderforschung.

Am folgenden Tag wurde in zwei parallel stattfindenden Arbeitsgruppen getagt.

Der erste Beitrag der Gruppe I stammte von Julia HAUSER (Göttingen). In *‚Herzensbildung im christlichen Sinn‘: Erziehungsarbeit Kaiserswerther Diakonissen im Osmanischen Reich (1851-1918)* stellte Julia Hauser das missionarische Bildungswesen unter dem Gesichtspunkt der Professionalisierung am Beispiel der Erziehungsarbeit der Kaiserswerther Diakonie im Osmanischen Reich dar. In der neueren historischen Bildungsforschung sei vermehrt die These von der Rückständigkeit konfessioneller Schulen im Bereich der Mädchenbildung relativiert worden. Auch Lehrerinnen an diesen Anstalten würden mittlerweile als Partizipantinnen an einem Prozess der Professionalisierung gesehen werden, was an ihrem gesellschaftlichen Ansehen, der Formali-

sierung der Ausbildung, der Entwicklung einer ‚professional consciousness‘ und Autonomie vor Eingriffen von außen festgemacht werden könne. Im Rahmen derartiger Professionalisierungsbestrebungen könne auch die Entwicklung der Kaiserswerther Lehrdiakonie gesehen werden. Neben der rein institutionellen Weiterentwicklung würden auch die Ausbildung eines gemeinsamen Berufsethos, die Schaffung einer Gemeinschaft sowie die Herausgabe eigener Lehrwerke dafür sprechen, dass die Entwicklung der Lehrdiakonie unter dem Aspekt der Professionalisierung gefasst werden können. In diesem Kontext wurde erörtert, inwiefern die Orientstationen als Experimentierfeld der Lehrdiakonie in Deutschland dienten, und ob diese auch mit dem Professionalisierungsbegriff beschrieben werden können. Im Orient sei zwar die erste von Diakonissen betriebene Höhere Töchterschule eröffnet worden, allerdings könne festgestellt werden, dass lediglich 60 % der dort tätigen Diakonissen tatsächlich Lehrdiakonissen gewesen seien und von diesen nur ein geringer Teil über eine Ausbildung für Höhere Töchterschulen verfügte. Der nicht übermäßig hohe Anteil des eigentlichen Lehrpersonals, die hohe Zahl von Schwestern ohne abgeschlossene Ausbildung und die hohe Mobilität nach oben, was bedeute, dass man auch als Elementarlehrerin am Pensionat lehren konnte, ließe Zweifel daran aufkommen, ob die Höheren Töchterschulen im Ori-

ent als Motor der Professionalisierung der Höheren Töchterschulen in Deutschland gesehen werden können. Das Fazit der Referentin war, dass die Erziehungstätigkeit der Kaiserswerther Diakonissen im Osmanischen Reich nur aus einer stark verkürzten und eurozentrischen Perspektive unter dem Aspekt der Professionalisierung betrachtet werden könne. Von einem mikrohistorisch orientierten und dialogischen Standpunkt aus jedoch sei eine solche These unhaltbar. Diskutiert wurde anschließend über die unzureichende Aufarbeitung der Geschichte der Lehrdiakonie sowie darüber, ob die Arbeit der entsandten Diakonissen in den Orient überhaupt in der Kaiserswerther Diakonie rezipiert wurde.

Sarah BANACH (Siegen) stellte in ihrem Beitrag *‚Weibliche Einfalt und männliche Arbeitsamkeit‘. Evangelische Männlichkeitserziehung am Beispiel der Ricklinger Fürsorgeanstalt* Ergebnisse ihrer mittlerweile abgeschlossenen Dissertation vor, in der sie den Ricklinger Fürsorgeprozess von 1930, dessen Vorgeschichte sowie seine Wirkungsgeschichte rekonstruierte. In diesem Prozess seien erstmals drei Erzieher, die in der vom Landesverein für Innere Mission in Schleswig-Holstein getragenen Fürsorgeerziehungsanstalt für männliche Zöglinge in Rickling tätig waren, wegen gefährlicher Körperverletzung für schuldig befunden. Der Landesverein für Innere Mission habe sich während des gesamten Fürsorgepro-

zesses als Opfer der Jugendhilfepolitik der Weimarer Republik empfunden, was den Konflikt zwischen reformpädagogischen und älteren kirchlichen Erziehungsvorstellungen widerspiegeln. Im Rahmen des Prozesses sei vor allem auch die Erziehungspraxis in der Ricklinger Fürsorgeerziehungsanstalt thematisiert und massiv kritisiert worden. Der Erziehungspraxis habe der Glaube zugrunde gelegen, dass jeder Mensch mit christlichen Anlagen zur Welt komme und diese nur in einer Familie entsprechend ausgebildet werden könnten. Verwahrlosung und Armut seien die Folge einer nichtchristlichen Lebensweise. Die Referentin interessierte sich besonders für das Männlichkeitsbild in der Ricklinger Fürsorgeanstalt, welches ihrer Meinung zufolge die Erziehung zur Arbeitsamkeit beinhaltete, was sich deutlich im Alltag der Ricklinger Zöglinge manifestiert habe. Der Alltag sei stark reglementiert gewesen und bestand vornehmlich aus körperlicher Arbeit, Disziplin, Ordnung und Andachten. Aufmerksam gemacht wurde im Kommentar auf die große Diskrepanz zwischen Theorie und Praxis, die sich insbesondere an den Erziehern zeigte, da diese über keine pädagogische Erfahrung verfügten und Probleme hatten, das eigentlich theoretische Ziel der christlichen Missionierung in die Praxis umzusetzen. Offen blieb vor allem auch, ob die Zöglinge der Ricklinger Fürsorgeanstalt letztendlich ‚sozialisiert‘ aus der Anstalt entlassen wurden. Doku-

mente, aus denen Erfolge und Misserfolge in der Erziehungspraxis hervorgehen, fehlen völlig. Auszumachen sei nur, dass die Zöglinge eine Ausbildung absolvierten, die ihnen den Start in das Leben erleichtern sollte. Thematisiert wurde auch die Frage, ob Belege auszumachen seien, dass sich die Erziehung zur Arbeitsamkeit in der theoretischen Konzeption niederschlug.

Dania DITGEN (Berlin) stellte in dem ersten Vortrag der II. Gruppe *Westberliner Lehrerinnen zwischen Kontinuität und Neuanfang*, die *Berufsumstände an wissenschaftlichen Oberschulen in den 1950er Jahren* dar. Durch Prüfung von 5000 Datensätzen aus verschiedenen Verzeichnissen forschte sie in ihrer bereits abgeschlossenen Dissertation unter anderem nach Karriereverläufen von Lehrerinnen und insbesondere Studienrätinnen. Hierbei legte sie den Fokus ihrer Darstellung auf die Handlungsspielräume der Lehrerinnen, deren Entscheidungsfindungen in Karrierefragen und inwiefern sie an den Veränderungen und Reformen des Lehrerinnenberufs beteiligt waren. Dittgen kam in ihrer Dissertation zu dem Schluss, den sie durch von ihr geführten (qualitativen) Interviews bekräftigt sieht, dass es einen enorm hohen Frauenanteil an der Westberliner Lehrerschaft in den 1950er Jahren gab. Die Lehrerinnen engagierten und initiierten die Bildung neuer Verhältnisse des Lehrerinnenberufsbildes.

Die anschließende Diskussion brachte neue Fragen bezüglich der geführten Interviews und den daraus erfassten Kategorien. Außerdem wurde die Frage nach den männlichen Lehrern gestellt und wie deren geringe Anzahl in der Gesamtheit zustande kommt und inwiefern sich die Verluste des Krieges in den Zahlen bemerkbar machen. Zusätzlich würde ein Vergleich von Dittgens Ergebnissen aus Westberlin mit Daten aus diesem Zeitraum anderer Großstädte zeigen, inwiefern die von Dittgen zusammengestellte Bilanz einzig und spezifisch auf Westberlin zutrifft oder sich dieses Phänomen übertragen lässt.

Rosemarie GODEL-GASSNER (Ludwigsburg) beschrieb in ihrem Beitrag *Von der Gehilfin zur gleichberechtigten Kollegin* den *Professionalisierungsprozess des Lehrerinnenberufs* in den beiden deutschen Staaten Baden und Württemberg. Ihre Recherche setzt zu dem Zeitpunkt ein, ab dem Lehrerinnen nicht mehr allein im privaten bzw. kirchlichen Schulwesen tätig waren, sondern erstmals auch im öffentlichen Schulwesen Lehrtätigkeiten übernehmen konnten. Durch eine Unterscheidung des Professionalisierungsprozesses in vier Phasen (Lehrerinnenprüfung, Gründung Lehrerinnenseminare, Differenzierung verschiedener Lehrerinnentypen, Angleichung an männliche Ausbildungskonzepte und Aufgabenspezifischer weiblicher Ausbildungsgänge) konnte Godel-Gassner die ge-

sellschaftlichen Steuerungsinstrumente darstellen, die von 1880 bis in die Zeit der Weimarer Republik versuchten, Frauen von dem Lehrerinnenstudium abzuhalten. Dass die Lehrerinnen, trotz der Steine, die ihnen in den Weg gelegt wurden (wie z.B. das Lehrerinnen-Zölibat) aktiv Agierende im Prozess der Professionalisierung waren, ist das vorläufige Fazit der Forschungsarbeit. In der anschließenden Diskussion wurde, neben der Debatte um die Anwendung der so genannten Kuhlmann-Methode und des educational governance, die Frage nach der Akteurinnen-Konstellation der bearbeiteten Zeit aufgeworfen und eine Differenzierung des Begriffs ‚Staat‘ herausgearbeitet. Als Ergänzung des methodischen Fundaments der Arbeit wurde die Auseinandersetzung mit Parsons Theorie der Professionalisierung durch Organisationsstrukturen vorgeschlagen.

Der nächste Vortrag, wieder im gemeinsamen Plenum, stammte von Karla VERLINDEN (Köln). Sie hat sich in ihrer Dissertation *Sexualität im Diskurs der 68er-Bewegung* zum Ziel gesetzt, den aktuellen Diskurs über die 68er-Bewegung aufzuarbeiten und in Hinblick auf eines der Hauptthemen der Revolte – die Befreiung der Sexualität – neu zu bearbeiten. Die Neubetrachtungen des Sexuellen, die die so genannten ‚68er‘ initiierten, beeinflusst das derzeitige Konstrukt von Sexualität bis heute und sollte daher mehr in den Blick-

winkel der zu einseitig stattfinden wissenschaftlichen Forschung über die 68er-Bewegung einbezogen werden, so eine der Thesen von Karla Verlinden. In ihrem Projekt stellt sie die Entstehung, Umsetzung und theoretische – meist psychoanalytische – Beweisführung der ‚neuen, befreienden‘ Sexualität zusammen. Bestätigt durch eine (einseitige) Theorie-Interpretation der Schriften von Wilhelm Reich und Herbert Marcuse, sah die junge Generation die Sexualität des Individuums durch den kapitalistischen Staat unterdrückt. Dieser wolle durch die bezwungenen Triebe ‚gefüge‘ Bürger schaffen, so Argumentation der Nachkriegsgeneration. Der in dem Umfeld der AktivistInnen als doppelamoralisch erlebte Umgang mit Sexualität bestärkte zusätzlich ihre Annahme, Sexualität werde verheimlicht und unterdrückt. Sexualität sollte dem entgegengesetzt jedoch selbstbestimmt und befreit ausagiert werden dürfen.

Vor allem auch durch die Schaffung einer ‚nichtrepressiven Sexualerziehung‘ – deren Theorie, Chancen und Grenzen Karla Verlinden in ihrer Arbeit diskutiert – sollte besonders den Kindern der ‚Revolte‘ ermöglicht werden, eigenen sexuellen Impulsen ungehemmt nachzugehen.

Durch narrative Interviews und ihrer tiefenhermeneutischen Interpretation versucht Verlinden die Thesen exemplarisch klären, ob und wie sich der Freiheitsgedanke um ‚freie Liebe‘ und nichtrepressiver Sexualerziehung in einzelnen Lebenskonzepten

umsetzen ließ. Dadurch gewährt sie Einblicke in subjektive Einstellungen zu der Sexualitätsdebatte von ‚Zeitzeugen‘ und ‚Zeitzeuginnen‘ und erweitert dadurch die aktuelle Debatte der Medien, der sie unterstellt, sie würde ‚wiederholen, was etliche mal gesagt wurde‘ von immer gleichen ‚Ehemaligen‘ die die Plattform meist lediglich nutzen würden, um ‚ihren Heldenstatus dieser Zeit aufrechtzuerhalten‘.

Individuelle 68er-Lebensgeschichte, gerade von Frauen, und ihre Aufarbeitung ist rar gesät und könnte dazu beitragen, dass einige typische Mythen dieses viel diskutierten Abschnitts deutscher Geschichte demontiert werden.

Den Abschluss der Tagung bildete der Beitrag *Das Private ist politisch. Der Zusammenhang von Kinderladen- und Frauenbewegung Revisited* von Meike Sophia BAADER (Hildesheim). Zentraler Gegenstand war das Zusammenspiel von Frauen- und Kinderladenbewegung im Kontext der Protestbewegung von 1968. Die Seite des privaten Lebens, die Kultur des Alltags und seine Politisierung, das Geschlechter- und Generationenverhältnis und damit auch Erziehungsfragen würden in der Historiographie der Frauenbewegung vernachlässigt werden. Anhand einer Re-Lektüre der Rede von Helke Sander, Mitglied im ‚Aktionsrat zur Befreiung der Frauen‘, auf der Delegiertenkonferenz des SDS im September 1968 in Frankfurt wurde dieses Defizit verdeutlicht. Es

ginge in der Rede nicht primär um eine Politisierung des privaten Lebens, sondern um die Einsicht, dass jene Schwierigkeiten, Strukturen und Auseinandersetzungen, die sich in der Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern niederschlugen, nicht nur reine Privatangelegenheit seien, sondern auf gesellschaftliche Rahmenbedingungen verwiesen. Die Unterdrückung im Privatleben solle nicht als private begriffen werden, sondern als politisch ökonomisch bedingte. Mit dieser Sicht werde nicht nur eine andere Definition des Politischen beansprucht, sondern auch eine andere Interpretation dessen vorgenommen, was denn die Revolution ausmache. Diese solle in der Perspektive der Frauen an der Kultur des Alltags und an dem eigenen Anspruch auf Glück ansetzen, in der Gegenwart Gegengesellschaften aufbauen und damit nicht auf die Zukunft verschoben werden. Der an der Alltagskultur ansetzende Impuls ging offensichtlich stark von den beteiligten Frauen und ihrer Perspektive als Mütter auf das private Leben aus, was jedoch nicht debattiert werde. Die meisten unter der Parole ‚Das Private ist politisch‘ aufgegriffenen Thematiken seien nicht erledigt und

würden nach wie vor öffentlich diskutiert werden. Der Druck, neue Lebensformen jenseits des traditionellen Familienmodells auszuprobieren, gehe immer noch von Frauen aus, da sie sich davon einen Zugewinn an Freiheiten und Spielräumen versprächen. Diskutiert wurde anschließend über das nur marginale Vorkommen der Aspekte des privaten Lebens und der pädagogischen Dimensionen der deutschen Protestbewegung in der gegenwärtig wachsenden Protestbewegungsliteratur. Als Erklärung dafür wurde angeführt, dass die von Frauen begründete Kinderladenbewegung von männlich dominierten, sozialistischen Gruppen übernommen wurde, die die Gewaltfrage in den Fokus des Diskurses rückten und die tragende Rolle, die die Frauen bei der Gründung der Kinderladenbewegung gespielt hätten, aus der Geschichtsschreibung der Kinderladenbewegung entfernten. Abschließend wurde wiederholt angemerkt, dass die aktuellen Schriften lediglich Mythen reproduzieren, was daran liegen könne, dass zu wenig wissenschaftliche Forschung auf diesem Feld betrieben werde, auch und gerade unter genderhistorischen Vorzeichen.

3. Konferenz deutscher Schulmuseen und schulhistorischer Sammlungen

25. – 26. Juli 2008 in den Reckahner Museen

von Silke SIEBRECHT

Vom 25. – 26. Juli 2008 trafen sich Vertreter von 20 Schulmuseen in Deutschland zu einer Konferenz im Rochow-Museum und im Schulmuseum Reckahn. Neben dem Erfahrungsaustausch mit der täglichen Museumsarbeit standen vor allem Trägerschafts- und Finanzierungsmodelle sowie Inventarisierung und Möglichkeiten der Zusammenarbeit auf dem Tagungsprogramm.

Die Kontaktdaten und wichtigsten Informationen eines Großteils der deutschsprachigen Schulmuseen finden sich unter <http://www.kinderinfo.de>

Das nächste Treffen der deutschsprachigen Schulmuseen findet im Sommer 2010, vermutlich in Hiddenhausen statt. Themen der nächsten Konferenz sind vermutlich die Einwerbung von Drittmitteln (Fundraising, Sponsoring, Förderanträge), die Hilfsmittel für die Objektrecherche bei der Inventarisierung, die Profilbildung von Museen, die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit oder die Lagerung und Archivierung von Materialien unter konservatorischen Bedingungen sein.

Weitere Informationen: Silke SIEBRECHT, Rochow-Museum Reckahn, E-Mail: schloss.reckahn@t-online.de

4. Reckahner Bildungsgespräche über das Thema Familie

Können und wollen Staat und Schule ungleiche Startchancen kompensieren?

„Risikofaktor Familie – eine Aufforderung an Schule und Politik.“ Das Thema der vierten Reckahner Gespräche ergab sich beinahe zwangsläufig aus den Diskussionsrunden der vergangenen Jahre. Es machte eindrucksvoll deutlich, wie verstrickt die Politik- und Handlungsfelder Schule, Staat und Zivilgesellschaft sind und dass es bislang offensichtlich keine Patentrezepte für eine gelungene Familienpolitik und damit auch für ein gerechtes Bildungssystem

gibt. Jährlich im Frühsommer treffen sich seit nunmehr vier Jahren Wissenschaftler, Politiker und Journalisten bei den Reckahner Bildungsgesprächen, um im dortigen Schloss über Bildung in Deutschland zu reden. Veranstaltet werden die Bildungsgespräche vom Verband der Schulbuchverlage (VdS Bildungsmedien e.V.) in Kooperation mit den Universitäten Potsdam, Dresden und der Humboldt-Universität Berlin. Nachdem man in den vorangegangenen

nen Jahren über Bildungsstandards, Lehrerbildung und Bildungsarmut debattiert hatte, wollten sich die Teilnehmer in diesem Jahr dem Zusammenspiel von Familie, Schule und Politik widmen. Unumgänglich, dass bei diesem Thema eine Vielzahl ganz unterschiedlicher Aspekte diskutiert wurde – angefangen vom Zusammenspiel von Elternhaus und Schule, über die Beziehung Schule und Wirtschaft bis zur Frage der Schulstruktur. Die Rolle und Verantwortung der Kommunen und der einzelnen Bürger wurde ebenso hinterfragt wie die Wirksamkeit von Infrastruktur- und Arbeitsmarktpolitik. Dr. Heike SOLGA, Forschungsdirektorin am Wissenschaftszentrum Berlin, prangerte in ihrem Auftaktreferat die „Herkunftslotterie der Bildungschancen“ an, weil im deutschen Bildungssystem wie in kaum einem anderen entwickelten Land der Welt die soziale Herkunft darüber entscheide, welche Bildungschancen Kinder in der Schule und in ihrem weiteren Lebensverlauf haben. „Diese Herkunfts-Lotterie wäre an sich in Bezug auf Bildung wenig problematisch, wenn unser Schulsystem ungleiche Startchancen und ungleiche familiäre Unterstützungsstrukturen kompensieren würde. Tut es aber nicht“, konstatierte sie. Und der Vorsitzende der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, Ulrich THÖNE, fragte weiter, ob diese Gesellschaft wirklich alle Kinder fördern wolle, oder nur einige wenige.

Solga stellte außerdem einen Zusammenhang zwischen Arbeitsmarktpolitik und Bildungschancen für Kinder her. Was, wenn die Ressourcen anders verteilt würden und aus arbeitslosen Eltern berufstätige Eltern würden, wollte sie wissen. Eine so veränderte Familiensituation könne möglicherweise die Bildungschancen der Kinder anders beeinflussen als etwa Beratung und Elternbildung. Das Thema Elternarbeit müsse in der Lehrerbildung intensiviert werden, forderte hingegen Prof. Dr. Reiner LEHBERGER von der Universität Hamburg und seine Kollegin von der Universität Dortmund, Prof. Dr. Lilian FRIED beklagte, dass zwar seit Jahrzehnten über Elternarbeit diskutiert werde, sich aber die Vorstellung keineswegs durchgesetzt habe, dass Elternarbeit eine zentrale Bildungsaufgabe sei.

Pater Klaus MERTES, Rektor des Canisius-Kollegs in Berlin, wollte die Grenzen zwischen den verschiedenen Professionen nicht verwischt sehen und brach eine Lanze für die Leistungsfähigkeit des Systems Schule. Sein Leitsatz: „Lehrer sind keine Miteltern und Eltern sind keine Mitlehrer“. Schule, so Mertes, habe nicht den Auftrag, Eltern zu erziehen. Der gegenwärtige Bildungsdiskurs, der den Lernerfolg geradezu schicksalhaft abhängig mache von sozialen Herkunftsverhältnissen wirke kontraproduktiv, behauptete er. „Schule kann viel mehr als unterstellt wird – auch ohne Eltern. Wir müssen aufpassen, dass wir den Diskurs nicht

so führen, dass er dann performativ zurückschlägt auf die Schule selbst und die Eltern und die Schüler am Ende selbst glauben, dass Schule gar nichts ausrichten kann, so lange sie nicht in anderen sozialen Verhältnissen leben“, so seine These.

Der Berliner Familienforscher Prof. Dr. Hans BERTRAM verwies auf andere Zusammenhänge und zitierte aus einer Zusatzuntersuchung zu den PISA-Ergebnissen über die schlechten Mathematikleistungen der 15-jährigen Schüler in Mecklenburg-Vorpommern. In diesem Bundesland hätten Schüler extrem lange Schulwege, sie seien täglich zwei Stunden und mehr unterwegs – mit negativen Auswirkungen auf ihre Schulleistungen. „In einer Region, in der die Infrastruktur für Kinder nicht mehr aufrecht erhalten werden kann und Kinder immer größere Wege überwinden müssen, um zur Schule zu kommen, haben Eltern wenig Einfluss“, beschrieb er die Situation und forderte dringend eine Antwort auf diese Infrastrukturprobleme. Große Städte, so Bertram weiter, sollten besonders viel in die Bildungssysteme problematischer Stadtteile, etwa solche mit einem hohen Anteil an Kindern mit Migrationshintergrund, investieren. Er sprach dabei von einem Wertausgleich.

Wie das funktionieren kann, erklärte die Hamburger Bildungssenatorin Christa GOETSCH anhand der dortigen Bildungsreform. Künftig werde keine Klasse mit mehr als 25 Schülern gebildet, in Brennpunktregionen liege

die Höchstgrenze sogar bei nur 20 Schülern pro Klasse. Dabei spiele auch die Schulstruktur eine massive Rolle, „deshalb haben wir sie geändert“, ergänzte Peter DASCHNER vom Hamburger Landesinstitut für Schulentwicklung.

Vor einer Kumulation von Risiken bei immer mehr Kindern warnte Prof. Dr. Günther OPP von der Universität Halle. Der Resilienzforscher nannte verschiedene Faktoren: Armut, wenig Bewegung, schlechte Ernährung, unkontrollierter Fernsehkonsum. Kinder, so Opp, bräuchten umso mehr Hilfe, je massiver diese Risiken seien. Und dafür müsse das Bildungssystem ausgestattet werden, Schule, so sein Plädoyer, müsse sich viel stärker als Lebensfeld verstehen. Gleichzeitig verwies Opp auf eine andere Entwicklung, die er bei Kindern aus begüterten Familien mit bildungsinteressierten Eltern beobachtete. Hier setze sehr früh eine Kalkulation zwischen „Bildungsinvestition und Outcome“ ein. Es gehe ihm nicht darum, diese Eltern zu diffamieren, „deren Kinder bereits mit zwei Jahren Englisch lernen, aber es gibt unter diesen Kindern eine Gruppe, die sich zum Beginn der Vorpubertät aus den überfordernden Leistungserwartungen ihrer Eltern ausklinken“. Auch diese Kinder sollten im Auge behalten werden.

Keine Familie sei allein in der Lage Kinder zu erziehen, zitierte Bertram schließlich den amerikanischen Soziologen James S. Coleman. Sie müsse in einen Kontext eingebettet sein

und von Nachbarschaft, Verwandten und anderen unterstützt werden. „Wir tun so, als ob es die Dualität Staat und Familie gebe und vergessen immer, dass Erziehung auch Aufgabe des Kontextes ist. Wenn wir über die Stärkung der Familie nach-

denken, müssen wir über die Stärkung des Kontexts nachdenken.“

Quelle:

<http://www.bildungsklick.de/a/68855/koennen-und-wollen-staat-und-schule-ungleich-startchancenkompensieren/>

Anmut und Klugheit. Christiane Louise von Rochow starb vor 200 Jahren

Sonderausstellung im Rochow-Museum Reckahn
28. September bis 14. Dezember 2008

Vom 28. September bis 14. Dezember 2008 zeigte das Rochow-Museum Reckahn die Sonderausstellung „Anmut und Klugheit. Christiane Louise von Rochow starb vor 200 Jahren“. Im Rahmen der Sonderausstellung gelangten wertvolle Leihgaben aus Museen und Archiven aus ganz Deutschland und von Privatpersonen nach Reckahn, darunter auch ein neu entdecktes Pastell-Porträt der modernen Landadligen. Die Exposition kann zu den bisher schönsten Ausstellungen des Rochow-Museums gezählt werden.

Zum 200. Todestag von Christiane Louise von Rochow (1734-1808) konnten durch neue Archivfunde und durch das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanzierte

Projekt „Edition und Kommentierung sämtlicher Briefe von und an Friedrich Eberhard von Rochow (1734-1805)“ völlig neue Erkenntnisse über Christiane Louises Herkunft, Bildung und Persönlichkeit erforscht und präsentiert werden. Auf der Festveranstaltung am 18. Mai wurden erste Ergebnisse vorgestellt und ein durch Privatspenden angekauft Porträt von Christian Fürchtegott Gellert (1715-1769) an das Rochow-Museum übergeben. Der Moralphilosoph Gellert gehörte zum engen Freundeskreis des Gutsherrenpaares von Rochow.

Weitere Informationen:

<http://www.rochow-museum.de>

Call for Papers

Jahrestagung der Gesellschaft für Exilforschung e. V. in Kooperation mit dem Deutschen Auswandererhaus in Bremerhaven vom 12. – 14. März 2010
zum Thema:

„Abfahrt ohne Wiederkehr? Auswanderung und Exil als Erfahrungsform“

Es bieten sich vielfältige Bearbeitungsmöglichkeiten an:

1. Beweggründe für die Auswanderung und das Exil: Armut, politischer / religiöser / ethnischer Druck, Berufschancen im Ausland, Familienstrategien (wer geht, wer bleibt, evtl. nur vorläufig?), Umschlag von Auswanderung in Exil
2. Kontinente / Länder / Städte: Exemplarisch und vergleichende Betrachtungen, Netzwerke – persönliche Hilfe oder Hilfe durch Organisationen
3. Soziale Aspekte: Spracherwerb, Schule, Umschulung, Weiterbildung, Integration oder Isolation
4. Kulturelle Aspekte: Traditionen der einheimischen Bevölkerung und der Zuwanderer, gegenseitige Beeinflussung / Befruchtung, Akkulturation, "Themen"- und Paradigmenwechsel in den Künsten und Wissenschaften, Abschottung
5. Remigration: Personenkreis, Alter, Motive, Rückkehr auf Zeit

Darüber hinaus bieten wir jungen Wissenschaftlern die Möglichkeit, in einem *Workshop* ihre Doktor-, Magister- oder Diplomarbeit in maximal 10 Minuten zur Diskussion vorzustellen.

Vortragsangebote mit kurzem Exposé bitte bis zum 15. September 2009 an die Geschäftsstelle:
Elisabeth GROH-LENZ
Speckertsweg 36
97209 Veitshöchheim
elisa.lenz@gmx.de

Call for papers

20. Tagung der AG „Frauen im Exil“ in der Gesellschaft für Exilforschung e.V.
in Kooperation mit dem Methodenzentrum Sozialwissenschaften und
dem Pädagogischen Seminar der Georg-August-Universität Göttingen
vom 29. – 31. Oktober 2010 zum Thema:

„Alma Maters Töchter im Exil –
zur Vertreibung von Wissenschaftlerinnen und Akademikerinnen in der NS-Zeit“

„In keinem anderen Land gibt es [...] in der Geschichte intellektueller Frauen einen so tiefen Riß wie in Deutschland.“ Mit diesem verstörenden Bild beschreibt Barbara Hahn in *Frauen in den Kulturwissenschaften* (1994) den dramatischen Rückschlag durch die Vertreibung der Frauen aus der „scientific community“ und aus den akademischen Berufen nach 1933. Nachdem Anfang des 20. Jahrhunderts die Zulassung zum Studium und schrittweise auch Dozenturen für Frauen gewährt worden waren, wurde diese gerade wenige Jahre junge Entwicklung 1933 an den Universitäten und in außeruniversitären akademischen Professionen radikal abgeschnitten. Im Gesamtlehrkörper der deutschen und österreichischen Universitäten wurden in der NS-Zeit ca. 30% aus „rassischen“ und politischen Gründen entlassen; bei den habilitierten Hochschullehrerinnen waren es mehr als 50%.

Bis in die 1990er Jahre war dieses Terrain in der Exilforschung ein weißes Feld. Inzwischen sind zahlreiche Lebensläufe von emigrierten Wissenschaftlerinnen und Akademikerinnen recherchiert und Disziplingeschich-

ten unter geschlechtsspezifischem Aspekt bearbeitet.

Die 20. Tagung der AG „Frauen im Exil“ 2010 an der Universität Göttingen will diese Untersuchungen aufgreifen und vertiefen. Dabei sollen die folgenden Aspekte Berücksichtigung finden:

- Die Vorgeschichten der Emigrantinnen in der Weimarer Republik für ihre Wissenschafts- und Berufskarrieren
- Fragen nach spezifischen Ansätzen in den jeweiligen Disziplinen, die mit den Frauen aus dem deutschsprachigen wissenschaftlichen Diskurs verschwanden
- Fragen nach beruflichem Auf- bzw. Abstieg durch die Vertreibung unter Berücksichtigung der Wissenschaftskultur in den Aufnahmeländern
- Die Problematik der Remigration in beiden deutschen Teilstaaten
- Die Folgen der Vertreibung für die Universitätslandschaft in Nachkriegsdeutschland im Allgemeinen und für die Disziplinen im Einzelnen, nicht zuletzt für die Studierenden, und für die berufliche Emanzipation von Frauen überhaupt

- Geschlechtsspezifische Aspekte bzw. Repräsentanz von Wissenschaftlerinnen in der Exilforschung, in biographischen Handbüchern und Disziplingeschichten

Vortragsangebote mit Exposé bitte bis zum 1. September 2009 an:

Prof. Dr. Inge HANSEN-SCHABERG
hansen.schaberg@t-online.de

Versuchsacker für eine neue Jugend Die Freie Schulgemeinde Wickersdorf 1906-1945 von Peter DUDEK

Im September 1906 eröffnete in der Nähe von Saalfeld die „Freie Schulgemeinde Wickersdorf“ ihre Tore – ein Landerziehungsheim, das nie eines sein wollte, sondern sich im visionären Überschwang ihres charismatischen Mitbegründers, Gustav Wyneken, als Stätte einer Jugendkultur mit gesellschaftsverändernden Ambitionen verstand. Schon zeitgenössisch polarisierte das Projekt die Öffentlichkeit und zog eine Vielzahl in- und ausländischer Besucher und Beobachter an. Umstritten blieb stets Wynekens Bestimmung des pädagogischen Verhältnisses durch sein Konzept des „pädagogischen Eros“, das die Schule auch in Verruf brachte und in tiefe Krisen stürzte. Andererseits zeichnete sich die FSG durch ein damals sehr wohl innovatives pädagogisches Angebot aus, das durch Stichworte wie Koedukation, Internationalität, religiöse Toleranz, Askese, musikalische und künstlerische Bildung nur in Ansätzen beschrieben ist.

Die vorliegende Studie rekonstruiert die Geschichte der „FSG Wickersdorf“ und ihres pädagogischen Profils anhand markanter Ereignisse, Krisen und Konflikte. In exemplarischen Fallstudien untersucht sie zudem materialreich die konfliktreiche Kommunikation Gustav Wynekens mit seinen Schülern und kritischen Eltern, die sich seiner dogmatischen Weltanschauung und seinem Verständnis als geistiger Führer ihrer Kinder widersetzen. Zugleich gibt die Studie Einblicke in die Soziologie der Schüler- und Lehrerschaft der „FSG Wickersdorf“ und beschreibt deren politisch erzwungene Umwandlung in eine „Deutsche Oberschule“ während der NS-Diktatur und damit die Destruktion einer Idee, die faszinierend und problematisch zugleich war.

Peter DUDEK: Versuchsacker für eine neue Jugend. Die Freie Schulgemeinde Wickersdorf 1906-1945. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt, 2009. 480 S.

**„68“ - Umbrüche in bildungsgeschichtlichen Perspektiven
Impulse und Folgen eines kulturellen Umbruchs
in der Geschichte der Bundesrepublik
Tagungsbericht
von Nicole SCHELLE**

Vom 20. bis 22. November 2008 fand an der Freien Universität Berlin die Tagung „68 – Umbrüche in bildungsgeschichtlichen Perspektiven. Impulse und Folgen eines kulturellen Umbruchs in der Geschichte der Bundesrepublik“ statt. Organisiert wurde die Tagung von Meike Sophia Baader (Hildesheim), Ulrich Herrmann (Tübingen), Richard Münchmeier (Berlin) und Christian Ritzi (Berlin). Veranstalter war die BBF in Kooperation mit dem Arbeitskreis für Historische Jugendforschung und der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg. Gefördert wurde die Tagung durch die Fritz Thyssen Stiftung für Wissenschaftsförderung.

Nach der Begrüßung durch die Gastgeber und Initiatoren der Tagung folgten zwei kontrovers angelegte Vorträge. Albrecht VON LUCKE (Berlin) eröffnete die Tagung mit seinem Vortrag „68 – Auf dem Weg in eine ‚Neue Bürgerliche Gesellschaft‘“. Er charakterisierte das zivilgesellschaftliche Engagement, sprach von einer gesamtgesellschaftlichen Bildungsbe-
wegung und hochgradiger Politisierung der Studentenschaft und setzte diese Aussage gegen die von Götz Ali vertretene These, „die 68er Bewegung sei ein Spätausläufer des Nationalsozialismus“. Er betonte ab-

schließend noch einmal den politischen Anspruch der Bewegung und äußerte sich kritisch zu ihrem Erbe.

Roland ECKERT (Trier) wies in seinem Vortrag „Die Entgrenzung des Möglichen und das Verfehlen der Ziele – Gründe eines Anti-68ers“ auf die Ambivalenzen hin, d.h. auf die positiven wie auch negativen Entwicklungen der aus der 68er Bewegung resultierenden habituellen Änderungen in Familie, Schule, Kinderladen, Sozialarbeit und Hochschule. Abschließend kam er zu dem Votum, dass Konflikte der Auslöser eines Wandels gewesen seien, wobei gerade bei der heutigen Bewertung des Phänomens der 68er eine Verwechslung von Ursache und Wirkung vorläge.

Die beiden nachfolgenden Vorträge zeigten anhand der Studenten- und Schülerbewegung die Differenziertheit der 68er Bewegung.

Carola GROPPE (Hamburg) thematisierte in ihrem Vortrag „Aktiver Streik – Revolution – Reform. Hochschulsozialisation im Kontext von '68, und die Folgen für die Universitäten“ die Entwicklung der studentischen Bewegung an verschiedenen Universitätsstandorten. Vorweg charakterisierte sie das Selbstverständnis der Studenten als eine kritische Elite, die

eine revolutionäre Rolle übernehmen wollten. Sie strebten die innere Reform der Universitäten und damit die Umgestaltung des universitären Betriebes an, boykottierten mit ihren selbstorganisierten teach-ins und go-ins den bisher üblichen, stark hierarchisch gegliederten Universitätsalltag und versuchten durch die Mobilisierung einer studentischen Massenbewegung eine Gegenöffentlichkeit herzustellen.

Im zweiten Vortrag von Linde APEL (Hamburg) „Der Nachwuchs der Revolte: Schülerbewegungen an Oberschulen“ wurden die Proteste von Oberschülern in den 70er Jahren thematisiert. Die Schüler wandten sich zunächst lediglich in kleinen Gruppen gegen die in der Schule vorherrschenden Unterrichtsformen und -inhalte. Nach und nach setzte eine nachhaltige Gruppenbildung und Selbstorganisation der Jugendlichen ein, die im AUSS gipfelte. Der Versuch, diese Gruppe zu strukturieren und zu institutionalisieren, führte zur Herausbildung von klaren Hierarchien, verbindlichen Schulungsmaßnahmen und Kaderbildung im kleinen Kreis und stand damit dem eigentlichen Prinzip einer Demokratisierung entgegen.

Der Vormittag des zweiten Konferenztages befasste sich mit der Praxis der Bewegung. Meike Sophia BAADER (Hildesheim) sprach über die „Umbrüche im Geschlechterverhältnis“ und thematisierte den Zusammenhang der Gründung des Aktions-

rates zur Befreiung der Frauen und der Einrichtung erster Kinderläden in Berlin, sowie der Formel „Das Private ist politisch“. Die 60er Jahre standen für die Referentin in einem Spannungsverhältnis zwischen sozialen Veränderungen im Geschlechterverhältnis einerseits und einer politischen Erstarrung in Bezug auf die Familienpolitik andererseits. Die Forderung des Aktionsrates, das Privatleben und das gesellschaftliche Leben zu trennen, ist als eine Erfahrung der eigenen Lebensbedingungen durch die Studentinnen und Akademikerinnen zu verstehen. Baader resümierte, dass die Frauen vor allem einen Beitrag zu veränderten Kommunikationsformen, neuen Themen wie Geschlechterverhältnis oder Fragen der Erziehung, und sich wandelnden Beziehungsformen leisteten.

Im Anschluss vervollständigte Annedore PRENGEL (Potsdam) das Bild über die Rolle der Frauen in der 68er Bewegung mit ihrem Vortrag „'Wer sagt, dass Mädchen dümmer sind, der spinnt, der spinnt, der spinnt' – Scham, Anerkennungskämpfe und Feministische Pädagogik“. Basierend auf ihrer eigenen Erfahrung stellte sie die Vorgeschichte, Blütezeit und die Folgen der 68er Bewegung dar.

Im zweiten Teil des Vormittags ging es um die Jugendzentrumsbewegung sowie die Fürsorge- und Heimerziehung. Richard MÜNCHMEIER (Berlin) verdeutlichte in seinem Vortrag „Selbstverwaltung – Selbstorganisation – Selbstbestimmung. Die Politi-

sierung reformpädagogischer Tradition durch die Jugendzentrumsbewegung“ die Entwicklung in den Klein- und Provinzstädten. Im Nachfolgenden ging Münchmeier näher auf das Prinzip Offenheit in der pädagogischen Arbeit in den Jugendzentren, auf das Bild einer einheitlichen jungen Generation sowie auf die Forderung von Selbstorganisation statt Angebotspädagogik ein. Diese Art von offener Bildungsarbeit, schlussfolgerte der Referent, zielte ab auf eine politische Bildung, die unter anderem „als erfahrbare und erfahrende Praxis“ erlebt werden sollte, wonach sich die Jugendzentren als „Orte des politisch-praktischen Lernens“ verstanden.

Aktive Teilnahme und eigenes Erleben bildeten die Grundlage des Beitrages von Manfred KAPPELER (Berlin). Er berichtete in seinem Vortrag „Fürsorge- und Heimerziehung – Skandalisierung und Reformfolgen“ von seinen eigenen Erfahrungen aus dieser Zeit und den oftmals verzweifelten Appellen nach einer besseren Beachtung der Fürsorge- und Heimerziehung durch die Politik.

Der Nachmittag widmete sich zunächst am Beispiel von Kirche und Theologie den Auswirkungen der 68er-Bewegung auf Kultur und Gesellschaft der alten Bundesrepublik. Jürgen MOLTMANN (Tübingen) ging in seinem Vortrag „Aufbrüche in den christlichen Kirchen und ihre Wirkungen auf die neuen politischen

und kontextuellen Theologien“ auf die Neue Politische Theologie, die Rezeption der Theologie der Befreiung und die ökumenische Bewegung ein. Die davon ausgehenden Impulse beeinflussten und beförderten auch den „Aufbruch der Feministischen Theologie“, die im Mittelpunkt des Beitrags von Elisabeth MOLTMANN-WENDEL (Tübingen) stand. Die Befreiung von patriarchalen Strukturen in Gesellschaft und Kirche sei seit der 68er-Bewegung zu einem manchmal zwar unbequemen, aber nicht mehr verdrängbaren Thema geworden.

Den zweiten Teil des Nachmittages eröffnete Ulrich HERRMANN (Tübingen) mit seinem Vortrag „Geisteswissenschaftliche Pädagogik und Kritische Theorie – Ein Perspektivenwechsel in der Universitätspädagogik und seine Folgen“. In der zweiten Hälfte der 1960er Jahre setzte eine kritische Revision der Geisteswissenschaftlichen Pädagogik als einer traditionellen Theorie ein. Die wichtigsten neuen Perspektiven der Kritischen Pädagogik waren eine materialistische Sozialisationstheorie, der Symbolische Interaktionismus, die Kritische Theorie des Subjekts sowie die Begründung einer emanzipatorischen pädagogischen Praxis.

Daran anschließend referierte Heinrich EPPE (Kirchberg/Jagst) am Beispiel von Kinderzeltlagern der Jahre 1970 bis 1972 über die „Auswirkungen der 68er-Bewegung auf die Partizipationsstrukturen der SJD-Die Fal-

ken. Den Abschluss des zweiten Tagungstages bildete der Vortrag von Peter E. KALB (Bensheim) über „Kritisch-pädagogische Publizistik am Beispiel von betrifft:erziehung“. Kalb, seit 1973 Redaktionsmitglied der Zeitschrift und später in der Funktion des Chefredakteurs, berichtete aus der Praxis einer Fachzeitschrift, die sich die publizistische Förderung der pädagogischen Anliegen der 68er-Bewegung zum Ziel gesetzt hatte.

Den dritten Tagungstag eröffnete Diethart KERBS (Berlin) mit seinem Vortrag „Die Wiederentdeckung des Zusammenhangs von Ästhetik, Pädagogik und Politik“. Kerbs, ebenso wie Kalb Zeitzeuge und Zeittäter der 68er-Bewegung, berichtete über seine Bemühungen, die neuen Ideen für die Kunstpädagogik fruchtbar zu machen: Die traditionelle Kunsterziehung neu zu bestimmen und in ein fachübergreifendes Lernfeld ästhetische Kommunikation zu erweitern.

Johannes BILSTEIN (Düsseldorf) befasste sich in seinem Vortrag „Rekonstruktion der Kritischen Theorie des Subjekts“ mit der Wiederentdeckung der Psychoanalytischen Pädagogik“. Nach einer vergleichsweise kurzen Renaissance verschwand die Psychoanalyse zwar nicht aus den universitären Lehrplänen, verlor aber ihre herausragende Deutungshoheit. Allerdings, so Bilstein, ist sie in das Alltagswissen eingezogen, wenn auch mitunter in trivialisierter Form.

Den Abschluss der Tagung bildeten Vorträge von Detlef Siegfried und Günter C. Behrmann. Detlef SIEGFRIED (Kopenhagen) versuchte mit seinem Vortrag „'68' als Kulturbruch in der Geschichte der Bundesrepublik“ die Frage zu beantworten, was sich wirklich durch dieses Datum verändert hat. Er zeigte auf, dass der Umbruch nicht gesteuert war, sondern von unten kam und somit den Anspruch der Bürger auf vermehrte Teilhabe an den gesellschaftlichen Belangen widerspiegelte. Neben positiven Veränderungen durch die „Revolution“ verdeutlichte er auch negativen Folgewirkungen.

Günther C. BEHRMANN (Potsdam) befasste sich mit seinem Vortrag „'68' und die Folgen für die politische Kultur der Bundesrepublik“ abschließend mit den Auswirkungen der Bewegung auf die Politik Deutschlands. ‚1968‘ sei zu einem festen Bestandteil der kollektiven Erinnerung in der politisch-historischen Gedenkkultur der Bundesrepublik geworden. Dass die im Sommer 1967 entstandene Protestbewegung die politischen Denk- und Verhaltensweisen der damals jungen Generation und damit die gesamte politische Kultur der Bundesrepublik so stark und nachhaltig beeinflusst habe, wie vielfach behauptet wird, sei hingegen keineswegs ausgemacht. Die Bedeutung des in der studentischen Bewegung bis 1969 tonangebenden SDS würde in dieser Hinsicht oft überschätzt, denn die Bewegung wurde anfangs

von den meisten politischen Gruppierungen an den Universitäten mitgetragen und bis in die politische Mitte hinein von der Kulturintelligenz, insbesondere aber von den liberalen Medien in vielfältiger Weise unterstützt.

Die Tagung bot den Teilnehmern einen breiten Überblick über die Vielfaltigkeit der 68er-Bewegung, regte zu intensiven Diskussionen an, die

trotz der Vielzahl erschienener Publikationen einen ungebrochenen Forschungsbedarf gerade aus der Perspektive der historischen Bildungsforschung belegt.

aus: Mitteilungsblatt des Förderkreises Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung e.V. 2009, 20. Jg. / Heft 1. S. 13-16.

Zu Wort kommen. 1968 im Spiegel von Schülerzeitungen von Christian RITZI

Vom 21. Januar bis 19. Juni 2009 zeigte die Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung zu Berlin die Ausstellung „Zu Wort kommen. 1968 im Spiegel von Schülerzeitungen“.

Aus der Begrüßungsansprache von Christian Ritzi:

„Ich möchte Sie sehr herzlich begrüßen zur Eröffnung der Ausstellung „Zu Wort kommen. 1968 im Spiegel von Schülerzeitungen“. Besonders begrüßen darf ich Herrn Dr. Hans-Peter Bartels, der gleich im Anschluss den Eröffnungsvortrag hält. Herr Bartels ist seit 1998 SPD-Abgeordneter im Deutschen Bundestag und in dieser Funktion u.a. Mitglied des Verteidigungsausschusses und stellvertretendes Mitglied im Ausschuss für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung.

Für das Thema der heutigen Ausstellung bedeutsamer ist jedoch seine langjährige Beschäftigung mit der

Geschichte der Schülerzeitungsbe-
wegung.

1987 erschien seine umfangreiche Studie über die Bundesarbeitsgemeinschaft Junge Presse¹. Herr Bartels war als Schüler selbst Redakteur der Schülerzeitung seiner Schule und hat sich zugleich im Landesverband Junge Presse Schleswig-Holstein engagiert, dessen Vorsitzender er zeitweise war.

Als Jahrgang 1961 war er allerdings kaum bewusster Zeitzeuge und schon gar nicht aktiver Zeittäter der 68-Bewegung, die im Zentrum der heutigen Ausstellung steht. Das kann aber auch ein Vorteil sein, denn viele Veranstaltungen und Publikationen des vergangenen Jahres haben den Eindruck vermittelt, dass die so genannten Alt-68er oftmals einen romantisch-verklärten Blick auf ihre

¹ Bartels, Hans-Peter: Junge Presse: Geschichte eines jugendeigenen Verbandes 1952 – 1967. Marburg 1987 (Texte zur politischen Theorie und Praxis).

Generation werfen, was zur Erfassung der Wirklichkeit eher hinderlich ist. Eine kritische Distanz zu den Motiven und Ereignissen der späten 60er Jahre geht dadurch vielfach verloren.

Ich habe einmal in den älteren Jahrgängen der Zeitschrift „Berliner Republik“ geblättert, deren Mitherausgeber Herr Bartels ist und habe einen interessanten Beitrag in Heft 1/1999 gefunden, in dem Herr Bartels sich und seine Nach-68er-Generation kritisch von den Alt-68ern abgrenzt. Er schreibt:

„Was unterscheidet nun ... die Generation der sozialdemokratischen Nach-68er von ihrer erfolgreichen Vorgängerformation? Vor allem anderen das Alter. Die Neuen wirken nicht so jugendlich, nicht so unkonventionell, fröhlich-rebellisch, draufgängerisch wie ihre Altvorderen. ... Die Jungberliner misstrauen geschlossenen politischen Glaubenssystemen und der Sprunghaftigkeit missionarischer Überzeugungstätter. Opportunismus wird nicht gegeißelt, aber bemerkt, auch in den eigenen Reihen. Vielleicht sind sie etwas bescheidener und haben die Weisheit nicht mit so großen Löffeln gefressen – Faschismuskritik, Kapitalismuskritik, Imperialismuskritik – wie ihre jungsozialistischen Ahnen.

Sie haben weniger behauptet und wenig zurückzunehmen, haben zu meist Politik nicht als Lebensdrama erfahren und inszeniert. Der politische Gegner ist kein Feind, demokratischer Wechsel kein Sprung über die

„Systemgrenze“, Parteiphrasen sind vielen von ihnen ein bisschen peinlich.“².

So weit Hans-Peter Bartels. Dieser nüchterne und pragmatische Blick ist auch hilfreich, um die in der Ausstellung gezeigten Reportagen, Kommentare, Glossen, Collagen, Karikaturen usw. richtig zu würdigen.

Der Vergleich mit Schülerzeitungen etwa der 1950er Jahre verdeutlicht zunächst, dass sich die die Schüler bewegenden Themen in den späten 60er Jahren verändert haben. Der Grundkonsens mit der Welt der Erwachsenen ist brüchiger geworden. Dies zeigt sich nicht nur in vielen oppositionellen Stimmen zu den beherrschenden politischen Fragen, sondern vor allem an der offensiven Verteidigung der neuen Jugendkultur. Es ist ein Teil des jugendkulturellen Selbstverständnisses, gegen die Werte und Normen der Erwachsenen aufzubegehren, sei es durch die Popmusik oder jugendspezifische Modeerscheinungen, durch Freizügigkeit in Fragen der Sexualität oder im Konsum von Modedrogen wie LSD. Auch die Rollenverteilung zwischen Schülern und Lehrern wird zumindest vereinzelt kritisch hinterfragt. Wer jedoch glaubt, dass es sich bei den Schülerzeitungen des Jahres 1968 durchgängig um Revolutionspostillen handelt, täuscht sich. Abgesehen von einigen großstädti-

² Bartels, H.-P.: Unsere Berliner Republik. Zur Aneignung einer schillernden Metapher. In: Berliner Republik (1999), 1.

schen Schülerzeitungen waren sie überwiegend eher brav und bieder, insbesondere wenn es sich um Berichte aus dem Leben der eigenen Schule handelte.

Dass heute eine Ausstellung zu Schülerzeitungen eröffnet werden kann, ist einer Schenkung aus dem Jahr 2002 zu verdanken. In diesem Jahr wurde der BBF die Übernahme eines 1100 Titel mit über 7000 Heften umfassenden Bestandes aus dem Institut für Kommunikationswissenschaft der Universität Münster angeboten. Bei näherer Sichtung zeigte sich, dass der Bestand ursprünglich in der Geschäftsstelle der Bundesarbeitsgemeinschaft Junge Presse gesammelt und verwahrt wurde. Dabei handelt es sich um einen äußerst interessanten Verband, denn er war der erste in der Bundesrepublik, der ausschließlich von Schülern und Studenten getragen wurde. Er wurde 1952 als Dachverband der bereits bestehenden Landesarbeitsgemeinschaften Junge Presse gegründet. Seine Aufgaben waren vielfältig. Dazu gehörten Qualifizierungsangebote für Schülerzeitungsredakteure, rechtliche Unterstützung in Konfliktfällen mit Schulleitungen sowie Einwerbung von Fördermitteln. Wer darüber mehr wissen möchte, dem sei das Buch von Herrn Bartels empfohlen.

1967 wurde der Verband aufgelöst. Neben vielen anderen, vermutlich wichtigeren Gründen, scheiterte der Verband auch an den persönlichen Querelen unter den Funktionären. Unter ihnen entwickelte sich ein Eli-

tebewusstsein, das viele als arrogant empfanden und als Bonzentum geißelten. In satirischer Überspitzung wurde 1960 in einer Verbandszeitung der vermeintlich typische Schülerzeitungsfunktionär porträtiert:

„Er sitzt vor mir im ‚Flying Dutchman‘, Touristenklasse, Platz 27. Er fliegt von Berlin nach Bonn. Er hat eine Rückflugkarte. Die Stewardess kennt ihn, er ist Stammgast auf dieser Linie. Er ist nicht volks- sondern jugendeigen. Kein Funktionär, oh nein, bewahre, er ist Manager. Er managt die Jugend und ihre Ideale. Und solche, die sie haben sollte. Immer nachdem, was vom Ministerium gezahlt wird. Sein Grundsatz: Man muss seine Ideale nach dem Ministerium hängen. Und ihm ist es ja egal: Ob nun Gesamtdeutschland gezahlt wird oder ob er Europa integrieren soll. Er garantiert – sein Wellblechnacken zittert bestätigend, während die Propeller angeworfen werden – prompte Ministerien – sympathische Erledigung. – Er hat ja Erfahrung. Niemand kann ihm reinreden. Er telefoniert mit Bonn, Berlin, München und Hamburg. Auch mit Pankow – wenn was abfällt. Aber das ist immer so eine Sache, verrät er mir: Schließlich will man ja sein Pöstchen behalten. Denn wo sollte man sonst seine Spesen hintun... Er ist Berufsjugendlicher und hängt sein Fähnchen nach dem Wind.“ (Dynamit 1959/60, S. 3). Soweit zur verbandsinternen Bonzenkritik. Zusammen mit der Auflösung der Bundesarbeitsgemeinschaft wurde auch deren Geschäftsstelle

aufgegeben. Wieso der Bestand dann nach Münster gelangte, also in das dortige Institut für Kommunikationswissenschaft, entzieht sich derzeit meinen Kenntnissen.

Als wir die Schülerzeitungen 2002 erhielten, haben wir natürlich schnell ihre Bedeutung nicht nur für die Historische Jugendforschung erkannt. Bislang wurden Schülerzeitungen kaum in der Forschung wahrgenommen. Das lag daran, dass der Bestand zum einen wenig bekannt und zum anderen schwer zu benutzen war. Um die Bekanntheit zu befördern, soll die heutige Ausstellung einen Beitrag leisten. Um den Bestand besser nutzbar zu machen, haben wir alle Hefte digitalisiert. Leider ist es uns aus urheberrechtlichen Gründen nicht möglich, die Digitalisate via Internet zugänglich zu machen. Ich bedauere dies sehr. Das bedeutet, dass man zwar den Gesamtbestand am PC

nutzen kann, dazu aber immer noch in die BBF kommen muss.

In der Datenbank kann man nach einzelnen Titeln von Schülerzeitungen suchen, nach Schulen, deren Schüler Schülerzeitungen herausgegeben haben, sowie nach Orten und Erscheinungsjahren selektieren. Wenn die gesuchte Schülerzeitung gefunden wurde, genügt ein Klick auf den Link „Heft anzeigen“, um auf die erste Seite der entsprechenden Ausgabe der Schülerzeitung zu gelangen. Mit Hilfe der Navigationsleiste kann man vor und zurückblättern sowie auf eine bestimmte Seite springen. Soweit zum digitalisierten Bestand der Schülerzeitungen.“

aus: Mitteilungsblatt des Förderkreises Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung e.V. 2009. 20. Jg. / Heft 1. S. 17-21.

Informations- und Kommunikationsportal zur internationalen Bildungsmedienforschung – edumeres.net

Mit Edumeres entsteht ein zentrales, virtuelles Netzwerk für die internationale Bildungsmedienforschung. Es eröffnet Pädagogen und Wissenschaftlern vielfältige Möglichkeiten sich interdisziplinär auszutauschen. Neben den klassischen Informations- und Recherchezugängen wird eine nutzerorientierte Arbeits- und Forschungsumgebung angeboten, mit

der auf kollaborativen Wege Forschungsfragen diskutiert und publiziert werden können. Dazu stehen neben zentralen Textverarbeitungswerkzeugen verschiedene community-basierte Funktionalitäten wie z.B. Forum, Blog und Kommentar sowie eine differenzierte Dateiverwaltung zur Verfügung. Die Ergebnisse daraus werden auf einem Dokumenten-

server nachhaltig und zitierfähig gesichert und sind dort frei zugänglich.

Als Bildungsmedienforscher können Sie folgende Datenbanken zur Recherche nutzen:

- Glossar zur internationalen Bildungsmedienforschung
- Bildungsmedienkataloge
- Literaturrecherche

In einem eigenen Bereich werden aktuelle Informationen redaktionell bereitgestellt:

- Konferenzankündigungen
- Call for Papers

Unter Publikationen stehen Ihnen Veröffentlichungen u.a. aus der virtuellen Forschungsumgebung zur Verfügung:

- Eckert. Dokumente: Dossiers, Beiträge, Analysen, Rezensionen
- Eckert. Prints: Zeitschrift und Schriftenreihe des Georg-Eckert-Instituts

Quelle: <http://www.edumeres.net/>

Zeitschrift für Museum und Bildung

Die *Zeitschrift für Museum und Bildung* ist ein Forum für museumsspezifische und bildungshistorische Fragestellungen, denen mit Hilfe historischer, soziologischer, ästhetischer, museumspädagogischer und ausstellungsdidaktischer Ansätze nachgegangen wird. Die Darstellung der Veränderung und Kontextabhängigkeit von pädagogischer Theorie und Praxis soll dabei neue Sichtweisen eröffnen und sowohl inhaltlich als auch forschungsmethodologisch die Perspektiven historischer Bildungsforschung ergänzen und erweitern. Die Zeitschrift gibt darüber hinaus einen Überblick über Ausstellungsprojekte und Tagungen vor allem schulmusealer und pädagogikgeschichtlicher Einrichtungen im In- und Ausland, berichtet über innovative Ausstellungsprojekte, stellt besondere Exponate vor und enthält Rezensionen wichtiger Neuerscheinungen. Die *Zeitschrift für Museum*

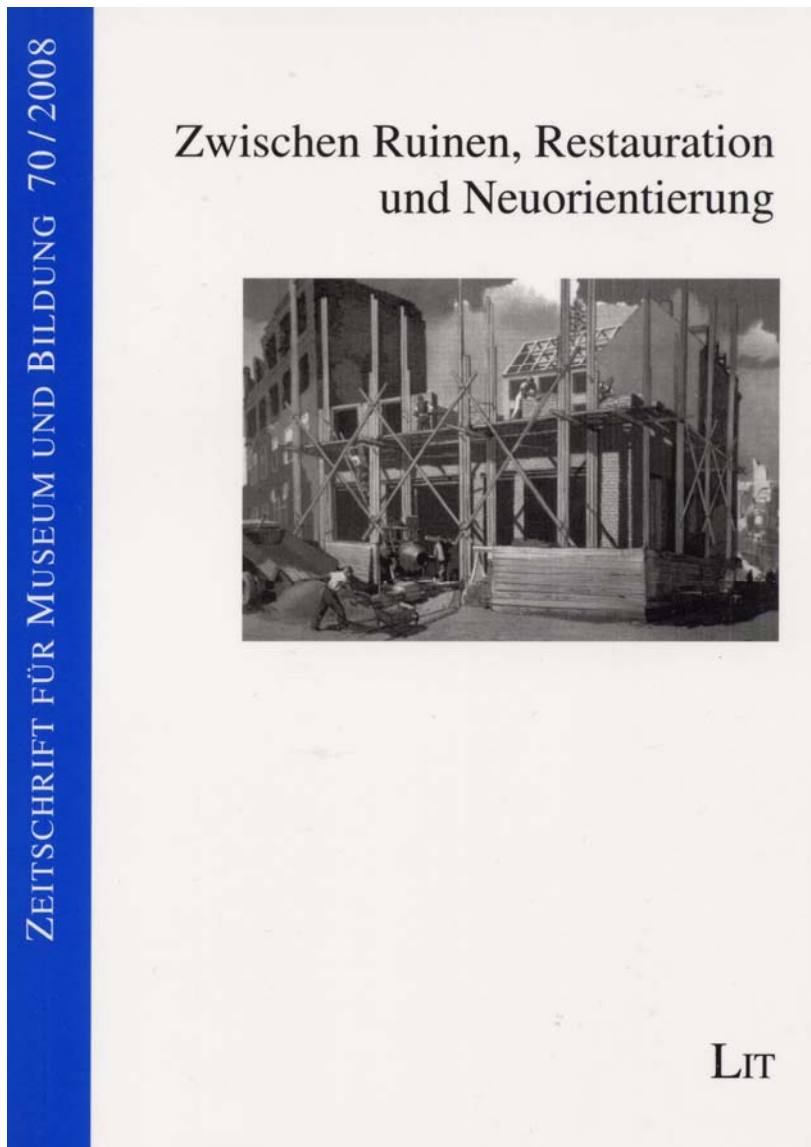
und Bildung richtet sich grundsätzlich an alle diejenigen, die sich über die Themen „Museum als Bildungsort“ und „Pädagogik im Museum“ informieren möchten. Die letzten Hefte hatten folgende Themenschwerpunkte:

- **Lebensgeschichten – Bildungsgeschichten** (Nr. 59)
- **Zeigt her, was ihr habt! – Präsentieren von Schulgeschichte im Museum** (Nr. 60)
- **Wege und Irrwege im Umgang mit Kindern** (Nr. 61)
- **Mittel des Lernens in Museum und Schule** (Nr. 62)
- **ÜberLebensKünstlerinnen** (Nr. 63)
- **Medien in Museum und Schule** (Nr. 64)
- **Kultur des Erinnerns** (Nr. 65)
- **Bildungs(t)räume** (Nr. 66)
- **Schule und Kindheitsmuseen im 21. Jahrhundert** (Nr. 67)
- **Brückenbauen** (Nr. 68/69)

- **Zwischen Ruinen, Restauration und Neuorientierung** (Nr. 70)

Verlag, Münster (ISSN 0934-9650).
Das Einzelheft kostet 15,90 €, das Jahresabo 12,80 €, zzgl. Porto.

Die *Zeitschrift für Museum und Bildung* erscheint halbjährlich im LIT-



5. Veranstaltungskalender

Tagungen (vgl. auch „Aus der Arbeit der Sektion...“)

90 Jahre Grundschule: Zur Entwicklung von Institution, Bildungsprogramm und Disziplin

Tagung in der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung
4. Dezember 2009 (Warschauer Straße 36, 10243 Berlin)

Mit dem Erlass der Weimarer Verfassung 1919 wurde mit der Grundschule eine schulstrukturelle Neuerung in das damalige deutsche Bildungssystem eingeführt. Die 90-jährige Wiederkehr des Gründungsdatums liefert den Anlass für eine Tagung, mit dessen Programm historische Analysen zur Entwicklung der deutschen Grundschule vorgetragen und in ihren Befunden diskutiert werden. Die Vorträge fragen u. a. nach schulstrukturellen Wirkungseffekten der Grundschulgründung im historischen Prozess, nach dem Wandel ihrer Bil-

dungsansprüche unter veränderten politischen Prämissen, gesellschaftlichen Erwartungen und wissenschaftlichen Theorieannahmen sowie nach den Anfängen der Grundschulpädagogik als wissenschaftliche Disziplin.

Im direkten Anschluss an die Vorträge wird in den Räumen der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung eine Ausstellung eröffnet, die anhand ausgewählter Exponate die 90-jährige Geschichte der Grundschule dokumentiert und illustriert.

Programm

Freitag, 4. Dezember 2009:

- | | |
|---------------|---|
| 10.00 – 11.00 | Prof. Dr. Uwe SANDFUCHS/TU Dresden: Der Wandel bildungstheoretischer Positionen in der Geschichte der Grundschule |
| 11.00 – 12.00 | Prof. Dr. Bernd ZYMEK/Universität Münster: Der Stellenwert der Grundschulreform von 1920 im Kontext der deutschen Schulgeschichte des 20. Jahrhunderts |

| | |
|---------------|--|
| 12.00 – 13.30 | Mittagspause |
| 13.30 – 14.30 | Prof. Dr. Heinz-Elmar TENORTH/Humboldt-Universität zu Berlin: Volksbildung, Elementarbildung, Grundbildung – theoretischer Dissens, institutionelle Leerstellen |
| 14.30 – 15.30 | PD Dr. Ulrich WIEGMANN/Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung: Die Unterstufenpädagogik in der DDR |
| 15.30 – 16.00 | Kaffeepause |
| 16.00 – 17.00 | Prof. Dr. Margarete GÖTZ/Universität Würzburg: Das schulfähige Kind – Rekonstruktionen zur grundschulpädagogischen Normierung kindlicher Entwicklung |
| 17.00 – 18.00 | Prof. Dr. Wolfgang EINSIEDLER/Universität Erlangen-Nürnberg: Die Entwicklung der Grundschulpädagogik als wissenschaftliche Disziplin in der Nachkriegszeit |

Im Anschluss an die Tagung wird um 18.30 Uhr die Ausstellung „90 Jahre Grundschule“ eröffnet.

Anmeldung: Wir bitten um Anmeldung unter:
www.bbf.dipf.de/tagung-2009.html

Kontakt: Prof. Dr. Wolfgang EINSIEDLER – w.einsiedler@web.de
Prof. Dr. Margarete GÖTZ – margarete.goetz@uni-wuerzburg.de
Dr. Christian RITZI – ritzi@bbf.dipf.de
PD Dr. Ulrich WIEGMANN – u.wiegmann@imail.de

Nietzsche - Macht - Größe

Internationaler Kongress der Nietzsche-Gesellschaft e.V.
27. bis 30. August 2009 in Naumburg an der Saale

Kontakt:

Ralf EICHBERG

Nietzsche-Gesellschaft e.V.

Weingarten 18

06618 Naumburg an der Saale

Tel. +49 (03445) 2611-33

Fax: +49 (03445) 2611-58

E-Mail: info@nietzsche-gesellschaft.de

Internet: <http://nietzsche-gesellschaft.de/> und <http://www.nietzsche-gesellschaft.de/>

[veranstaltungen/jahrestagung/?PHPSESSID=mae4kriue77c9g3l8lsfmc1j81](http://www.nietzsche-gesellschaft.de/veranstaltungen/jahrestagung/?PHPSESSID=mae4kriue77c9g3l8lsfmc1j81)

Weitere Informationen:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=10891>

Extremismus oder gesellschaftliche Mitte?

Dimensionen und Erscheinungsformen des aktuellen Antisemitismus

Sommeruniversität gegen Antisemitismus.

Zentrum für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin

7. bis 9. September 2009 in Berlin

Kontakt:

Verena WALTER

Technische Universität Berlin

Zentrum für Antisemitismusforschung

Ernst-Reuter-Platz 7

10587 Berlin

Tel. 0049 (30) 314-79403

E-Mail: vwalter@zfa.kgw.tu-berlin.de

Internet: <http://www.tu-berlin.de/zfa>

Die Erschließung des Raumes: Konstruktion, Imagination und Darstellung von Räumen und Grenzen im Barockzeitalter

13. Jahrestreffen des Wolfenbütteler Arbeitskreises für Barockforschung
26. bis 28. August 2009 in Wolfenbüttel

Vier geplante Sektionen des Kongresses:

1. Sakrale und profane Räume
2. Imaginierte, inszenierte und experimentelle Räume
3. Vernetzte und fragmentierte Räume der Gelehrsamkeit
4. Übersetzte und liminale Räume

Kontakt:

Dr. Gillian BEPLER

Herzog August Bibliothek

Postfach 1364

38299 Wolfenbüttel

E-Mail: bepler@hab.de

Internet: <http://www.hab.de/forschung/arbeitskreise/Barockkongress2009.htm>

oder <http://www.hab.de/forschung/arbeitskreise/Barockkongress2009-e.htm>

Weitere Informationen:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=8976>

Wissenschaftliche Bibliothekare im Nationalsozialismus

Symposium des Wolfenbütteler Arbeitskreises zur Bibliotheks- Buch- und
Mediengeschichte

7. bis 9. Dezember 2009 in Weimar

Kontakt:

Prof. Dr. Wolfgang SCHMITZ

Herzogin Anna Amalia Bibliothek

Klassik Stiftung Weimar

Tel. (03643) 545200

E-Mail: haab@klassik-stiftung.de; schmitz@ub.uni-koeln.de

Internet: <http://www.klassik-stiftung.de/einrichtungen/herzogin-anna-amalia-bibliothek.html>

Tropen und Metaphern im wissenschaftlichen Diskurs im Bereich der Geisteswissenschaften im 18. Jahrhundert

Trilaterale Tagung der drei nationalen Gesellschaften des 18. Jahrhunderts
(der italienischen, französischen und deutschen)

8. bis 9. Oktober 2009 in Bergamo (Italien)

Kontakt:

PD Dr. Ulrike ZEUCH

Regina ZIMPEL

Deutsche Gesellschaft für die Erforschung des 18. Jahrhunderts

Geschäftsstelle: Herzog August Bibliothek

38299 Wolfenbüttel

Tel. 05331/808-203

Fax: 05331/808-266

E-Mail: zimpel@hab.de

Internet: <http://dgej.hab.de>

Elena AGAZZI

Bergamo

Italien

E-Mail: elena.agazzi@unibg.it

Alberto POSTIGLIOLA

Rom

E-Mail: a.postigliola@tiscali.it

100 Jahre Frauenstudium an der RWTH Aachen (öffentlich)

Konferenz der RWTH Aachen – Lehr- und Forschungsgebiet Geschichte der Frühen Neuzeit, Lehr- und Forschungsgebiet Soziologie mit dem Schwerpunkt

Gender Studies, Hochschularchiv der RWTH Aachen

19. bis 21. November 2009 in Aachen

Kontakt:

Prof. Dr. Christine ROLL

RWTH Aachen – Historisches Institut – Geschichte der Frühen Neuzeit

Tel. 0241/80-26037

Fax: 0241/80-22357

E-Mail: christine.roll@rwth-aachen.de

Internet: <http://www.histinst.rwth-aachen.de/default.asp?sectionId=13>

Call for Papers:

Deadline: 1. Dezember 2009

Weitere Informationen:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=11206>

Kriegskindheiten. Transgenerational und europäisch

Konferenz der Forschungsgruppe "Weltkrieg2Kinder" (w2k)
28. Oktober – 30. Oktober 2009, Evangelischen Akademie Hofgeismar
Deadline: 21.10.2009

Jahrestreffen der Forschungsgruppe "Weltkrieg2Kindheiten", ein lockerer, informeller Zusammenschluss von Wissenschaftlern aus verschiedenen Disziplinen, der sich im weitesten Sinne mit Kriegskindheiten und ihren Folgen im Kontext unterschiedlicher

Fragestellungen und Methoden befasst. Wir sammeln, sichten und diskutieren diese Forschungsarbeiten und versuchen, ihre „Erträge“ zu dokumentieren bzw. der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Aus dem Programm:

Mittwoch, 28. Oktober 2009:

17.00 – 18.00 Feuersturm I – der Film (Andreas FISCHER)

19.00 – 19.45 Feuersturm II – der Film (Andreas FISCHER)

Donnerstag, 29. Oktober 2009:

9.15 – 10.15 Quellen revisited: frühe Zeugnisse zu Kindern des Holocaust (Alfons KENKMANN)

10.15 – 11.15 Aufzeichnungen von Kindern während des Holocaust (Karol SAUERLAND)

11.45 – 12.30 Psychoanalysen mit jüdischen Kontingentflüchtlingen (Bertram VON DER STEIN)

- 13.30 – 14.15 Kriegsgeschehen und NS-Kindheit. Psychohistorische Überlegungen zur Verflechtung von zwei Erfahrungssträngen (Peter SCHULZ-HAGELEIT)
- 14.15 – 15.00 Traumatisierungen in Ostdeutschland (Michael FROESE)
- 15.00 – 15.45 Kriegs- und Flüchtlingskinder – immer noch auf der Flucht? (Ingrid MEYER-LEGRAND)
- 16.15 – 17.00 WK2-Kriegserfahrungen und aktueller Alternsprozess in zwei Münsteraner Stichproben – Belastungen und Ressourcen (Gudrun SCHNEIDER, Gereon HEUFT)
- 17.00 – 17.45 Die stillen Dramen der Kriegsenkel (Sabine BODE)
- 17.45 – 18.30 Der Blick der Enkel auf die Großeltern (Anne-Ev USTORF)
- 19.30 – 21.00 Das „Hamburger-Feuersturm-Projekt“: aktuelle Entwicklungen und Ergebnisse (Ulrich LAMPARTER, Christa HOLSTEIN, Birgit MÖLLER, Silke WIEGAND-GREFE)

Freitag, 30. Oktober 2009:

- 9.00 – 9.45 Kriminalität der Schlüsselkinder (Günter JEROUSCHEK)
- 9.45 – 10.30 Kriegerwitwen nach dem Ersten und nach dem Zweiten Weltkrieg (Lu SEEGER)
- 11.00 – 11.45 Das Münchner Psychoanalytiker-Projekt (Harald KAMM)

Kontakt: Prof. Dr. Barbara STAMBOLIS – barbarastambolis@aol.com
 Prof. Dr. Insa FOOKEN – fooken@psychologie.uni-siegen.de

Homepage: <http://www.weltkrieg2kindheiten.de/index.htm>

Der letzte Philanthrop ?

Ausstellung anlässlich des 250. Geburtstages von
Johann Christoph Friedrich GutsMuths (1759-1839)
in der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung Berlin
10. September – 13. November 2009

Der Name Johann Christoph Friedrich GutsMuths (1759-1839) ist heute vor allem im Bereich des Sports ein Begriff. Der erste deutsche Turnplatz steht im Thüringischen Schnepfenthal, wo GutsMuths Zeit seines Lebens an der berühmten Erziehungsanstalt von Christian Gotthilf Salzmann wirkte. Hier unterrichtete er aber nicht nur Leibesübungen, sondern auch Geographie, Technik und Sprachen. In all diesen Bereichen trat er wissenschaftlich grundlegend in Erscheinung und organisierte als Zeitschriftenherausgeber maßgeblich die pädagogische Kommunikation seiner Zeit. Dass dieses breite Schaffen dennoch in Vergessenheit geriet, liegt auch daran, dass GutsMuths als letzter der Philanthropen,

so Adolph Diesterweg, einer Pädagogik zugehörte, die im 19. Jahrhundert an Wirksamkeit verlor. Gerade heute aber, wo Bildung wieder zunehmend in einem umfassenden, lebensbegleitenden Sinn verstanden und mangelnde körperliche Betätigung beklagt wird, könnten seine Ideen einen wichtigen Beitrag zu aktuellen bildungspolitischen Fragestellungen leisten.

Die anlässlich von GutsMuths 250. Geburtstag von Studenten der Universität Greifswald unter Leitung von Lars Deile konzipierte Ausstellung will nicht die Illusion einer Biographie erzeugen, sondern den Besucher einladen, eigene Zugänge zu dessen Lebenswerk zu finden.

Kontakt: E-Mail: bbf@bbf.dipf.de – Tel.: +49 (0) 30.293360-0

Homepage: www.bbf.dipf.de

Das Jahr 1989. Bilder einer Zeitenwende

Ausstellung im Deutschen Historischen Museum Berlin
30. Mai bis 30. August 2009

Die Fotoausstellung zeigt in beeindruckenden Bildmotiven die sich überstürzenden Ereignisse und bewegten Momente vom Zusammenbruch der DDR. Neben dem Blick auf

die innenpolitischen Verwerfungen, die Ausreisewellen und Demonstrationen dokumentiert die Ausstellung in Pressefotos auch die internationalen Bemühungen um einen Friedensver-

trag für Deutschland und den politischen Anschluss der DDR an die Bundesrepublik.

In vier Themenräumen entfaltet die Ausstellung das Panorama der Jahre 1989 und 1990.

Plaktiv! Produktwerbung im Plakat
Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg
19. November 2009 bis 11. April 2010

Die »Nürnberger Plakatsammlung« zählt zu den großen Sammlungen ihrer Art in Deutschland. In einer repräsentativen Auswahl wird sie erstmals der Öffentlichkeit vorgestellt. Ihr Schwerpunkt liegt in der Produkt- und Markenwerbung von 1890 bis 1960.

So wird die Ausstellung die Rolle des Plakats bei der Positionierung von Marken und in erfolgreichen Werbekampagnen darstellen. Außerdem wird sie der Frage nachgehen, mit welchen visuellen Botschaften Plakate Leitbilder erzeugt, um bestimmte Zielgruppen anzusprechen.



6. Neuerscheinungen zur Erziehungs- und Bildungsgeschichte – Selbstanzeigen –

Für die Selbstanzeigen werden nur Titel genannt, die uns Mitglieder selbst meldeten. Die Neuerscheinungen werden auch in die „Bibliographie Bildungsgeschichte“ aufgenommen (<http://www.bbf.dipf.de/Biblio.html>). Bitte senden Sie auch weiterhin Ihre Titel an mich, damit sie als Informationen bzw. Vorankündigungen in den Rundbrief aufgenommen werden und später in der Bibliographie erscheinen können.

Adresse: Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung, Redaktion Bibliographie Bildungsgeschichte, Warschauer Str. 34-38, 10243 Berlin, Tel.: +49 (0)30 29 33 60-56, Fax: +49 (0)30 29 33 60-25, E-Mail: volz@dipf.de
<http://www.bbf.dipf.de>

Sibylle VOLZ

BÖLLING, RAINER

Aufsätze:

Das Tor zur Universität – Abitur im Wandel.

In: Aus Politik und Zeitgeschichte 49/2008, S. 33-38.

URL: <http://www.bpb.de/files/77DH20.pdf>

Die wiederholte Klage über die Bürde der Gymnasiasten.

In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 30.04.2008, S. 8.

EISERMANN, WALTER

Bücher:

Zwischen Gewalt und Frieden in einem doppelgesichtigen Jahrhundert. Hamburg : Kovac, 2008. (Schriftenreihe Lebenserinnerungen ; 71)

Aufsätze:

Eduard Spranger im Gespräch. Eduard Spranger zum 125. Geburtstag.

In: Pädagogische Rundschau Jg. 61 (2007) H. 6, S. 631- 637.

ENGELBRECHT, HELMUT

Bücher:

Die schulische Leistungsbeurteilung. Historische Entwicklung einer sensiblen Materie. Klagenfurt : Abt. für Historische und Systematische Pädag., Univ.. (Retrospektiven in Sachen Bildung : R. 2, Studien ; 70)

Schriftenverzeichnis Helmut Engelbrecht bis zum Jahre 2006 / red. von Elmar Lechner. Klagenfurt : Abt. für Historische und Systematische Pädag., Univ., 2006. (Retrospektiven in Sachen Bildung : R. 1., Bibliographien ; 8)

Verhaltenssteuerung und Leistungsbeurteilung in der Schule. Historische Entwicklung auf dem Boden des heutigen Österreich. Wien : Jugend & Volk, 2008. (Studentexte zur Lerer/innenaus-, Lehrer/innenfort- und Lehrer/innenweiterbildung)

Von der Prügelstrafe bis zur Anwendung angemessener persönlichkeits- und gemeinschaftsbildender Erziehungsmittel. Versuche zur Verhaltenssteuerung in der Schule in Vergangenheit und Gegenwart (auf dem

Boden des heutigen Österreichs). Klagenfurt : Abt. für Historische und Systematische Pädag., Univ.. (Retrospektiven in Sachen Bildung : Reihe 2, Studien ; 62)

Zwischen Scylla und Charybdis. Drimmels hindernisreicher Weg zu den Schulgesetzen 1962. Klagenfurt 2006 (= Retrospektiven in Sachen Bildung : R. 2 ; 65). Wiederabdruck in: Jahrbuch des Karl von Vogelsang-Instituts zur Erforschung der Geschichte der christlichen Demokratie in Österreich, Jg. 9/10 (2005/2006), S.127-194.

Aufsätze:

Als der Schulmeister von Krems noch alle Strafen verhängen konnte – ausgenommen die Todesstrafe. Zur Disziplinierung der Schüler in Vergangenheit und Gegenwart. In: Kremser Humanistische Blätter H. 9 (2005), S. 25-60.

Die historische Entwicklung des Privatschulwesens bis zum heutigen Tag.

In: Tagungsband zum Symposium Privatschulen – Ergänzung oder Konkurrenz? 29. Jänner 2008 / ÖGSR, Österreichische Gesellschaft für Schule und Recht. [Red. des Tagungsbd: Carina Litschauer]. Wien : ÖGSR, 2008, S. 8-14.

Ein Leben im Zeichen der Erziehung (W. Brezinka).

In: Der Standard, 14./15. Juni 2008, S. 42.

Kirche als gestaltende und ordnende Kraft im Bildungswesen (auf dem Boden des heutigen Österreich).

In: Das kirchliche Privatschulwesen – historische, pastorale, rechtliche und ökonomische Aspekte / Hrsg.: Rinnerthaler, Alfred. Frankfurt am Main [u.a.] : Lang, 2007. (Wissenschaft und Religion ; 16), S. 13-44.

Schneider, Franz Cölestin Rr. v.

In: Neue deutsche Biographie / Bayerische Akademie der Wissenschaften / Historische Kommission. Berlin : Duncker & Humblot. Bd. 23. Schinzel - Schwarz. 2007, S. 290 f.

Vom Nutzen der Schulordnungen, Instruktionen und Bestellungen für die historische Pädagogik.

In: Schulordnungen, Instruktionen und Be-

stellungen. Quellen zur österreichischen Schulgeschichte vom Mittelalter bis zum Ende des 18. Jahrhunderts / Ludwig Boyer. 1. Aufl. Wien : Jugend & Volk 2008. (Studententexte zur Lehrer/innenaus-, Lehrer/innenfort- und Lehrer/innenweiterbildung) Bd. 11, 1160 bis Ende 1570, S. 11-17.

Rezensionen:

Brezinka, Wolfgang: Pädagogik in Österreich. Die Geschichte des Faches an den Universitäten vom 18. bis zum 21. Jahrhundert. Bd. 3: Czernowitz, Salzburg, Linz. Wien 2008. In: Erziehung und Unterricht Jg. 158 (2008), S. 489-493.

FIEGERT, MONIKA

Bücher:

„...die ganze Schöpfung auszuspähen...“. Evangelische Gemeinden im Osnabrücker Land aus der Sicht ihrer Seelsorger am Beginn einer neuen Zeit (1801-1808) / Fiegert, Monika, Ziessow, Karl-Heinz. Osnabrück 2007 (Osnabrücker Geschichtsquellen und Forschungen Bd. 49)

Von Leichengesang und Schmuggel, von Schnaps und Cholera. Das Osnabrücker Land im Spiegel von vier Jahrhunderten / Fiegert, Monika / Bähre, Kornelia / Kessel, Jürgen. Osnabrück 2004 (Schriften zur Kulturgeschichte des Osnabrücker Landes Band 14) ; incl. CD-ROM mit methodisch-didaktischen Handreichungen für den Schulunterricht

GIPPERT, WOLFGANG

Bücher:

Transkulturalität. Gender- und bildungshistorische Perspektiven / Gippert, Wolfgang / Götte, Petra / Kleinau, Elke (Hrsg.). Bielefeld : transcript-Verl., 2008. (Kultur und soziale Praxis)

Aufsätze:

Das Ausland als Chance und Modell. Frauenbildung im viktorianischen England im

Spiegel von Erfahrungsberichten deutscher Lehrerinnen.

In: Transkulturalität. Gender- und bildungshistorische Perspektiven / Gippert, Wolfgang / Götte, Petra / Kleinau, Elke (Hrsg.). Bielefeld : transcript-Verl., 2008. (Kultur und soziale Praxis), S. 181-199.

„Ein kerndeutsches, nationalbewußtes, starkes Frauengeschlecht“ – Käthe Schirmachers Entwurf einer völkisch-nationalen Mädchen- und Frauenbildung.

In: Ariadne – Forum für Frauen- und Geschlechtergeschichte, H. 53/54 (2008), S. 52-59.

"Milieu" als Konzept der Historischen Familienforschung.

In: Familie und öffentliche Erziehung. Theoretische Konzeptionen, historische und aktuelle Analysen / Hrsg.: Ecarius, Jutta. Wiesbaden : VS, Verl. für Sozialwiss., 2009, S. 35-56.

Vertextete Fremdheit – inszeniertes Selbst. Ansätze zur Erschließung von Selbst- und Fremdkonstruktionen in autobiographischen Schriften deutscher Lehrerinnen an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert.

In: Gender-Geschichte/n. Ergebnisse bildungshistorischer Frauen- und Geschlechterforschung. Köln [u.a.] : Böhlau, 2008. (Beiträge zur historischen Bildungsforschung ; 37), S. 291-310.

Rezensionen:

Schöck-Quinteros, Eva/ Streubel, Christiane (Hrsg.): „Ihrem Volk verantwortlich“. Frauen der politischen Rechten (1890-1933). Organisationen – Agitationen – Ideologien, Berlin 2007.

In: Ariadne – Forum für Frauen- und Geschlechtergeschichte, H. 53/54 (2008), S. 143-144.

Streubel, Christiane: Leonore Kühn (1878-1955). Neue Nationalistin und verspätete Bildungsbürgerin, Berlin 2007.

In: Ariadne – Forum für Frauen- und Geschlechtergeschichte, H. 53/54 (2008), S. 143-144.

Stübiger, Heinz: Nationalerziehung. Pädagogische Antworten auf die „deutsche Frage“ im 19. Jahrhundert, Schwalbach, Wochenschau-Verl., 2006.

In: Sehepunkte. Rezensionjournal für die Geschichtswissenschaften Jg. 8(2008) H. 7/8. URL: <http://www.sehepunkte.de/2008/07/11315.html>

GRÖSCHEL, ROLAND

Aufsätze:

Die Vielfalt der ApO in Arbeiterjugendverbänden von den fünfziger bis zu den siebziger Jahren. Bremen, Offenbach und Augsburg in der Erinnerung Beteiligter. Eine Dokumentation.

In: Lagerfeuer im Atomzeitalter. Gewerkschaftliche und sozialdemokratische Jugendgruppen unter Einfluss der ApO / Zimmer, Jochen (Hg.). Duisburg: Trikontverlag, 2009, S. 180-229.

HANSEN-SCHABERG, INGE

Bücher:

„Bretterwelten“. Frauen auf, vor und hinter der Bühne / hrsg. von Germaine Goetzing und Inge Hansen-Schaberg. 1. Aufl. München: Ed. Text + Kritik, 2008.

Aufsätze:

Pädagogische Bühnenarbeit in jüdischen Schulen im NS-Deutschland und in Schulen im Exil.

In: „Bretterwelten“. Frauen auf, vor und hinter der Bühne / hrsg. von Germaine Goetzing und Inge Hansen-Schaberg. 1. Aufl. München : Ed. Text + Kritik, 2008, S. 185-196.

„Sie waren unentbehrlich“ – Ernst Papanek und die Rettung traumatisierter Kinder.

In: Bildung und Erziehung H. 1 (2009): Emigration und Remigration in der Pädagogik, S. 105-121.

Wenn Bretter die Welt bedeuten... Zur identitätsstiftenden Wirkung von Theater und Musik.

In: „Bretterwelten“. Frauen auf, vor und hinter der Bühne / hrsg. von Germaine Goetzing und Inge Hansen-Schaberg. 1. Aufl. München : Ed. Text + Kritik, 2008, S. 11-23.
„wobei sich der Verkehr der beiden Geschlechter in Unbefangenheit und schöner Harmonie vollzieht“. Koedukation in der Waldschule.
In: Bildungsgeschichte(n) in Quellen. Hanno Schmitt zum 65. Geburtstag / Link, Jörg-W. / Tosch, Frank (Hrsg.). Bad Heilbrunn 2007, S. 153-168.

KLEINAU, ELKE

Bücher:

Gender-Geschichte/n. Ergebnisse bildungshistorischer Frauen- und Geschlechterforschung / Hoff, Walburga / Kleinau, Elke / Schmid, Pia (Hrsg.). Köln [u.a.] : Böhlau, 2008. (Beiträge zur historischen Bildungsforschung ; 37)
Transkulturalität. Gender- und bildungshistorische Perspektiven / Gippert, Wolfgang / Götte, Petra / Kleinau, Elke (Hrsg.). Bielefeld : transcript-Verl., 2008. (Kultur und soziale Praxis)

LECHNER, ELMAR

Bücher:

„Alkoholismus“ in pädagogischen Fachlexika von der Mitte des 19. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts / Bacher, Manuel Gerhard / Lechner, Elmar (Hrsg.). Klagenfurt: Abt. für Historische und Systematische Pädag., Univ., 2008. (Retrospektiven in Sachen Bildung: Reihe 10, Übersehene Quellen; 37)
Die ganze Gelahrheit überhaupt, Hamburg 1712 / Lechner, Elmar (Hrsg.). Klagenfurt: Abt. für Historische und Systematische Pädag., Univ., 2008. (Retrospektiven in Sachen Bildung: Reihe 10, Übersehene Quellen; 34)
"Gnostologia" / Johann Gottfried Zeidler. Hrsg. von Elmar Lechner. Klagenfurt: Abt. für Historische und Systematische Pädag.,

Univ., 2008. (Retrospektiven in Sachen Bildung: Reihe 10, Übersehene Quellen; 33)
Neu-eröffnete Academie der Wissenschaften, zu welchen vornehmlich Standes-Personen nützlich können angeführet, und zu einer vernünftigen und wohlstandigen Conduite geschickt gemacht werden, Leipzig 1717 / Dieterich Hermann Kemmerich. In Ausw. hrsg. von Elmar Lechner. Klagenfurt: Abt. für Historische und Systematische Pädag., Univ., 2008. (Retrospektiven in Sachen Bildung: Reihe 10, Übersehene Quellen; 35)
Reden, gehalten aus Anlass des 80. Geburtstages von Helmut Engelbrecht (30. November 2004) / Breinbauer, Ines M. / Lechner, Elmar (Hrsg.). Klagenfurt: Abt. für Historische und Systematische Pädag., Univ., 2008, 2. Aufl. (Retrospektiven in Sachen Bildung: Reihe 2, Studien; 73)
Thomasius contra Hiller. Die kritische Rezension einer konventionellen Position einhundert Jahre vor der Französischen Revolution / Lechner, Elmar (Hrsg.). Klagenfurt: Abt. für Historische und Systematische Pädag., Univ., 2008. (Retrospektiven in Sachen Bildung: Reihe 10, Übersehene Quellen; 32)

LINK, JÖRG-W.

Bücher:

175 Jahre Verlag Julius Klinkhardt. Verlegerisches Handeln zwischen Pädagogik, Politik und Ökonomie / Sandfuchs, Uwe / Link, Jörg-W. / Klinkhardt, Andreas (Hrsg.). Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt, 2009.
Orte der Bildungsgeschichte / Caruso, Marcelo / Kemnitz, Heidemarie / Link, Jörg-W. (Hrsg.). Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt, 2009

Aufsätze:

Publizieren im Erziehungsstaat. Der Verlag Julius Klinkhardt im Nationalsozialismus im Spiegel seiner Publikationen.
In: 175 Jahre Verlag Julius Klinkhardt. Verlegerisches Handeln zwischen Pädagogik,

Politik und Ökonomie / Sandfuchs, Uwe / Link, Jörg-W. / Klinkhardt, Andreas (Hrsg.). Bad Heilbrunn : Klinkhardt, 2009, S. 109-140.

Willkommen in den Reckahner Museen. Zur Wiederbelebung einer kostbaren kulturellen Tradition / Jörg-W. Link / Hanno Schmitt / Silke Siebrecht / Frank Tosch.

In: Der Landkreis Potsdam-Mittelmark. Zur Geschichte und Entwicklung einer wachsenden Region / Schmitt, Hanno / Tosch, Frank / Vette, Markus (Hrsg.). Berlin 2008, S. 188-203.

LOEFFELMEIER, RÜDIGER

Aufsätze:

Der Erfolg des Scheiterns und das Scheitern des Erfolgs. Die Bedeutung der Familie für die politische Sozialisation: Potsdam 1957 / Rüdiger Loeffelmeier, Gerhard Kluchert.

In: Familie und öffentliche Erziehung. Theoretische Konzeptionen, historische und aktuelle Analysen / Ecarius, Jutta / Groppe, Carola / Malmede, Hans (Hrsg.). Wiesbaden 2009, S. 245-266.

Erneuerung der Schulkultur – Programm und Praxis in der Weimarer Zeit.

In: Zeitschrift für Pädagogik H. 3 (2009), S. 345-356.

Rezensionen:

Jutta Frieß: Der Frankfurter Reformschulversuch 1921-1937. Verdrängt und vergessen. Frankfurt a.M.: Brandes & Apsel 2007.

In: Erziehungswissenschaftliche Revue, Jg. 8 (2009) H. 3.

LOHMANN, INGRID

Bücher:

Children and Youth at Risk. Historical and International Perspectives. / Grosvenor, Ian / Lohmann, Ingrid / Mayer, Christine (Hrsg.). Frankfurt a.M.: Peter Lang 2009.

Kerncurriculum Erziehungswissenschaft. Empfehlungen der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (mit Carl-

Ludwig Furck/ Ingrid Gogolin/ Marianne Horstkemper/ Margret Kraul/ Lutz R. Reuter/ Hans-Günter Roßbach/ Jörg Ruhloff und Rudolf Tippelt). Opladen: Barbara Budrich 2008. (Erziehungswissenschaft Jg. 19 Sonderbd.)

Paedagogica Historica Jg. 45 (2009) H. 1/2. Schwerpunktthema: Children and Youth at Risk. / Hrsg. mit Christine Mayer.

Aufsätze:

Children and youth at risk: An introduction / Ingrid Lohmann / Christine Mayer / Ian Grosvenor.

In: Children and Youth at Risk. Historical and International Perspectives / Grosvenor, Ian / Lohmann, Ingrid / Mayer, Christine (Hrsg.). Frankfurt a.M.: Peter Lang 2009, S. 9-21.

Euchels Bildungskonzeption. Interkulturelle Koexistenz, Reichtumskritik und Einbruch der Wirklichkeit in eine Erzählung.

In: Isaac Euchel. Der Kulturrevolutionär der jüdischen Aufklärung / Aptroot, Marion / Kennecke, Andreas / Schulte, Christoph (Hg.). Hannover: Wehrhahn 2009.

Jüdische Schulen.

In: Handbuch Schule / Blömeke, Sigrid u.a. (Hrsg.). Bad Heilbrunn: Klinkhardt UTB 2009, S. 403-406.

Lessons from the history of education for a century of the child at risk / Ingrid Lohmann, Christine Mayer.

In: Paedagogica Historica Jg. 45 (2009) H. 1/2, S. 1-16.

Universities, the Internet and the Global Education Market.

In: Bulletin of the Transilvania University of Brasov Vol. 1 (50) 2008, Series IV, S. 233-240.

Zur neoliberalen Transformation der Bildungseinrichtungen / Ingrid Lohmann, Andrea Liesner.

In: Bildung unterm Hammer. Privatisierung und Umverteilung / Erler, Ingolf ; Lichtblau, Pia ; Renner, Elke (Hrsg.). Innsbruck : Studienverlag 2009. (Schulheft, Bd. 133), S. 1-16.

MATTHES, EVA

Aufsätze:

Die Pädagogik konstituiert sich als universitäres Fach.

In: 175 Jahre Verlag Julius Klinkhardt. Verlegerisches Handeln zwischen Pädagogik, Politik und Ökonomie / Sandfuchs, Uwe / Link, Jörg-W. / Klinkhardt, Andreas (Hrsg.). Bad Heilbrunn : Klinkhardt, 2009, S. 81-94.

Emigration und Remigration in der Pädagogik / Eva Matthes, Martha Friedenthal-Haase.

In: Bildung und Erziehung Jg. 62 (2009) H. 1, S. 1-6.

Theodor Litt und die deutsche Universität.

In: Symbiosen – Wissenschaftliche Wechselwirkungen zu gegenseitigem Vorteil. Festschrift für Werner Köhler./ Manger, Klaus / Klöcking, Hans-Peter (Hrsg.). Erfurt: Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt 2009. (Sonderschriften der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt, Bd 39), S. 295-312.

Von "Guck in die Welt" zum "Lesen und Lernen" – schulpolitische Entwicklungen in der SBZ am Beispiel der Fibel / Eva Matthes, Gisela Teistler.

In: Zeitschrift für Grundschulforschung. Bildung im Elementar- und Primarbereich Jg. 1 (2008) H. 2, S. 116-132.

MAYER, CHRISTINE

Bücher:

Children and Youth at Risk. Historical and International Perspectives. / Grosvenor, Ian / Lohmann, Ingrid / Mayer, Christine (Hrsg.). Frankfurt a.M.: Peter Lang 2009.

Paedagogica Historica Jg. 45 (2009) H. 1/2. Schwerpunktthema: Children and Youth at Risk. / Hrsg. mit Ingrid Lohmann.

Aufsätze:

Children and youth at risk: An introduction / Ingrid Lohmann / Christine Mayer / Ian Grosvenor.

In: Children and Youth at Risk. Historical

and International Perspectives / Grosvenor, Ian / Lohmann, Ingrid / Mayer, Christine (Hrsg.). Frankfurt a.M.: Peter Lang 2009, S. 9-21.

How the Past Shapes the Present: A Case Study on the Development of Vocational Training and Employment Possibilities of the Male and Female Youth in Hamburg from the late 18th to the early 20th Century.

In: Work, Education and Employability / Gonon, Philipp / Kraus, Katrin / Oelkers, Jürgen / Stolz, Stefanie (Hrsg.). Frankfurt am Main [u.a.]: Peter Lang 2008, S. 297-320.

Lessons from the history of education for a century of the child at risk / Christine Mayer, Ingrid Lohmann.

In: Paedagogica Historica Jg. 45 (2009) H. 1/2, S. 1-16.

Macht in Frauenhand. Fallbeispiele zur Berufsbildung im 19. Jahrhundert.

In: Geschlecht und Macht. Analysen zum Spannungsfeld von Arbeit, Bildung und Familie / Löw, Martina (Hrsg.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2009, S. 193-213.

MILLER-KIPP, GISELA

Bücher:

„Der Führer braucht mich“. Der Bund deutscher Mädel (BDM). Lebenserinnerungen und Erinnerungsdiskurs. Weinheim [u.a.] : Juventa, 2007. (Materialien zur historischen Jugendforschung)

Aufsätze:

Artikel „Erziehung“.

In: Beltz-Lexikon Pädagogik / Tippelt, Rudolf / Tenorth, Heinz-Elmar (Hrsg.). 1. Aufl. Weinheim [u.a.] : Beltz, 2007. (Beltz Handbuch), S. 204-206.

Bildung, Macht und Gesellschaft im "Dritten Reich" / Gisela Miller-Kipp, Micha Brumlik.

In: Bildung, Macht, Gesellschaft / Hrsg.: Brumlik, Micha. Opladen [u.a.] : Budrich, 2007, S. 193-201.

„Die hab ich lieb, die spielt mit mir“. Kinderfreundschaft und Spiel – ein ernster Zusammenhang.

In: Die Kultur der Freundschaft. Praxen und Semantiken in anthropologisch-pädagogischer Perspektive / Baader, Meike Sophia / Bilstein, Johannes / Wulf, Christoph (Hrsg.). Weinheim/Basel: Beltz, 2008, S. 284–296.

Die Sammlung "Janusz Korczak" der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf und ein Versuch, Janusz Korczak als "Klassiker" der Pädagogik zu lesen.

In: Jahrbuch der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf (2007/2008), S. 687-695.

Elitebildung in den Elite-Schulen des „Dritten Reiches“. Praxis und Systemfunktion.

In: „Es war eine Welt von Befehl und Gehorsam.“ Nationalsozialistische Elitebildung und die Adolf-Hitler-Schule Sachsen in Pirna-Sonnenstein (1941–1945). Sonnenstein. (Beiträge zur Geschichte des Sonnensteins und der Sächsischen Schweiz 7), S. 17–36.

"Laienbildung" (1921) von Wilhelm Flitner.

In: Wegweisende Werke zur Erwachsenenbildung / Koerrenz, Ralf (Hrsg.). Jena : Verl. IKS Garamond, Edition Paideia, 2007, S. 263–274.

Nie sollst du mich befragen? Das Bild, das (sich) Google von Erziehungswissenschaft im Allgemeinen macht.

In: Bildung und Erziehung Jg. 60 (2007) H. 2, S. 165–177.

Politische Anbiederung mit pädagogischem Anliegen. Der BDM will bei der SS mitspielen.

In: Bildungsgeschichte(n) in Quellen. Hanno Schmitt zum 65. Geburtstag / Link, Jörg-W. (Hrsg.). Bad Heilbrunn : Klinkhardt, 2007, S. 197–210.

NÄF, HANS

Bücher:

Eine menschliche Schule. Die Ecole d'Humanite von innen gesehen / Näf, Hans (Hrsg.). Zytglogge 2009.

NÄF, MARTIN

Aufsätze:

Die Befreiung der Kinder. Paul Geheeb's pädagogische Ideen in unserer Zeit. Ein fiktiver Brief.

In: Eine menschliche Schule. Die Ecole d'Humanite von innen gesehen / Näf, Hans (Hrsg.). Zytglogge 2009, S. 291-303.

PEHNKE, ANDREAS

Bücher:

Frieden zwischen den Religionen. Max Kosler (1882-1966) – sächsischer Brückenbauer für ein harmonisches deutsch-jüdisches Zusammenleben und sein Schicksal in den Diktaturen. 1. Aufl. Beucha : Sax-Verl., 2009.

Widerständige sächsische Schulreformer im Visier stalinistischer Politik (1945 - 1959). Biografische Skizzen, neue Befunde und eine tschechische [von Marie Vichrová und Jiri Zounek] sowie ungarische [von Andreas Németh und Géza Sáska] Vergleichsstudie. Frankfurt am Main [u.a.] : Lang, 2008. (Greifswalder Studien zur Erziehungswissenschaft ; 12)

Aufsätze:

Chemnitz 1950/51: Auf den beantragten Interzonenpass folgte für den Berufsschuldirektor Walter Ulbricht (1889-1956) die Entlassung.

In: Zeitschrift für Museum und Bildung Bd. 70 (2008), S. 136-149.

Chemnitzer Schulen unterm Hakenkreuz.

In: Chemnitz in der NS-Zeit. Beiträge zur Stadtgeschichte. Leipzig: O.K. Grafik Verlag, 2008. (Aus dem Stadtarchiv, Bd. 10), S. 37-58.

Der Verlag als Begleiter sächsischer Schulreformen im Kaiserreich und in der Weimarer Republik.

In: 175 Jahre Verlag Julius Klinkhardt. Verlegerisches Handeln zwischen Pädagogik,

Politik und Ökonomie / Sandfuchs, Uwe / Link, Jörg-W. / Klinkhardt, Andreas (Hrsg.). Bad Heilbrunn : Klinkhardt, 2009, S. 95-108.

Max Kosler – Ein Kämpfer gegen Antisemitismus und ideologische Zwänge.

In: Jahrbuch für Historische Kommunismusforschung, XIV (2008), Nr. 21. Berlin: Aufbau Verlag, 2008, S. 351-360.

Reformpädagogische Zentren Sachsens im Dialog.

In: Deutsche und tschechische reformpädagogische Bildungs- und Erziehungskonzepte. Analysen, Komparatistik / Kasper, Thomas (Hg.). Liberec: Universitätsverlag, 2008, S. 61-84. – tschechisch.

Sozialdemokratische Bildungstraditionen wurden 1948 im Osten Deutschlands vollständig isoliert / Andreas Pehnke, Yoichi Kiuchi, Tatsuya Ozeki.

In: Research Bulletin of Naruto University of Education, Vol. 22 (2007), S. 1-9. – japanisch.

Vom Arbeiterkind zum Verleger – Walter Janka und seine gelebte Reformpädagogik.

In: Literarisches Chemnitz. Autoren, Werke, Tendenzen / W. Emmerich, B. Leistner (Hrsg.). Chemnitz: Verlag Heimatland Sachsen, 2008, S. 77-81.

Widerständige sächsische Schulreformer nach 1933 und 1945.

In: Dresdner Hefte – Beiträge zur Kulturgeschichte Jg. 27 (2009) H. 97, S. 64-74.

SCHMITT, HANNO

Bücher:

Anmut und Klugheit. Christiane Louise von Rochow starb vor 200 Jahren. [Begleitbuch zur Ausstellung im Rochow-Museum Reckhahn vom 28. September bis 14. Dezember 2008] / Lindemann-Stark, Anke / Schmitt, Hanno / Siebrecht, Silke (Hrsg.). Unter Mitarb. von Johanna Goldbeck. Reckhahn : Rochow-Museum, [2008].

Campe, Joachim Heinrich. Briefe von und an Joachim Heinrich Campe / hrsg., eingel. u. komm. von Hanno Schmitt, Anke Lindemann-Stark und Christophe Losfeld. Wiesbaden : Harrassowitz. Bd. 2: Briefe von 1789-1814, 2007.

Neue Ergebnisse der Rochow-Forschung / Hanno Schmitt/Frank Tosch (Hrsg.). Unter Mitarb. von Johanna Goldbeck. Berlin : Weidler, 2009. (Bildungs- und kulturgeschichtliche Beiträge für Berlin und Brandenburg ; 6)

Pädagogische Volksaufklärung im 18. Jahrhundert im europäischen Kontext. Rochow und Pestalozzi im Vergleich / Horlacher, Rebekka / Schmitt, Hanno / Tröhler, Daniel (Hrsg.). 1. Aufl. Bern [u.a.] : Haupt, 2007. (Neue Pestalozzi-Studien ; 10)

Vernunft und Menschlichkeit. Studien zur philanthropischen Erziehungsbewegung ; [Wolfgang Klafki zum 80. Geburtstag]. Bad Heilbrunn : Klinkhardt, 2007.

Volksaufklärung – eine praktische Reformbewegung des 18. und 19. Jahrhunderts / Böning, Holger / Schmitt, Hanno / Siegert, Reinhart (Hrsg.). Bremen : Ed. Lumière, 2007.

Aufsätze:

Christiane Louise von Rochow im Portrait. Nachforschungen zu zwei wiederentdeckten Gemälden. In: Anmut und Klugheit. Christiane Louise von Rochow starb vor 200 Jahren. [Begleitbuch zur Ausstellung im Rochow-Museum Reckhahn vom 28. September bis 14. Dezember 2008] / Lindemann-Stark, Anke / Schmitt, Hanno / Siebrecht, Silke (Hrsg.). Unter Mitarb. von Johanna Goldbeck. Reckhahn : Rochow-Museum, [2008], S. 15-22.

Der pädagogische Diskurs um Pestalozzi und Rochow in Preussen (1797-1806).

In: Pädagogische Volksaufklärung im 18. Jahrhundert im europäischen Kontext. Rochow und Pestalozzi im Vergleich / Horlacher, Rebekka / Schmitt, Hanno / Tröhler, Daniel (Hrsg.). 1. Aufl. Bern [u.a.] : Haupt,

2007. (Neue Pestalozzi-Studien ; 10), S. 142-156.

"Ein Ort, der mehr als hundert andere besucht zu werden verdient". Eine Reise ins Rochow-Museum / Hanno Schmitt, Silke Siebrecht.

In: Leuchtfeuer. 20 Kulturelle Gedächtnisorte / Wolzogen, Hanna Delf v. [u.a.](Hrsg.). Leipzig 2009, S. 136-145.

Ernst Christian Trapp. Halle und die Widrigkeiten der Welt.

In: Aufklärung. Stationen – Konflikte – Prozesse. Festgabe für Jörn Garber zum 65. Geburtstag / Hrsg.: Kronauer, Ulrich. Eutin : Lumpeter & Lasel, 2007, S. 247-260.

Geschichte der Erziehung.

In: Beltz-Lexikon Pädagogik / Tenorth, Heinz-Elmar/ Tippelt, Rudolf (Hrsg.). 1. Aufl. Weinheim [u. a.] : Beltz, 2007 (Beltz Handbuch), S. 280-283.

John Locke und der europäische Philanthropismus. Neue pädagogische Modelle nach englischem Vorbild im Zeitalter der Aufklärung / Hanno Schmitt, Jürgen Overhoff.

In: Die Entdeckung der Kindheit – das englische Kinderporträt und seine europäische Nachfolge : [diese Publikation erscheint anlässlich der Ausstellung "Die Entdeckung der Kindheit. Das englische Kinderporträt und seine europäische Nachfolge", Städel Museum, Frankfurt am Main 20. April bis 15. Juli 2007] / Städel Museum. Hrsg. von Mirjam Neumeister, S. 59-73.

Neue Forschungsbefunde zur Biographie Friedrich Eberhard von Rochows / Hanno Schmitt, Anke Lindemann-Stark.

In: Neue Ergebnisse der Rochow-Forschung / Hanno Schmitt/Frank Tosch (Hrsg.). Unter Mitarb. von Johanna Goldbeck. Berlin : Weidler, 2009. (Bildungs- und kulturgeschichtliche Beiträge für Berlin und Brandenburg ; 6), S. 15-23.

Organisation und Innovation: Zur Schulverfassungsfrage im Philanthropismus.

In: Persistenz und Verschwinden. Pädagogische Organisationen im historischen Kontext (= Persistence and disappearance) /

Göhlich, Michael/ Hopf, Caroline/ Tröhler, Daniel (Hrsg.). 1. Aufl. Wiesbaden : VS, Verl. für Sozialwiss., 2008. (Organisation und Pädagogik ; 5), S. 175-189.

Versuchsschule vor zweihundert Jahren. Ein Besuch am Dessauer Philanthropinum.

In: "Die Stammutter aller guten Schulen". Das Dessauer Philanthropinum und der deutsche Philanthropismus 1774-1793 / hrsg. von Jörn Garber. Tübingen : Niemeyer, 2008. – (Hallesche Beiträge zur europäischen Aufklärung ; 35), S. 169-177.

Volksaufklärung an der Rochowschen Musterschule in Reckahn.

In: Volksaufklärung – eine praktische Reformbewegung des 18. und 19. Jahrhunderts. Bremen : Ed. Lumière, 2007. (Presse und Geschichte ; 27) ; S. 162-178.

Vorläufer und Wurzeln der Montessori-Pädagogik – Eine Einführung.

In: Montessori-Rundbrief des Landesverband Berlin-Brandenburg Jg. 16 (2007), S. 7-15.

SCHOLZ, JOACHIM

Aufsätze:

Verwaarloste Familien – Familiarisierte Schulen. Zum Verhältnis von Schule und Familie in den Diskursen der deutschen Schulgeschichte seit 1800 / Joachim Scholz, Sabine Reh.

In: Ganztagschule als symbolische Konstruktion. Fallanalysen zu Legitimationsdiskursen in schultheoretischer Perspektive / Fritz-Ulrich Kolbe, Sabine Reh, Bettina Fritzsche [u.a.] (Hrsg.). Wiesbaden 2008, VS-Verlag, S. 159-177.

TITZE, HARTMUT:

Aufsätze:

Wachstumssprünge und Differenzierung des Bildungswesens im 19. und 20. Jahrhundert.

In: Handbuch der Erziehungswissenschaft.

Band II/1. Schule / Stephanie Hellekamps, Wilfried Plöger, Wilhelm Wittenbruch (Hrsg.). Paderborn 2009, S. 87-97.

TOBIES, RENATE

Bücher:

„Aller Männerkultur zum Trotz“. Frauen in Mathematik, Naturwissenschaften und Technik / Renate Tobies (Hrsg.). Frankfurt/Main [u.a.] : Campus, 2008.

Aufsätze:

„Aller Männerkultur zum Trotz“: Frauen in Mathematik, Naturwissenschaften und Technik.

In: Sichtbar. 100 Jahre Frauen-Studium an der Universität des Saarlandes. Symposium. Dokumentation / Jung, Sybille / Keinhorst, Annette (Hrsg.). Universität des Saarlandes: Saarbrücken 2008, S. 22-27.

Die Naturwissenschaftliche Gesellschaft ISIS Dresden im Kontext der deutschen und internationalen Wissenschaftskommunikation.

In: Festschrift 175 Jahre Naturwissenschaftliche Gesellschaft ISIS Dresden. Sitzungsberichte und Abhandlungen / Vorstand der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft ISIS Dresden e.V. (Hrsg.). Dresden [u.a.] : Naturwissenschaftliche Gesellschaft ISIS Dresden 2009, S. 20-40.

Ein Studiensemester in München. Weichenstellung für Iris Runge (1888-1966).

In: Mathematics Celestial and Terrestrial. Festschrift für Menso Folkerts zum 65. Geburtstag / Dauben, Joseph W. / Kirschner, Stefan / Kühne, Andreas / Kunitzsch, Paul / Lorch, Richard P. (Acta Historica Leopoldina 54). 2008, S. 665-683.

Einflussfaktoren auf die Karriere von Frauen in Mathematik, Naturwissenschaften und Technik.

In: „Aller Männerkultur zum Trotz“. Frauen in Mathematik, Naturwissenschaften und

Technik / Renate Tobies (Hrsg.). Frankfurt/Main [u.a.] : Campus, 2008, S. 21-80.

Elisabeth Staiger – Oberstudiendirektorin in Hildesheim.

In: Hildesheimer Jahrbuch für Stadt und Stift Hildesheim, Bd. 80 (2008), S. 51-68.

Emmy Noether – erste Forscherin mit wissenschaftlicher Schule / Mechthild Koreuber, Renate Tobies.

In: „Aller Männerkultur zum Trotz“. Frauen in Mathematik, Naturwissenschaften und Technik / Renate Tobies (Hrsg.). Frankfurt/Main [u.a.] : Campus, 2008, S. 149-176.

Mädchen und Jungen in Mathematik und Naturwissenschaften. Diskussion aktueller Forschungsergebnisse.

In: Geschlecht lernen. Gendersensible Didaktik und Pädagogik / Buchmayr, Maria (Hrsg.). Studienverlag: Innsbruck [u.a.] 2008. (Studien zur Frauen- und Geschlechterforschung, Bd. 6), S. 137-147.

Mathematics – for Improving the Construction of Valves.

In: Heinrich Hertz (1857-1894) and the Development of Communication / Wolfschmidt, Gudrun (Hrsg.). Books on Demand GmbH: Norderstedt bei Hamburg 2008. (Nuncius Hamburgensis, Beiträge zur Geschichte der Naturwissenschaften, Vol. 10), S. 577-599.

Mathematik, Naturwissenschaften und Technik als Bestandteile der Kultur der Gegenwart.

In: Berichte zur Wissenschaftsgeschichte Jg. 31 (2008), H. 1, S. 29-43.

Mathematiker/innen und ihre Doktorväter.

In: „Aller Männerkultur zum Trotz“. Frauen in Mathematik, Naturwissenschaften und Technik / Renate Tobies (Hrsg.). Frankfurt/Main [u.a.] : Campus, 2008, S. 97-124.

Physik: Berufsfeld für Frauen. Trends seit 1900, unter Berücksichtigung der ersten promovierten Physikerinnen in Jena.

In: 100 Jahre Frauenstudium in Jena. Bilanz und Ausblick / Wendler, Elke / Zwickies, Alexander (Hrsg.). Verlag IKS Garamond, Edition Padeia: Jena 2009.

(Texte zum Jenaer Universitätsjubiläum, Bd. 5), S. 55-81.

Transdisziplinarität – Forscher/innen in der elektrotechnischen Industrie vor 1945.

In: „Aller Männerkultur zum Trotz“. Frauen in Mathematik, Naturwissenschaften und Technik / Renate Tobies (Hrsg.). Frankfurt/Main [u.a.] : Campus, 2008, S. 307-334.

„Treulichst Euer Max“. Max Planck und das Briefftagebuch mit seinen Freunden aus der Münchner Studienzeit.

In: Physik Journal Jg. 7 (2008), H. 3, S. 47-50.

ZIMMER, JOCHEN

Bücher:

Lagerfeuer im Atomzeitalter. Gewerkschaftliche und sozialdemokratische Jugendgruppen unter Einfluss der ApO / Zimmer, Jochen (Hrsg.). Duisburg: Trikontverlag, 2009.